

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

225 (14.9.1940) [14.9. u. 15.9.1940] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude, Kaiserhofstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellsausgabe: Garb und Cremen. — Rund 500 Zusandstellungen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Abgabe eigener Beiträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Überlieferung der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „PP-Sonntagspost“. Am Freitag oder in den Zweiteilern abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM einschl. 11,7 Pfa. Beförderungs-Gebühr ausl. 30 Pfa. Trägerlohn. Postbesitzer 2,06 RM einschließl. 22,5 Pfa. Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Bezug. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pfa. Sammler- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Abnahme ab fünf Zeilen nach Staffeln B.

Churchill will nach Glasgow fliehen Siebente Aktion: Schwerster Tagangriff

Tg. Stockholm, 14. Sept. Das Grauenhafte für die Londoner ist wohl die immer wieder plötzlich hereinbrechende Erkenntnis, daß es noch Steigerungen in der großen Schlacht um London gibt. Wenn die Londoner glauben, durch die verbesserliche Politik ihrer Führer das Höchstmögliche an Leben erreicht zu haben, dann tritt gewöhnlich eine weitere Steigerung dieser gigantischen, in ihrer apokalyptischen Form in der Geschichte einzig erlittenen Schlacht in einer 8-Millionen-Stadt ein. Es ist das besondere Verhängnis Londons, daß die überaus raschen Fortschritte der deutschen Luftwaffe immer dann niederprasseln, wenn die Verteidiger der Londoner Bevölkerung durch die amtlichen englischen Stellen eine gewisse Entspannung geschaffen zu haben scheinen.

So war es gestern morgen wieder. Der englische Rundfunk hatte kaum das Frühkommuniké des Luftfahrtministeriums verlassen, das von einer merklichen Verlangsamung der deutschen Angriffswucht während der letzten Nacht sprach und der englische Rundfunkanstalt hatte kaum daran die richtigen Kommentare über die zum großen Teil bereits überhandene Gefahr geknüpft, als Stunden des Kampfes über die Stadt und des Motorenbrünnens über London herbrachen, die alles bisher dagewesene an Grauen und Wirkung noch übertrafen. Die Londoner erlebten am Vormittag zwei Großalarme. Die Stadtbevölkerung war eben erst nach der 6. schweren Nacht gegen 6 Uhr morgens aus den Unterküchen und Schutzräumen hervorgetommen und wollte sich müde und abgepannt in ihre Häuser begeben, als die Sirenen um 6.30 Uhr englischer Zeit wieder ausbeulten und einen dritten Alarm gaben. Alles fürzte wieder in die kaum verlassenen Schutzräume. Wildes Klafffeuer brach von den Westwänden Londons sich rasch nähernd los. Die Warnung war noch nicht verklungen, da fielen schon die ersten Bomben. Wieder heulten die Sirenen auf. 8.40 Uhr brach ein neuer unerwarteter Angriff los. In den Stunden, die nun kamen, erlebte London, wie selbst der englische Berichtshalter sich ausdrückte, den schwersten und längsten Tagangriff.

Vier volle Stunden lang jagten deutsche Kampfverbände kreuz und quer über die Hauptstadt hin. Der Hauptangriff erfolgte nach englischen Meldungen von Südwest-London her. Wildes Klafffeuer brach los. Erst gestern hatte man die Bevölkerung praktisch erklärt, man habe nun ein so wirksames neues Flaksystem ausgearbeitet, daß in der Nacht, geschweige denn bei Tage, wirksame Angriffe nicht mehr möglich seien. Und nun mußten die Londoner erleben, daß am hellen Vormittag viele Stunden lang die deutsche Luftwaffe das „Schlachtfeld Londons“ in Besitz nahm und mit einer Unerbittlichkeit und einer Wucht ihre Angriffe vornahm, wie es bisher besonders während des Tages noch nicht erlebt worden ist.

Unentwegt dröhnten die deutschen Motore über der Hauptstadt, anscheinend völlig ungestört durch das rasende Klafffeuer. Von englischen Jägern ist in der englischen Radiobereichtserstattung überhaupt nicht die Rede. Der Angriff schien die Londoner Verteidigung völlig überrumpelt zu haben. Wie ungeheuer die Wirkung dieses zweiten Angriffes am gestrigen Tage war, geht schon daraus hervor, daß der Londoner Rundfunk von schwerster Bombenwirkung spricht. Es lag noch kein Kommuniqué des Luftfahrtministeriums vor, aber es „scheint“, so meint der Anlager, daß die Bomben diesmal in äußerst ausgedehnten Gebieten der Stadt und in großer Zahl fielen. Die Überwältigung der Verteidigung wird vielleicht am besten dadurch illustriert, daß die Alarmstufen noch nicht im Gange waren, als die Stadt durch eine Riesenexplosion, offenbar durch eine Bombe schwersten Kalibers, aus der Gegend der City hochgerissen wurde. Sehr viele weitere Bomben seien dann in der City gefallen.

Unentwegt habe fürchterliches Getöse die Stadt erschütterte; es sei ohne Zweifel, so wiederholt der Anlager immer wieder, der größte Tagesangriff, den London bisher erlebte. Die deutschen Kampfverbände scheinen diesmal ihre militärischen oder wehrwirtschaftlichen Ziele in den inneren Stadtteilen Londons angegriffen zu haben. Sehr viele Bomben fielen auch im Westen. Gleichzeitig wurde auch die Hafenstadt und das Industriegebiet, das bereits zu großen Teilen ein Trümmerfeld ist, erneut angegriffen. Auch im Norden Londons werden englischerseits mehrere schwere Bombeneinschläge gemeldet. In den verschiedensten Teilen der Stadt seien Brände ausgebrochen. Ein weiteres Gaswerk werde als zerstört angegeben.

Amlich wird mitgeteilt, daß der Buckinghampalast mehrere neue Treffer erhalten habe. Das Königspaar habe sich im Augenblick des Angriffs im Schloß befinden, sei jedoch unverletzt geblieben. Das Schloß hat nach der amtlichen englischen Meldung nur leichte Beschädigungen erfahren. Der Angriff sei von einer einzelnen deutschen Maschine geflogen worden, die im Tiefflug über die berühmte Brunnenstraße The Mall hinunterflog, den Notort stoppte, um in kurzem Gleitflug noch tiefer herunterzugehen und dann fünf Bomben genau auf das Ziel abwarf. Zwei

Die Regierung geht nach Glasgow

die Königsfamilie will nach Schottland

Nach Meldungen aus amerikanischen Quellen hat die englische Regierung den endgültigen Beschluß gefaßt, die Verteidigung Londons von einer anderen Stadt aus zu leiten; sie will London verlassen und nach Glasgow gehen, dessen Schutz durch die englischen Seestreitkräfte besser gewährleistet sei.

Auch der Hof und das diplomatische Korps werden London verlassen und zwar wird sich die Königsfamilie nach Schottland begeben.

Bomben fielen in den Innenhof, eine Bombe auf einen Schloßflügel und zwei Bomben auf den äußeren Schloßhof zwischen dem Victoriamonument und dem Schloß. Die Maschine wurde wieder hochgerissen und verschwand sofort in den Wolken. Drei Personen im Schloß seien verwundet und ein Wasserrohr gesprengt worden. Auch ein Feuer sei entstanden, das jedoch gelöscht werden konnte. Das Königspaar, das während des Angriffs im Schloß war, hat kurz darauf das Schloß verlassen. Auch Downing Street, das Regierungsviertel, hat eine Anzahl Bomben erhalten.

Vereinzelt werden jetzt offenbar schon früher abgeworfene Bomben im Stadtbereich zu sehen. Es sei eine Zeitbombe in der Regent Street in unmittelbarer Nähe des Piccadilly explodiert. Hunderte von Fußgänger hätten sich in diesem Augenblick auf der Straße befunden und seien panikartig in die Seitengassen geflohen, die andere Bombe sei in Berkeley-Square explodiert. Hier befand sich

Der neue Wolkenträger des Luftfahrtministeriums

Die unheimliche Genauigkeit, mit der die deutschen Flugzeuge die militärischen Ziele im besten Sinne des Wortes aus dem Häusermeer herausziehen, ist immer wieder verblüffend. Andere Bomben seien in zwei nicht genannten Hauptstraßen des Zentrums offenbar Brompton Road und Kensington Road explodiert. Hier sei schwerer Schaden an den großen Waren- und Kaufhäusern entstanden. Sämtliche Scheiben seien eingedrückt und die Ware auf die Straße herausgeschleudert worden. In der City, wo sich die nicht näher erklärte große Explosion ereignete, scheint ein Rieseneuer ausgebrochen zu sein. Als in der Nacht getroffen wird ein Gaswerk in Süd-London angegeben, wo ebenfalls ein neuer Brand entstanden sei. Auch die große Verkehrsader Strand ist von Bomben getroffen worden. Auch andere Gebiete Englands seien ebenso wie in der Nacht gestern während des Tages angegriffen worden.

Bergeltungsaktion bei Tag und Nacht fortgesetzt

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 14. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte gestern bei Tag und Nacht ihre Bergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt trotz ungünstiger Wetterlage fort und erzielte zahlreiche Treffer in Dockanlagen, Lagerhäusern und Fabrikgebäuden. An verschiedenen Stellen entstanden neue Brandherde.

Anßerdem belegte sie Flughäfen, Industrieanlagen, Hafens

Mitten in der Entscheidungsschlacht

Von Dr. C. C. Speckner

Als Reichsmarschall Göring vor acht Tagen die Leitung der Vergeltungsaktion gegen London übernahm, da gab es keinen Zweifel mehr, daß nun die Entscheidungsschlacht geschlagen hat. Weder vor Warschau noch vor Rotterdam, weder vor Dünkirchen noch vor der Schlacht von Frankreich hatte der Schöpfer der deutschen Luftwaffe persönlich die Leitung des Einfluges übernommen. Nun aber, wo es auf ganze geht, tritt Göring an die Spitze. Und was in den bisherigen sieben Großangriffen bereits geleistet wurde, bemerkt, daß jeder Tag und jede Nacht für uns eine gemessene Schlacht darstellt und damit eine Stufe für den Endsieg.

London ist zum Schlachtfeld geworden! Churchill wollte es nicht anders. Vor Wochen schon kündigte er der Hauptstadt des britischen Weltreiches dieses Schicksal an. Sein Ziel war es, die Amerikaner mit dem Bild des brennenden London anzureizen; deshalb lehnte er die Verteidigung ab, deshalb provozierte er mit den nächtlichen Piratenüberfällen planmäßig die deutsche Vergeltungsaktion. So hat er das Schicksal herausgefordert. Seit 8 Tagen rollt nun Tod und Verderben über die Insel. London ist ein Trümmerfeld wie es in der Weltgeschichte ohne Vorbild ist. Und dabei ist das alles erst der Auftakt! Churchill selbst mußte sich gestehen, daß die Bombenangriffe „ein Teil des Invasionsplanes sind, der mit der deutschen Grundlichkeit und Tatkraft vorbereitet wird“.

Was ist die Insel ohne London?

Churchill trifft keine „Gegenvorkehrungen“ und zwar bereitet er, wie es nicht anders von ihm erwartet werden konnte, die Flucht vor. Sämtliches Gold der Bank von England sowie das Gold der ausgespönderten „verbündeten“ Regierungen hat er in aller Eile nach Amerika bringen lassen. Aus seiner Absicht, den Sitz der Regierung aus dem brennenden London fort in eine friedlichere Provinzstadt zu verlegen, macht er kein Geheiß. Diese „Ueberflüchtung“ wird zweifellos nur von kurzfristiger Dauer sein und zwar dürfte sich die Regierung in einem weisshottischen Hafenstädtchen niederlassen, von dem aus der Fluchtweg in die Neue Welt längst gesichert sein dürfte.

Gewiß, das Gold läßt sich aus London fortzuschaffen, die Regierung kann flüchten; was aber soll aus den Millionen der Bevölkerung werden? Wo stehen die Verkehrsmittel und die Verkehrswege zur Verfügung, um die 8 1/2 Millionen Londons und die 16 Millionen des nicht minder gefährdeten Umkreises abzutransportieren? Wo bestehen Unterbringungsmöglichkeiten für diese größte aller Völkerwanderungen, nach

pläze und Eisenbahnen im Südosten Englands wirksam mit Bomben.

Der Feind unternahm einige kurze Einsätze nach Holland, Belgien und Frankreich und warf an mehreren Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Infolge der starken Bewölkung kam es am Tage nur zu vereinzelt Luftkämpfen. 8 feindliche Flugzeuge wurden durch Jagdflieger und Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

USA: „Das Zentrum Londons eine Hölle“

New York, 14. Sept. Amerikanische Journalisten melden, daß auch am frühen Samstag Bomben und Schrapnells in London umhergeschossen seien. In der Nacht seien die beiden Parlamente und die Downing-Street durch die wütenden Angriffe geschrammt worden. Die Deutschen hätten London von allen Seiten angegriffen, und zwar von Osten bis zum vornehmen Westen. 1/2 Stunden nach der Abenddämmerung habe das Zentrum einer Hölle geglichen. Auf die Bürogebäude seien Bomben gefallen. Eine Brandbombe sei auf das Oberhaus gefallen. Eine andere habe im Westen ein großes Feuer entfacht. Ebenso seien in dem Schiffbauviertel in der Nähe der Bank Regent Street Brände ausgebrochen. Nach dem Bericht muß auch ein ganzer Hof von Büros und Geschäften, die in der Nähe wichtiger militärischer Objekte liegen, in Flammen gesetzt worden sein. In einigen Distrikten habe die Bevölkerung evakuieren müssen. Der Luftalarm, den die deutschen Bombenangriffe auf die militärischen Ziele in London in der Nacht zum Samstag auslösten, dauerte nach einer Meldung der englischen Agentur Reuters wiederum 8 Stunden und 30 Minuten. Er war um 4.31 Uhr Greenwicher Zeit zu Ende.

In einer Verlautbarung des englischen Luftfahrtministeriums heißt es: „Feindliche Luftangriffe wurden im Laufe der Nacht besonders auf die Londoner Gegend und auf eine Stadt in Südwesten durchgeführt. Die Angriffe auf London wurden bald nach eintretender Dämmerung unternommen und in der Nacht fortgesetzt. Eine größere Anzahl von Schäden wurden in den östlichen, westlichen und südöstlichen Vierteln verursacht. In mehreren Distrikten wurden Häuser und industrielle Gebäude beschädigt und eine Anzahl Brände entfacht. In Südwesten wurden Bomben auf eine Stadt geworfen, in der zahlreiche Gebäude beschädigt wurden.“

United Press meldet, das Herz Londons sei bereits schwer verwundet, und in den frühen Morgenstunden des Freitag eine Todesfalle gewesen. Wiederm seien viele Gebäude eingestürzt worden. „New York Times“ schreibt, man müsse annehmen, daß die Deutschen gut zielen. Da infolge der deutschen Vergeltungsaktion der Autobusverkehr durcheinander geraten ist, wurde auf der Themse eine Flottille von sechs „Wasserbusen“ eingerichtet, um die Arbeiter von Westminster nach ihren Haushalten gelegenen Wohnungen zu bringen.

dem die englische Regierung schon jetzt nicht einmal die notwendigen Quartiere für die Kontingente der Enderufenen besitzt, die größtenteils in Baracken und Zelten notdürftig untergebracht sind? Wo stehen jene gewaltigen Lebensmittelreserven zur Verfügung, um 16 Millionen zusätzlich zu versorgen? Und wie lange könnte schließlich die Lähmung des Wirtschaftslebens und des öffentlichen Lebens überhaupt durch die Ausschaltung des größten Produktions-, Versorgungs- und Verwaltungszentrums ausgehalten werden? Was ist die Insel überhaupt noch ohne ihren gigantischen Wasserkopf London?

Und was ist das Empire ohne die Insel?

Mit dem gleichen Recht aber kann man fortfahren: Was ist das britische Weltreich noch ohne die Zentrale der Insel? Diese Frage ist gleichzeitig die Frage nach der Möglichkeit, den Krieg nach der Flucht der Regierung auch von Kanada aus fortsetzen zu können. Nach dem Verlust der Insel ist das englische Weltreich ein Ungeheuer ohne Kopf. Entfielen doch von den 8,2 Milliarden RM, den der Wert des Warenumsatzes innerhalb des Empire ausmacht, nicht weniger als 6,9 Milliarden auf den Verkehr der Gliedstaaten mit der Insel und nur 1,3 Milliarden auf den Verkehr der Gliedstaaten untereinander. Was wird den einzelnen Dominien und Kolonien anders übrig bleiben, als eigene Wege zu gehen, wenn die einseitige wirtschaftliche Einlenkung dahin ist. Für Indien und Südafrika z. B. würde das nur den Weg zur vollen Unabhängigkeit bedeuten. Auch die von Churchill angeführte Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten könnte diese Entwicklung nicht aufhalten. Denn eine solche Zusammenarbeit würde kaum über Kanada und Westindien hinausgreifen können. Für das Zukunftland Australien dürfte in Washington schon weniger Interesse vorhanden sein. Und gar Indien oder Südafrika noch einem neuen System einzugliedern dürfte über die Kraft und sogar über den Willen der Vereinigten Staaten hinausreichen. Und schließlich wäre es nicht gerade die letzte Frage, was aus den über 40 Millionen Engländern auf der englischen Insel werden soll, wenn Churchill von Kanada aus seinen Krieg gegen Europa fortsetzen sollte. Kein Volk Europas würde von den letzten Versuche des plutokratischen Völkervertrages so getroffen wie gerade das englische Volk, das ja dann genau so wie heute Frankreich in den Völkervertrag der gescheiterten Empire-Flotte fallen würde. Die Interessen des nationalen Lebens, der nationalen Industrieproduktion und des Volkes selbst stehen dann gegen die Interessen der internationalen Plutokratie, die mit ihren Geldsäcken ohnehin nicht das nationale Schicksal teilen wollen.

Sie wollen die Schweiz „Beerbungstreif“ machen

Zu den Staaten, die England mit in den Abgrund reißen will, gehört offenbar auch die Schweiz. In Bern ist wieder einmal eine der schon traditionell gewordenen britischen Vertretungen eingetroffen, daß die Royal Air Force strenge Anweisungen habe, die Schweizer Luftkollaboration zu achten. Bei den von der Schweiz festgestellten Ueberfliegungen müsse es sich daher um „Fritzierer“ der Piloten handeln. Nun kann man Piloten, die Schottland bei Worms suchen oder die alle möglichen und unmöglichen Ziele wie „Kruppwerke“ bei Köln getroffen haben wollen, schon allerhand Fritzierer zutrauen. Aber die Schweizer Alpen wird selbst ein Britte nicht mit der Brandenburger Sandebene verwechseln. Und schließlich erzählen diese Flieger ja auch zu Hause, welche herrlichen Eindrücke die Schweizer Nacht auf sie machte. Nein, nein, hier wird ein ganz inoffizielles Spiel gespielt.

Warum provozieren die Engländer eine Entwicklung, die die Schweiz zwangsläufig in ihren Krieg verwickeln muß? Nicht wegen der Bundesgenossenschaft der Eidgenossen, obwohl man in London heute um jede verlorene Seele froh ist. Aber aus dem Schweizer „Nachlaß“ ließe sich nach dem Vorbild Polens, Norwegens, Dänemarks, Hollands, Belgiens und Frankreichs immerhin einiges „erben“. So soll die Schweiz viel Gold in England und Amerika liegen haben; Gold bedeutet aber für die auf Barzahlung angewiesenen Briten die Möglichkeit, neue Aufträge in Amerika bezahlen zu können. Und außerdem hat sich ja die Schweiz während des Krieges eine eigene Flotte angeeignet, die unter dem Schweizer Banner fährt, und von den von Bern gehärteten Schiffen werden gegenwärtig nicht weniger als 15 allein in Gibraltar zurückgehalten. Diese schönen Schiffe und ihre Ware könnte England noch notwendiger brauchen als das Schweizer Gold. Um solcher „Proden“ willen ist England ohne weiteres bereit, die Schweiz in den gleichen Abgrund zu stoßen, in den es so viele seiner demokratischen Freunde bereits gestürzt hat.

Zuckerbrot und Peitsche für Spanien

Auch seine Hoffnungen auf Spanien will England immer noch nicht abschreiben. Denn mit Spanien steht und fällt Gibraltar. Denn auch Minister Greenwood die Gibraltar-Forderung Spaniens glaubt bagatelisieren zu können, so beweisen doch die fieberhaften Rüstungsarbeiten nach der Landseite hin, daß die Londoner Parole nach wie vor heißt: haltet Gibraltar bis zum letzten Mann! In der Londoner Presse sieht ein hartes Liebeswerben um Madrid ein, das man mit dem Plan einer „Zusammenarbeit zur Reorganisation Nordafrikas“ zu fördern versucht. Zunächst sprach man von einer Erweiterung der spanischen Tangenzzone, dann suchte man das spanische Interesse auf Marokko zu lenken und als schließlich Madrid immer noch keine geneigte Miene machte, ventilierte man das Projekt eines „Gibraltar-Ünderstandes“, das den Kreidestellen praktisch unter die spanische Oberhoheit stellen, gleichzeitig aber der britischen Flotte das „ewige Recht“ zubilligen würde, in Gibraltar einen ausgedehnten Flottenstützpunkt zu unterhalten. Dies wäre sozusagen mit etwas anderem Vorzeichen die Praxis, die England in Westindien zu wählen gezwungen war.

Und wieder zeigte Madrid keine geneigte Miene, sondern hielt an der Forderung der Totallösung fest. Da schickte man jetzt den „News Chronicle“ und den „Daily Express“ vor, die mit plumpen Drohungen zu verfechten geben sollen, daß England auch „anders könne“. England könne z. B. die ehemaligen Notpanzer zum Aufrubr aufstacheln, englische Kriegsschiffe könnten den afrikanischen Bergarbeitern Waffen liefern, England könnte die kanarischen Inseln bebesen, könnte eine „republikanische Regierung“ aufstellen usw.

In Madrid hat man für Englands Drohungen genau so wenig übrig wie für Englands Lockungen. Hier gibt es nur eine Parole und die heißt: Gibraltar muß wieder spanisch werden!

Verlag und Druck: Badische Presse, Stensmaer-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Weiss. Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gahringer. Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Weltmarkt und Sport: Hubert Bertsch. Für den Stadtschiff, für Kommunications, Wissenschaft, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Winter. Für den Anzeigenenteil: Franz Rothel, alle in Karlsruhe.

Lustangriffe auf feindliche Geleitzüge

Feindliches Zwillager bei Gallabat bombardiert

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 14. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer ist ein von Kriegsschiffen geschützter feindlicher Geleitzug von unseren Luftstreitkräften und anschließend von einem unserer Torpedobootboote angegriffen worden. Ein Dampfer mittlerer Tonnage, der von einem Torpedo getroffen wurde und stark Schlägseite erhalten hatte, ist von den übrigen Schiffen seinem Schicksal überlassen worden. Bei einem späteren Aufklärungsflug wurde das Fehlen des Dampfers festgestellt, so daß er höchst wahrscheinlich gesunken ist. Ein weiterer ebenfalls geschützter Geleitzug ist wiederholt von unseren Bombenflugzeugen angegriffen worden, die auf einem Frachtdampfer und wahrscheinlich auch auf einem Kriegsschiff, das sofort das Feuer einstellte, Bombentreffer erzielten. Trotz der heftigen Luftabwehr sind alle unsere Flugzeuge zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika erhöhte Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen an der Cyrenaikagrenze.

In Ostafrika sind feindliche Zwillager in der Zone von Nag el Sial nördlich von Gallabat bombardiert worden. Ein feindliches Flugzeug, das nach dem Angriff auf Sciasciamanna im gefrigen Wehrmachtsbericht als wahr-

scheinlich abgeschossen angegeben wurde, ist in Brand geschossen aufgefunden und die aus einem Offizier und zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung gefangen genommen worden. Weiteren Feststellungen zufolge sind außer dem im Wehrmachtsbericht vom Mittwoch als abgeschossen gemeldeten Flugzeug zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Cassala am 11. September bombardiert hatten, brennend abgeschossen worden.

Samstag 8.28 Uhr schon wieder Luftalarm

Neuer meldet, am Samstag früh um 8.28 Uhr Greenwicher Zeit sei erneut Luftalarm gegeben worden. Zentrale Beobachter stellen fest, daß die Unzufriedenheit der Londoner Bevölkerung ständig wachse. Besonders empört sei man über die ungenügende Zahl der Luftschutzräume. Besonders in der City seien tiefe und gute Schutzräume während der Nacht geschlossen. Während eines Lustangriffes habe man aus einem Luftschutzkeller die Leute vertrieben, weil der Keller Privatigentum sei und als Depot für Wertpapiere diene. Täglich werde die Zahl der Verletzen größer, die ihr Verbleiben nach den U-Bahnstationen bräuchten, um dort über Nacht zu bleiben. Ständig würden weitere Verkehrsstrahlen gesperrt. Die Straßen sind weiterhin mit Flüchtlingen verstopft.

Die Mittelmeerflotte vor ihrem Schicksalstag

Nieberhafte Vorbereitungen im Mittelmeer und in Afrika - In Erwartung der italienischen Offensive

Bd. San Sebastian, 14. Sept. Das britische Geschwader im Mittelmeer ist in den letzten 10 Tagen erneut verstärkt worden, teilte der Erste Lord der britischen Admiralität gestern in London mit. Die britische Flotte werde in Zukunft große Aufgaben zu erfüllen haben und zwar nicht nur in der Vernichtung feindlicher Landtruppen, sondern auch durch Offensivaktionen, die eine der Hauptaufgaben des britischen Sieges sein werden.

Gleichzeitig trafen hier neue Meldungen ein, die von weiteren Defensivvorbereitungen der Engländer nicht nur auf der britischen Insel, sondern auch im Mittelmeer und in Afrika berichten. Man nimmt in London an, daß die britische Flotte in Kürze den schwer-

sten Belastungen ausgesetzt werden wird. Wie verlautet, sind in aller Eile nach Ägypten neue indische und australische Truppen geschickt worden, während die Südafrikanische Regierung nur Truppenkontingente für die Keniafront verprochen hat, die ebenfalls in allen wichtigen Punkten verstärkt werden soll.

Malta, einer der Hauptstützpunkte des britischen Schutzsystems im Mittelmeer, hat nach amerikanischen Meldungen in den letzten Tagen ebenfalls Verstärkungen an Truppen und Material erhalten. Die Engländer erwarten, daß sich der Hauptstoß Italiens zunächst gegen Ägypten oder genauer gesagt gegen Alexandria und das Mittelmeer richten wird.

Es gibt nur einen „Termin“!

AK, Berlin, 14. Sept. Die englische Presse und auch amerikanische Blätter setzen ihr Rätselraten über den Termin einer deutschen Landung auf der britischen Insel fort. Besonders aktiv bemüht sich auf diesem Gebiet der Londoner Rundfunk. Er weiß sogar ein ganz genaues Datum für die deutsche Landung zu nennen; er wendet wieder einmal den alten englischen Trick an, einen bestimmten Termin für eine deutsche Aktion vorauszusetzen und dann nach dessen Verfehlen ein „Fehlgeschlagen der Pläne Hitlers“ und einen englischen Sieg feststellen zu können. Darauf hat der Führer im Sportpalast im voraus die Antwort gegeben: Er kenne nur einen Termin, den der Vernichtung Englands.

Ein weiteres „Termingeschäft“ treibt man in London mit dem Mittelmeer um den Beginn einer Offensive der Italiener gegen Ägypten und den Sudan, von der ausländische Meldungen behaupten, daß sie bereits eingeleitet sei. In Rom wird zu diesen Meldungen begreiflicherweise noch nicht Stellung genommen; in London aber hat sich zu diesem Thema Duff Cooper persönlich bemüht. Er läßt durch Reuters verbreiten: „Die britischen Legionäre“ würden nun im Mittelmeer zum Kampf ausziehen, um zunächst einmal die „strategischen Punkte“ des Empires zu verteidigen und sodann zur Meeresoffensive überzugehen. Diese „Drohung“ ist in Italien mit der gebührenden Deiterkeit aufgenommen worden. Dinter Duff Cooper vertritt sich in Wirklichkeit nur die blasse Furcht vor den in naher Zukunft möglichen Entwicklungen, die sich auch im Mittelmeer immer drohender für England abzeichnen.

auf Jahre hinaus ein unbewohnbares Trümmersfeld werden. Was dies für Folgen für ganz England haben muß, das geht niemals in der Lage sei, den Bewohnern Londons Obdach und Nahrung in anderen Landesteilen zu geben, könne noch nicht klar ersah werden.

150 Geständnisse der Schuld Frankreichs

Jeder von uns mag eine recht deutliche Vorstellung von der französischen Pressehege gehabt haben, als der Krieg begann; jeder hatte wohl auch eine Vorstellung von dem Ummaß des Hafes, der den Franzosen in verbrecherischer Skrupellosigkeit eingepfistigt wurde, als sich Europas größte Deere während des letzten Winters im Westen gegenüberlag; und der schrankenlose Lügentumel, in den die Pariser Presse vertiefte, während die deutschen Waffen in geschichtlichen Siegen stahlharte Tatsachen schufen, hat sich vor unser aller Augen abgepielt. Trotzdem: einen gültigen Begriff von dem, was sich hinter dem Wort vom französischen Pressekrieg verbirgt, gewinnen wir erst, wenn wir ihn jetzt in der Sonderausgabe des N.Z.-Pressebriefes „Dezentrale Paris“ reiflos und schonungslos entlarvt sehen.

Wie ein Volk von verantwortungslosen Politikern, die mit ebenso einflussreichen Zeitungsschreibern verbrüdet sind, betrogen werden kann — man kann es in den Beiträgen dieser Sondernummer erstmals in ganzer Fruchtbarkeit erkennen und begreifen. Und für uns politisch Wissende und Aufgeklärte ist es wirklich unfahbar: diese Vigen, die das Brandmal wahrnehmbarer Torheit für jeden Normalen sichtbar auf der Stirn tragen, sie wurden Stück für Stück, Zeile für Zeile und Wort für Wort geschluckt und geglaubt. Sie marschieren nun in dem Sonderdruck der Reichspressestelle, geordnet nach Werken des Chaos, in Reih und Glied gestellt nach den Abschnitten ihrer politischen Unterweltsoffeniven auf von Ganas, Temps, Deuvre, Jour, Journal über alle Zeitungen und bieten das einzigartige Bild der Abklusparade der Schuldigen des französischen Untergangs.

Da fingen sie noch einmal ihre oböhönen Refrains vom deutschen Militärbluff und von der deutschen Revolution, von stetig wachsender deutscher Vernunft und Verzweiflung, von der Unbedenklichkeit Frankreichs, von den fürhühenden Sitters, von der Verteilung des Reichs, von ihren labilitischen Wünschen und — den großen Rehrreim ihrer ewigen Schuld.

Alle Parteigeschäftsstellen sind beauftragt, die Persönlichkeiten der Partei auf den endgültigen Bericht der Pläne mit Italien vorzubereiten. (Die Tabouis im Deuvre) ... „Die innerdeutsche Lage hindert Hitler an einem Frontalangriff gegen Frankreich“ (Reillis in Epoque) ... „Man darf auf den Militärbluff Deutschlands nicht hereinfallen“ ... „Die Stimme Hitlers hat keine Tragweite mehr“ ... „Die Vereinigung der Kräfte Frankreichs und Englands ist nicht nur der Beginn des Krieges, sondern bereits der Sieg selbst, und zwar ein großer Sieg“ ... „Hitler wird es nie erreichen, daß sich Frankreich und England trennen“ ... „Die Regierung wird niemals genug tun, um die Kriegstemperatur der Volksmassen auf den höchsten Grad zu steigern“ ... Und endlich das amtliche Einverständnis: „Wir haben den Krieg gemacht“ (Matin, 5. 3. 40).

Vor dem unbestechlichen Hintergrund der Wahrheit und Wirklichkeit legt Frankreich 150 Geständnisse seiner Schuld, seiner tollwütigen Besess, seiner nur politisch zu nennenden Großmäuligkeit und seiner politischen und charakterlichen Unfähigkeit und Niedrigkeit ab. Von diesem Schuldkonto kann niemand in der Welt etwas fortführen. Es sind die Selbstzeugnisse der Franzosen, es ist das politische Testament eines untergegangenen Staates, das hier für alle Zeiten festgehalten und verewigt wird.

Wir haben unseren Gegnern stets erklärt, daß wir nichts vergessen, und wir haben nie vergessen. Diese zwölf Seiten, ihre Worte und Bilder, ihre Originalskizzen und Zeichnungen, ihre wahrhaft historischen Feststellungen und sensationellen Enthüllungen sorgen dafür, daß auch Frankreichs letzte Phase und damit höchste Schuld unvergessen bleibt.

Der Kenner raucht die gute Cigarette in bedächtigen Zügen*)

ATIKAH 5A

*) Er vermeidet hastige Züge, die eine viel zu scharfe Blutentziehung lassen und das köstliche Aroma einer guten Cigarette gar nicht zur Entwicklung bringen.

London wird auf Jahre ein Trümmersfeld werden!

Tg. Stockholm, 14. Sept. Die Tragik des englischen Verhältnisses beleuchtend, behandelt heute der Berliner Vertreter des „Nya Dagblätt Allehanda“ die Frage, welche furchtbare Verantwortung Churchill und seine Leute auf sich laden, diesen ausstichlosen Herbizidkampfs ihrem Volk noch weiterhin aufzubuhren. Niemand in Deutschland habe auch nur einen Moment lang das furchtbare Vernichtungswerk, zu dem nunmehr der rächende Arm der deutschen Wehrmacht gezwungen sei, aus billigen Habgründen begrützt. Ganz im Gegenteil sei man in Deutschland, so wie es der Führer in seiner großen Reichstagsrede ausgedrückt hatte, völlig ungewollt zum Vollzieher des Schicksals geworden. Der schwedische Korrespondent meint dann, nun rüde die Katastrophe mit Riesenschritten näher. Das Schicksal Londons sei nicht mehr zu retten, wenn auch der englische Widerstand zum äußersten getrieben würde. In diesem Falle würde die Millionenstadt

„0 Fahrgäste“ auf dem Suez-Kanal in Süd-Nord-Richtung

Rom, 14. Sept. Um die Herrschaft im Mittelmeer zu beweisen, hat die Agentur Reuters mitgeteilt, daß in den ersten sieben Monaten dieses Jahres immer noch 640 Schiffe mit insgesamt 2 149 000 Tonnen den Suezkanal passiert hätten. Das klingt ganz beachtlich. Wenn man die Zahlen aber mit denen des Vorjahres — 1310 Schiffe mit 6 545 000 Tonnen vergleicht, so erkennt man schon, daß ihr Wert nur relativ ist. Vor allem aber hat Reuters es peinlich vermieden, mitzuteilen, wie sich der Vergleich nach dem Eintritt Italiens in den Krieg entwickelt hat. Allein diese Fiktion haben einen instruktiven Wert! Während im Juli 1939 in Nord-Süd-Richtung 228 Schiffe mit 12 205 Fahrgästen und 952 819 Tonnen Fracht den Kanal passierten, waren es im Juli 1940 nur noch 41 Schiffe mit 88 Fahrgästen und ganzen 115 469 Tonnen Fracht. Noch aufschlussreicher ist der Verkehr in der umgekehrten Richtung Süd-Nord. Im Juli 1939 brachten 237 Schiffe 18 940 Fahrgäste und 1 060 450 Tonnen Fracht aus Afrika, Indien, Australien usw. ins Mittelmeer, im Kriegsmontat Juli zählte man dagegen 15 Schiffe, 0 Fahrgäste und 40 858 Tonnen Fracht. Dieser katastrophale Rückgang hat die Suezkanalgesellschaft auch gezwungen, die Gehälter und Löhne ihrer Angestellten und Arbeiter neuerdings zu verringern und selbst die Dividenden werden „bis auf neue Weisung“ nicht bezahlt.

Beaverbrook will abgeschossene Messerschmitt-Flugzeuge in USA versteigern lassen

W. San Sebastian, 14. Sept. Dieser Krieg hat viel britische Geschmackslosigkeit in Tage gefördert. Eine der abstoßendsten und würdelosesten Handlungen Englands aber ist es, wenn der „Manchester Guardian“ meldet, daß Lord Beaverbrook, um der dringenden Finanznot seines Ministeriums abzuhelfen, in den Vereinigten Staaten abgeschossene deutsche Messerschmitt-Flugzeuge zu Höchstpreisen versteigern läßt. Lord Beaverbrook hat allerdings nicht viel anzusetzen, denn bisher hat er nur ganz zwei (!) Messerschmitt-Maschinen in England aufreiben können, die den Weg nach den Vereinigten Staaten antreten sollen. Die würdelose Krämerjesele im britischen Ministerium für die Flugzeugproduktion verlangt für jedes Messerschmitt-Flugzeug 125 000 Dollar in bar, im Falle von mehreren Käufen sollen die Flugzeuge zu Höchstpreisen an den Mann gebracht werden. Wie muß es mit „Old England“ bestellt sein, daß es zu solchen Mitteln greift, die dem Coder des „gentleman par excellence“ Hofin sprechen?

Warum Churchill seine Bomber nur nachts schickt

AK, Berlin, 14. Sept. Die Londoner Zeitung „Daily Sketch“ wendet sich an jene Engländer, die darüber beneidlich sind, daß England dauernd und für lange Zeit Luftalarme habe, während die englischen Flieger sich stets nur verhältnismäßig kurze Zeit über deutsches Gebiet aufhalten. Das Blatt gibt dafür folgende Erklärung: Die britischen Nachtbomber, die natürlich langsamer seien als die einfliegenden deutschen Heinkel-Jäger, könnten ihre Flughöhe gegenwärtig nicht vor 8 Uhr abends verlassen. Sie müßten unter dem Schutz der Dunkelheit 600 Meilen über feindlichem Gebiet zurücklegen, um die Hauptstadt des Reiches zu erreichen. So sei es fast Mitternacht, bevor Berlin erreicht wäre. Die Flieger müßten um 8 Uhr spätestens wieder abfliegen, um in England bis nach 8 Uhr früh landen zu können, nämlich zu einer Zeit, wo es noch dunkel sei; denn sonst müßten sie von den deutschen Fliegerparavolanten „gestört“ werden. Demgegenüber könnten die deutschen Flieger von ihren Basen in Nordfrankreich und anderswo rasch bei Tag und Nacht über England eintriften.

Mit diesen Feststellungen ist also klar gestellt, daß die britischen Nachtflieger es zur Zeit überhaupt nicht wagen, bei Tag ein- oder zurückzufliegen, weil sie sonst der sicheren Vernichtung anheimfallen. Man erinnert sich, daß Churchill schon bei der Normenaktion offen zugab, daß er keine fortbaren Bomber nicht bei Tage aufs Spiel zu setzen wagt.

Französische Vorstellungen in Washington

Bg. Genf, 14. Sept. Der neue französische Botschafter in Amerika, Henry Hané, hat eine lange Unterredung mit dem amerikanischen Staatssekretär des Äußeren Hull gehabt. Wie in Washington ausdrücklich betont wird, habe im Laufe dieser Unterredung, die sich in einer freundlichen Atmosphäre abwickelte, der französische Botschafter besonders die Aufmerksamkeit Hulls auf die Kampagne gelenkt, die von zahlreichen amerikanischen Zeitungen zweifellos auf englische Taktik mit Fallschirmdiversionen gegen die Regierung Vétain betrieben wurde, eine Kampagne, die geeignet sei, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu trüben.

Die Explosion der zweitgrößten Pulverfabrik der USA

New York, 14. Sept. Ueber die Ursachen der großen Explosionskatastrophe in Kewitt (New Jersey), durch die die zweitgrößte Pulverfabrik der USA fast völlig zerstört wurde, liegen nach Aussagen des Direktors des Pulverwerkes vom Freitagmorgen bisher noch keinerlei nähere Anhaltspunkte vor. In Kreisen der Werkleitung hält man es angesichts der völligen Vernichtung der Werksanlagen für so gut wie ausgeschlossen, daß die Entzündungsursache der Explosion überhaupt noch feststellbar ist.

Die Katastrophe überschattet in der nordamerikanischen Presse selbst die europäische Kriegsentwicklung. Der Sachschaden dieses Unglücks, das zu den größten Industriefatastrophen der Vereinigten Staaten gehört, wird auf etwa drei Millionen Dollar geschätzt. Etwa zwanzig Fabrikgebäude und 50 000 Pfund Pulver sind vernichtet.

Die Nacht, wie sie heute ein Londoner durchlebt

Genf, 14. Sept. Der Berichterstatter der „Basler Nachrichten“ gibt folgende Darstellung der Empfindungen, mit denen ein Londoner die gegenwärtigen Nächte durchlebt:

„Da liegt man bis zum Morgengrauen, das heißt bis zur Entwarnung, halb schlafend, und wird ziemlich genau alle 15 Minuten durch das Dröhnen eines Bombers aus dem Dämmerzustand gerissen. In der Ferne heult in langgezogenen Tönen ein Hund in die dunkle Nacht hinaus, der anscheinend von seiner Herrschaft, die sich in den Luftschiffen begeben hat, alleingelassen wurde. Aus großer Höhe vernimmt man die deutschen Maschinen sich stoßweise heranarbeiten. Man weiß, daß sie

2000-Kilogramm-Bomben oder zehn Kleinere mit sich tragen. Das Gegrummel kommt näher; dann und wann hört man Pfahlschüsse und kann daraus entnehmen, daß die Scheinwerfer den tobdringenden Nachtfalter erfasst haben. Zwei Einschläge sind zu vernehmen. Man laßt sich ziemlich Distanz und versucht unwillkürlich die Richtung zu errönden.“

„Das Geräusch“ des sich entfernenden Anzeigers wird deutlich und man legt sich wieder aufs Ohr. Bevor man aber einschlafen kann, geben einem allerlei Gedanken durch den Kopf.

Jeder Einwohner Londons muß allnächtlich mehr oder weniger mit dem Leben abschließen,

da beim Anbruch der Bomben der Tod einen jederzeit treffen kann. Wieder das Geräusch heranommender Maschinen! Jetzt sind sie über einem. Plötzlich ein unheimlich einschneidendes, durch Markt und Wein gehendes Säusen und Heulen, bis die Bombe auflieft. Das Wasser zieht sich einem in die Wunde zusammen, die Glieder werden starr. Dann folgt der Einschlag, dann ein sechsaches Beben des Hauses, Fensterrahmen wackeln und Schränke knarren. Gegenstände beginnen zu tanzen. „Das war verdammt nahe“, sagt man sich. Am Morgen sieht man dann, daß es in der nächsten Straße war.

Wo man geknarrt noch Häuser sah, ist heute eine Lücke zurückgeblieben, ist nur noch ein unglücklicher Trümmerhaufen.

Wieder das Säusen und Flischen über einem, aber keine Explosion erfolgt. Das ist beinahe noch unheimlicher: Man weiß, daß in der nächsten Nähe Zeitbomben niedergegangen sind,

man muß auf ihr Losgehen warten, Minuten oder Stunden.“

„15 Minuten verhältnismäßige Ruhe; man verneigt zu schlafen, aber schon rattert es wieder über einem, die Nervensprobe beginnt von neuem, die Spannung steigert sich, man steht auf, man sieht in den Nachthimmel hinaus, wo heller Schein andeutet, daß irgendwo ein Feuer tobt. Man fragt sich: Trifft es dich diesmal oder das nächste Mal, oder gar nicht? Man sagt sich, das ist also der totale Luftkrieg. Man weiß schon im voraus, morgen wird es wieder so sein, es geht um Viegen oder Brechen.“

„So geht es Nacht für Nacht und man verliert das Zeitbewußtsein. Man weiß nicht mehr, wie lange es bis zum Morgengrauen noch ist. Dann kommt das Entwarnungssignal und für einige Stunden stellt sich fester, bleierner Schlaf ein.“

Die Ersten „schüren die Feuer“

Glänzende Taktik der deutschen Nachtangriffe

Stockholm, 14. Sept. Die nächtlichen deutschen Angriffe auf London haben sich nach englischen und neutralen Darstellungen bisher Schritt für Schritt ungeschickt abgepielt: Noch vor Dunkelheit erscheinen die ersten deutschen Maschinen und beginnen, wie man jetzt in London mit verbesselter Wut sagt, die Feuer zu schüren, das heißt, neue Bomben in die bestehenden gewaltigen Brände zu werfen, damit die Stadt für den kommenden nächtlichen Angriff hell erleuchtet ist, so daß die Scheinwerfer in ihrer Abwehrfähigkeit gehindert werden und die anzureisenden Ziele leicht von den deutschen Fliegern zu finden sind. Kaum ist die Dunkelheit dann hereingebrochen, geht der Höllenart los. Dann schlägt es nicht nur in der Gegend und im Londoner Osten ein, dann prasseln die Bomben in praktisch ununterbrochener Reihenfolge auf alle jene Ziele nieder, die für London als lebenswichtig zu bezeichnen sind. Im Sturzflug werden Bahnhöfe, Eisenbahnknotenpunkte, die Ausfallstraßen der englischen Metropole, die Fabrikgelände in allen Vororten, die Flugplätze — von denen übrigens kaum noch einer für die englischen Jäger zu benutzen ist — Gas- und Kraftwerke, Wasserdepots und -Anlagen, Kasernen und so weiter angegriffen. Zur gleichen Zeit kämpfen andere deutsche Geschwader ununterbrochen gegen die Londoner Flakbatterien und die Ballonversen, und hier sind die Erfolge ebenso großartig wie bei den anderen.

Das Ritterkreuz für hervorragenden Einsatz

Berlin, 14. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: General der Artillerie Heiß, Kommandierender General eines Armeekorps; General der Infanterie von Korfleisch, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberstleutnant Gerlach, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Oberstleutnant v. Werder, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberstleutnant Frhr. v. Seedorff, Kommandeur eines Schützen-Regts.

General der Artillerie Heiß hat sich während der Offensive im Westen als tapferer und energischer Kommandierender General erwiesen. Ganz besonders zeichnete sich General der Artillerie Heiß bei dem Kampf um die Befreiung von Metz aus. Am 14. 6. erfolgte, nur mit wenigen Mann Besatzung, seinem Corps weit voran an die Côte, um eine Uebergangs- und Angriffsbrücke zu bauen. Trotz immer wieder einsetzenden heftigen Artilleriebeschusses beharrte General der Artillerie Heiß auf seinem Entschluß, den Uebergang zumächsten mit einer Division zu erlangen. Am Abend des 16. Juni hielt er diese Absicht bei Bormain für gegeben. Verständig leitete er nunmehr aus vorderster Linie den Angriff. Am 12. abends war dem Vorstoß ein voller Erfolg beschieden, der — neben der Tapferkeit der Truppe — dem persönlichen Eingreifen des Generals der Artillerie Heiß anzuschreiben ist. General der Infanterie von Korfleisch hat während der Schlacht in Belgien in vorbildlicher Weise sein Armeekorps geführt und durch seine klare, schwingende Persönlichkeit durch den rücksichtslosen Einsatz seiner Person wesentlich zu den entscheidenden Erfolgen beigetragen.

Der Entschluß und dem persönlichen Einsatz des Oberst Schmidt ist es zu verdanken, daß der erste Feindüberlauf am 10. 5. an der Maas bei Boermond innerhalb von drei Stunden geschossen wurde.

Oberstleutnant Gerlach hat als Artilleriekommandeur einer Division während des gesamten Feldzuges in Frankreich durch persönlichen, rücksichtslosen Einsatz in vorderster Linie und durch seine vorzügliche artilleerische Führung zu wesentlichen Erfolgen beigetragen.

Oberstleutnant von Werder hat sich bereits im Feldzug gegen Polen durch hervorragende Tapferkeit, schnelle Entschlossenheit und unermüdeten Einsatz ausgezeichnet. In den schweren Kämpfen im Westen bewährte sich Oberstleutnant von Werder erneut als überaus tapferer Bataillonskommandeur und als Offizier von unerwarteter Kühnheit.

Oberstleutnant Frhr. v. Seedorff war mit seinem Bataillon nach dem Uebergang über die Maas bei Wiltzheim am 12. 5. bis zum Abschluß der Kämpfe in Hainberg fest am Anhang der Voranschließung der Division oder einer Kampfgruppe eingesetzt. Durch sein fortwährendes Vorkämpfen ohne Rücksicht auf etwaige Planktenbedrohung und sein starkes, geschickt geführtes Vorgehen auf dem schnellsten Vorwärtstommen der Division in der Befreiung beigetragen.

Ritterkreuz für 20 Luftsiege

Berlin, 14. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Oberfeldwebel Maxhold das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Jagdflieger Oberfeldwebel Maxhold hat als vorbildlicher tapferer Soldat 20 Luftsiege errungen.

Reuters beerbt Havas in Südamerika

Berlin, 14. Sept. Das englische Reutersbüro beabsichtigt, wie „New York Sun“ mitzuteilen weiß, den gesamten Havasdienst in Südamerika mit dem Personal, den Büroeinrichtungen und vor allem mit der Kundenschaft zu übernehmen. Der Generalinspektor Reuters, Chancellor, hat eine Reise durch die über-amerikanischen Länder beendet, die der Vorbereitung für diese Ausbreitung des Reutersdienstes galt. England hat die französische Flotte rauben wollen, und, als ihm das nicht gelang, die ihm erreichbaren zum Wider-

stand unfähigen Schiffe zerstört. England greift mit gierigen Händen nach dem französischen Kolonialbesitz. Mit der Uebernahme der Havasvertretungen in Südamerika für Reuters dehnt es die Reichensfledderei in den publizistischen Bereich aus. Havas hat sich nach dem Weltkrieg auf das Südamerika-Geschäft spezialisiert; deshalb tritt Reuters dort ein sehr umfangreiches Erbe an.

Holländer, bedankt sich bei eurem geflüchteten Königshaus!

Genf, 14. Sept. Wenn die Engländer demnächst wieder, wie sie es in der Vergangenheit schon oft getan haben, die Wohnviertel holländischer Städte mit Bomben belegen und holländische Frauen und Kinder diesen Plünderangriffen zum Opfer fallen, können sich die Holländer bei ihrem geflüchteten Königshaus bedanken, daß dem englischen Rundfunk zufolge einen hohen Geldbetrag für die Herstellung von 40 Spitfire- und 80 Bombenflugzeugen zur Verfügung gestellt hat. Diese „hochberzogene Spende“, für die der englische König in einem besonderen Schreiben seinen Dank ausdrückt, stammt selbstverständlich aus den Geldern der holländischen Steuerzahler, die das Königshaus bei seiner Flucht mit ins Ausland nahm.

Jugoslawien verlor 43 Prozent seiner Handelsflotte

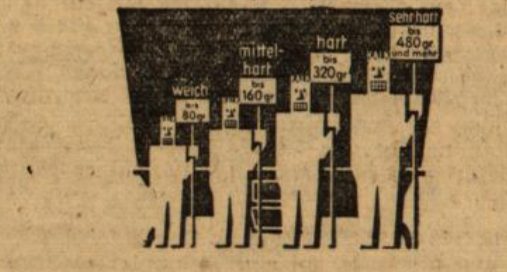
O.M. Belgrad, 14. Sept. Nach einer Mitteilung des Belgrader Wirtschaftsbüros „Jugoslawischer Kurier“, betragen die Verluste der jugoslawischen Seeschifffahrt während des ersten Kriegsjahres 40 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 170 000 BRT, das sind 43 v. H. der jugoslawischen Handelsflotte. Davon wurden etwa 12 v. H. versenkt, während die restlichen Schiffe in fremden Häfen interniert sind.

Englisches „Angebot“ an Moskau

Bern, 14. Sept. Die „United Press“ will aus zuverlässiger Londoner Quelle erfahren haben, daß die englische Regierung der russischen eine Beilegung der Differenzen vorgeschlagen habe, die zwischen England und Rußland im Zusammenhang mit dem Anschluß der baltischen Staaten an die Sowjetunion entstanden sind. England schlägt vor, die in London befindlichen Goldvorräte der baltischen Staaten (es handelt sich etwa um zehn Millionen Pfund) gegen englische Guthaben in diesen Staaten zu verrechnen. Wenn keine Einigung in diesem Sinne zustandekomme, solle die Aufrechnung auf die Nachkriegszeit verschoben werden. Ferner erkläre London sich bereit, die in britischen Häfen liegenden vierzig bis fünfzig estnischen und lettischen Schiffe zu chartern. Man erwartet selbst in London eine Ablehnung dieser Vorschläge, da Rußland sie als sehr wenig großzügig empfinde. Wiewohl doch bei Annahme dieser Vorschläge praktisch sowohl das baltische Gold als auch die baltischen Handelsschiffe in englischen Händen. Dabei jagert England weiterhin mit der Anerkennung des Anschlusses der baltischen Staaten an die Sowjetunion, zumal da auch die Vereinigten Staaten von Amerika diese Anerkennung verweigern.

30 Minuten, die Waschlauge sparen!

Eine halbe Stunde vor dem Bereiten der Waschlauge nebenstehende Beispiel zeigt, wieviel Seife in einem müssen Sie henko ins Waschwasser geben und gut waschhessel - normaler Größe bei weichem, mittelverühren, damit das Wasser kalkfrei und weich wie Regenwasser wird; denn nur in weichem Wasser kann das Waschlauge seine volle Waschkraft entfalten. henko ist ja so ergiebig! Oft genügen schon 1—2 handvoll henko, um das Wasser weich zu machen und den Seifenfeind Kalk zu vernichten. Aber wir müssen um so mehr henko nehmen, je härter das Wasser ist. Das



GUTSCHEIN form with fields for name, address, and date. Text: 'Ich bitte um kostenfreie Zusendung der Lehrschrift „Wasser und Wasche“'.



Was sucht Italien in Afrika?

Von unserem römischen Vertreter
Egon Heymann

Bevor noch Italien in den Krieg eingetreten war, hatte seine Presse diesen Krieg einen „Klassenkampf der Nationen“ genannt, an dessen Ende eine gerechtere Verteilung der Reichtümer dieser Welt stehen müsse. Der Verlauf des Krieges hat die Ungerechtigkeit der bisherigen Verteilung in der überzeugendsten Weise bewiesen. Als England und Frankreich vor einem Jahr Deutschland den Krieg erklärten, taten sie es in der festen Zuversicht, daß die schier unerschöpflichen Hilfsmittel ihrer Weltreiche allein genügen, ihnen den Sieg zu sichern. „Noch niemals ist eine Nation, die die Kontrolle über die Meere ausübt, wie heute England, in einem großen Kriege besiegt worden“, schrieb Duff Cooper am 7. 9. 1939 im „Evening Standard“: „England und die Vereinigten Staaten beherrschen drei Viertel der Weltproduktion an Mineralien und könnten Munition in unbegrenzten Mengen herstellen.“ Ähnliches stand im „Temps“ vom 27. 11. 1939 zu lesen: „Der Eindruck, der von der Zusammenballung materieller Mittel und Aktionsmöglichkeiten der Entente ausgeht, hat etwas Kosmisches an sich und übertrifft jedenfalls bei weitem alles, was es in dieser Hinsicht je in der Geschichte gegeben hat.“

Wer also trotzdem besiegt wird, zeigt nicht nur, daß er unfähig ist, von solchen „kosmischen“ Möglichkeiten den rechten Gebrauch zu machen, sondern auch, daß er ihrer nicht wert ist. Wer es aber fertig bringt, trotz aller materiellen Unterlegenheit zu siegen, der beweist damit sein Recht auf die Güter dieser Welt, die ihm bisher vorenthalten wurden. Um die Ansprüche richtig zu verstehen, die auch Italien daraus ableitet, ist es notwendig, sich stets einige nüchterne Tatsachen vor Augen zu halten, die zwar bekannt, aber doch nicht immer gegenwärtig sind. Wir wissen heute, daß die stürmische Industrialisierung und damit verbundene Verstärkung Deutschlands in der Zeit von 1870-1914, in der sich der Anteil der großstädtlichen Bevölkerung mehr als verdreifachte, keine „Lösung“ des Problems der Unterbringung und Ernährung des Bevölkerungszuwachses gewesen ist; immerhin blieb auf diese Weise die Volkskraft dem Lande erhalten. Italien aber, das eine ähnlich stark anwachsende Bevölkerung hatte, entwickelte sich in der gleichen Zeit zum Lande der größten Auswanderung, die von hunderttausend Menschen jährlich im Durchschnitt der siebziger Jahre auf 873 000 in dem einen Jahr 1913 anstieg! Aber nicht einmal diese Verluste, die einem jährlichen Aderlass gleichkommen, vermochten die Ernährungsbilanz Italiens im Gleichgewicht zu halten. Die Weizeneinfuhr, die zur Zeit der Gründung des Königreichs unbedeutend war, stieg bis zum Weltkrieg auf fast 2 Millionen Tonnen jährlich. Die italienischen Felder, die 1902 noch 150 Kilo Weizen je Kopf der Bevölkerung lieferten, gaben 1912 nur mehr 188 Kilo, 1922 nur 123 Kilo her. Es bedurfte ganz außerordentlicher Anstrengungen, um den Ertrag auf 188 Kilo zu steigern und damit eine einigermaßen ausreichende Brotbasis herzustellen; das Getreide des abnehmenden Bodenertrages ist nicht stark und unabhingbar, aber es besteht. Die schönen Apfelsinen, Zitronen und Trauben, die aus Italien eingeführt werden, dürfen nicht zu der Vorstellung eines landwirtschaftlich reich gesegneten Landes führen. Hätte nicht der Faschismus aus bevölkerungspolitischen, biologischen und wehrdemographischen Gesichtspunkten heraus eingegriffen und die italienische Landwirtschaft durch sehr hohe Zölle geschützt, so würde ein großer Teil wegen „Unrentabilität“ längst aufgegeben sein. Mit der Aufstellung des faschistischen Großgrundbesitzes ist die letzte Möglichkeit erschöpft, die Italien im eigenen Lande zur Erweiterung seines Ackerlandes besteht. Ergebnis: Italien braucht fruchtbareren Boden außerhalb des Heimatlandes, und zwar viel fruchtbareren Boden.

Wie plastisch sind auch die folgenden, beliebig herausgegriffenen Ziffern. 1937/38 hatte Deutschland 80 Millionen, Italien 48 Millionen Einwohner, also etwas mehr als die Hälfte. Die deutsche Steinkohlenförderung betrug aber das 12fache der italienischen, die Eisenerzförderung das 10fache, die Hohlisenherzeugung das 10fache, die Stahlerzeugung das 10fache, die Aluminiumherzeugung das 10fache. Diese Reihe ließe sich fortsetzen, nur bei einigen wenigen Produkten, wie Bauxit, Schwefel, Quecksilber und Marmor, würde man zum umgekehrten Verhältnis kommen. In diesen Ziffern ist die Erklärung noch darin enthalten, daß Italien nach der Gründung des Königreichs gar nicht den Weg gehen konnte, den das Deutsche Kaiserreich damals einschlug. Diese Ziffern zeigen aber auch, daß Italien trotz des Ausbaus seiner Wasserkräfte, trotz großartiger Leistungen in der Rüstindustrie, elektrotechnischen und chemischen, also in den Zweigen besonders arbeitsintensiver Industrie von der jetzigen Grundlage aus niemals in die Lage kommen wird, einen auch nur annähernd gleichen Teil seiner Bevölkerung durch industrielle Beschäftigung zu ernähren wie Deutschland, — wobei, wohl gemerkt, die deutschen Verhältnisse ja ebenfalls alles andere als ideal sind. Da nun Italien aus leicht verständlichen Gründen nicht grundsätzlich auf Autarkie verzichten will, muß es also danach trachten, die Rohstoffgrundlage der wehrwirtschaftlichen Industrien nach Möglichkeit zu vergrößern. Da dies aber, wo immer man auch auf der Karte sucht, recht schwierig ist, ergibt sich also noch einmal, und noch dringlicher die Notwendigkeit für Italien, fruchtbareren Siedlungs- boden hinzu zu gewinnen.

Dafür kommt nur Afrika in Betracht. Der gegenwärtige Krieg wird zweifellos in Europa entschieden, aber mit die größten Auswirkungen wird er auf dem afrikanischen Kontinent finden. Bei der bevorstehenden Revision der afrikanischen Besitzungen, stellt Italien drei Interessenfolgen in den Vordergrund: 1. die militärische Sicherheit, 2. den Bedarf an siedlungsfähigem Gebiet und Arbeitsplätze für seine weiße Bevölkerung, 3. den Bedarf an Rohstoffquellen, die für den Unterhalt der nationalen Industrie Italiens erforderlich sind. (Ganda.) Nordafrika kann diese Forderungen zum Teil erfüllen; die Gebiete, die die Italiener hier im Auge haben, reichen aber nicht aus. Auch Abyssinien bietet noch nicht den Raum und die Möglichkeiten, die Italien sucht; vor allem bleibt Abyssinien mit einer Synthese belastet, solange nicht „eine wirksame Garantie für den freien Durchgangsverkehr durch den Suezkanal“ (Akademieräsident Federzoni) genehigt, beziehungsweise so lange Abyssinien nicht auch territorial mit der „vierten Küste“ verknüpft wird.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, das was sehr ausführliche aber vorwiegend und zwecklose Spiel des Entwurfs neuer Landkarten zu betreiben. Das italienische Mutterland ist nun schon vollständig ausgefüllt. Kein Volk Europas hungert mehr als Italien nach neuem Lebensraum, und kein Volk Europas, mit Ausnahme von Deutschland, hat ein so wohlbegründetes Anrecht auf eine koloniale Ausdehnung in Gebieten, die dem Leben und der Arbeit der Weissen erschlossen werden können. Mithelos und ohne den Rhythmus seiner Produktionsstätigkeit im Mutterland zu behelligen, konnte Italien sofort auf ozeanischem afrikanischen Boden wenigstens vier bis fünf Millionen Menschen unterbringen. Das Afrika-Problem ist also für Italien ein Problem der Arbeit. Afrika muß vor allem den Weissen gehören, die imstande sind, es mit ihren weißen Volksteilen zu besiedeln,

Ein Storch sitzt auf dem Kalisack / Anerkennung Reichtum unter elsfässlichem Boden

FR. Als die Feldgrauen im Juni 1940 durch die Burgundische Pforte oder das „Befterter (Welforter) Loch“, wie man im Elsaß sagt, von Südwesten her in den herrlichen deutschen uralten Wasgau drangen, erblickten sie am Horizont, verstreut über die flache Ebene zwischen Vogesen und Rhein, seltsame Erdhaufen. Förderbahnen schlangen über Wälder und Maginot-Bunker hinweg, und spitze Schuttberge standen wohl an die 50 Meter hoch leuchtend hell im grünen Land. Und keiner wußte, was dies zu bedeuten hatte, diese Seilbahnen, diese Schutthaufen, diese Fördertürme, deren Hapfelkräder stillstanden, seit fast einem Jahre schon. Und wenige wußten um den Reichtum, der tief unter dem Schritt der vormarschierenden deutschen Truppen lag, in mächtigen Flözen. Bis einer die Erklärung sagte: „Kali!“

Und alle erinnerten sich der zahlreichen Werbe- und Reklametafeln an vielen Häusern und Dorfeingängen überall in Frankreich. Darauf sah man einen Storch, der nachdenklich, ein Bein gravitativ erhoben, auf einem Kalisack stand, und darunter war zu lesen: „Potace d'Alsace“ (Elsässischer Kali).

Zwischen Mülhausen und Kolmar stehen die Fördertürme, umgeben von schmutzen, sauberen Arbeiterwohnungen und üppigen Gärten. Nicht weniger als 300 Millionen Tonnen Kali liegen hier in zwei mächtigen, tiefen Schichten, die erste bei 600 Meter, die zweite bei 1000 Meter etwa beginnend. Wahrhaftig, der fruchtbarkeitspendende Vogel, der elsfässische Storch, sitzt mit vollem Recht auf dem Kalisack. Und unsere Feldgrauen, die all dies Land mit seinen Schätzen wieder dem Reich zurückverleihen, haben dem Vaterland viel gebracht. Denn: Auch Kali ist Leben!

Was Kali eigentlich ist? Ich schäme mich, diese Frage zu stellen, denn jedes sprachwörtliche Kind weiß es. Keine Landwirtschaft heute ohne Kali, diesen Dünger aller Dünger. Der Gelehrte allerdings beantwortet die Frage nach Kali mit der einfachen Formel „K₂O“ oder „K₂CO₃“. Sie sind noch nicht sehr alt, die elsfässischen Kaligruben, deren Flöße unter einer Fläche von mehr als 200 Quadratkilometer liegen. Erst im Jahre 1904 entdeckte man das elsfässische Kalivorkommen, und zwar, wie oft bei solchen Dingen, rein zufällig. Man mußte um ein Kohlenvorkommen im „Befterter Loch“ und vermutete eine Fortsetzung des Flözes ins Elsfässische hinein. Deshalb wurde bei Witzelsheim gebohrt. Das Ergebnis war überraschend: Statt Kohle kam Kali, und zwar in einer

bisher unerreichten und unbekanntem Reinheit von 15 bis 25 Prozent. Es wurden sofort einige Schürfgesellschaften gegründet. Das Reich gab jede Unterstützung, deutsche Banken gründeten Interessengemeinschaften, und so konnten bei Beginn des Weltkrieges bereits vier Berggruppen mit 15 Schächten die reichen Lager antasten. Weiter als bis zum Antanzen ist es nicht mehr gekommen, denn jener unglückselige Kriegsschluß von 1918 nahm uns das Elsaß und mit ihm alle Bodenschätze und — das Kalimonopol.

Frankreich hat in zahlreichen Denkschriften immer wieder darauf hingewiesen, daß erst im französischen Elsaß nach 1918 die Kali-Industrie den heutigen Aufschwung bekam. Jedoch verzichtete Frankreich mit Bedacht zu erwägen, daß Deutschland den Grundstein zu dieser Kali-Industrie legte. Frankreich verzichtete ferner zu erwägen, daß es eigentlich nichts mehr zu tun brauchte, als vorhandene Werke in Gang zu setzen und auszubauen, wie dies ja auch in Lothringen in den Erzbergwerken und bei den Hochöfenwerken zwischen Metz und Diedenhofen der Fall war. Frankreich war hier überall Nutznießer im wahren Sinne des Wortes. Es hatte nicht gefast, war aber, dank seiner zahlreichen Alliierten, noch rechtzeitig zum Ernten gekommen. Es hat seinen Verdienst um diese großen Industrien, besonders nicht um den elsfässischen Kali.

Im Jahre 1919 wurden aus den elsfässischen Gruben nicht ganz 950 000 Tonnen Kali gewonnen, aber im Jahre 1938 waren es fast schon 6 Millionen Tonnen. Und selbst bei Beschleunigung dieses Fördertempo reicht der jetzige Vorrat noch bis zur kommenden Jahresmitte. Die nördlichen Ausläufer der beiden Kaliflöße sind noch nicht festgelegt. Man weiß nur, daß sie sich langsam in die Tiefe senken. Auch dort, an der Grenze zwischen Ober- und Unterelsaß, dürfte ein Abbau technisch möglich sein, während man sich vorläufig nur mit den oberelsässischen Schichten begnügt.

Der Storch sitzt auf dem Kalisack und ist Symbol für Glück und Segen und Fruchtbarkeit. Elsfässische Störche und elsfässischer Regen — der Feldgrauen hat beides wieder heimgebracht ins Großdeutsche Reich.

Kriegsbericht P. C. Ettighofer.

Von Stukas vor der Themse zerschmettert

Stukas überraschen Geleitzug bei Ramsgate - Ein Zerstörer und 6 Handelsschiffe vernichtend getroffen

(FR.) Die Sonne versank bereits hinter dicken Wolkenshallen am geröteten Abendhimmel, als die Staffelführer zu den Besatzungen traten und mit knappen Worten bekanntgaben: „Feindlicher Geleitzug im Kanal gesichtet. In vier Minuten starten wir. Drei liegen im Verband...“

Unere Aufklärer haben wieder einmal genau gearbeitet und jedes Suchen erspart. Ueber dem Kanal steigt der Verband an Dover vorbei. Die Flakbatterien werfen dem gefährlichen Gegner ihre Sprengwolken nach. Wie ein ohnmächtiges Wüten nimmt sich das inleuchtende Flakfeuer, auf die unerschütterlichen Sturzkampfflieger aus. Ueber den Völkern wird die Küste bei Ramsgate angefliegen. Die Völkenscher über den Sandbänken kommen gerade richtig. Durch sie wird bald ein sinkendes Schiff von spähenden Augen gesichtet. Aha! Ein anderer Stukaverband hat den englischen Geleitzug bereits gerupft! Doch nicht weit von dem Brud, von dem verzweifelt englische Matrosen noch ein klägliches Abwehrfeuer gegen die Stukas loslassen, schwimmen noch genügend ansehnliche Röhre herum. Alle so zwischen 2000 und 5000 Tonnen. Schnell hat sich unser Verband herangeeilt.

Die 18 Handelsschiffe und Zerstörer des Geleitzuges streben weit auseinandergezogen der Themsemündung zu. Was soll diese Taktik? Im Nu hat sich der geschlossene Verband zum Angriff aufgelöst. Kein englischer Jäger kann diese Vorbereitungen föhren, denn deutsche Jagdverbände haben die wenigen, die noch einen Flug über den Kanal wagen, hinweggejagt und decken nun den Angriff der Stukas nach allen Seiten.

Da heult auch schon die erste Maschine dem Ziel entgegen. Nun bietet sich dem Gegner wieder einmal das schrecken-erregende Bild vom Himmel herabstürzender Stukas. Wü-

tendes Abwehrfeuer von den „friedlichen“ Handelskapitän und den Zerstörern vermag der rasenden Geschwindigkeit der Angreifer nicht zu folgen.

Auch die Sprengballone, die von einigen qualmenden englischen Handelsschiffen wie Luftballons vom Jahrmart mitgeschleppt werden und ein letztes verzweifeltes Abwehrmittel gegen unsere Luftangriffe auf Geleitzüge darstellen, sind bei dem fliegerischen Röhnen und Angriffsgeschrei unserer Stukamänner umsonst.

Als eines der ersten Opfer fällt ein englischer Zerstörer.

Eine schwere Bombe trifft ihn mittschiffs. Grauschwarze Wolkenshallen decken das Schiff ein. Neben am Stratz eine Maschine auf einen 5000-Tonner herab. Der Flugzeugführer sieht das Aufblitzen der Abschüsse einer Flakbatterie und Leuchtspurstrahlen von Maschinengewehren. Er fällt unerschüttert mitten hinein. Der Bug des Schiffes verwindet in der dampfenden Wolke.

Überall heulen die Maschinen vom Himmel, saufen die Bomben wie riesige Geschosse aus Kanonen geener auf den zerrissenen Geleitzug und England kann dem Inferno an seiner Küste anschauen, kann sehen, wie deutsche Flieger seine Geleitzüge vor der Themse zerschmettern.

Wie ein ungeheurer Wirbelsturm ist der Verband über den Hafen weggebraut. Sinkende und brennende Schiffe bleiben zurück. Sechs sind es, auf denen das Feuer wütet, denen die Planen von der gewaltigen Sprengkraft deutscher Bomben eingedrückt wurden, die zerlegt still liegen. Als die Dämmerung schon die Schatten der Nacht zeigt, landen alle Stukas unverfehrt auf dem Flughafen.

Kriegsbericht Rudolf Wagner.

Eine halbe Milliarde Dollar für Anleihen an Iberoamerika

Washington, 14. Sept. Mit 42 gegen 27 Stimmen nahm der Bundessensat am Mittwoch eine Gesetzesvorlage an, die die Export- und Importbank ermächtigt, den südamerikanischen Ländern eine weitere halbe Milliarden Dollar Anleihen zu gewähren.

Britische Flieger als New Yorker Finanzschwindler
New York, 14. Sept. Die Aufdeckung eines großen Finanzschwindels führte am Donnerstag zur Klageerhebung gegen zwei britische Piloten, von denen einer gegenwärtig noch aktives Mitglied der britischen Luftwaffe ist. Die Angeklagten — der Kanadier Alfred Riville und der australische Pilot Dennis Hooper — erschwindelten Hunderttausende von Dollars gegen Ausbändigung von Aktien einer angeblich mit zwölf Millionen Dollar finanzierten, jedoch nicht existierenden Atlantik-Mediterranean Line. Die Schwindler führten sich in New Yorker Schiffahrtsgesellschaften durch ein offenbar gefälschtes Telegramm ein, das die Unterschrift von Neville Chamberlain trug und in dem die Aufforderung enthielt, schnellstens nach England zur Beiproedung wichtiger Schiffahrt- und Finanzfragen zurückzufahren.

Aus sicherer Quelle

Von Jupp Fiederwisch
„Gewisse Situationen und neue Konstellationen veranlassen Kombinationen, wonach in gefährlicheren Zonen geplant ist, die Truppen zu schonen.“
„Es heißen Vermutungen offen, wonach wir mit Zuversicht hoffen, daß Salze mit rüstigen Stoffen in Kürze hier eingetroffen.“
„(Es sei denn, sie sind schon erlassen.)“
„Die sichereren Quellen entnehmen, ist jüngst eine Nachricht gekommen, man habe von Nagis vernommen, sie kämen nicht „übergeschommen.“
(Seid ruhig, sie werden schon kommen.)

Antonescu säubert den Hof

H.L. Bukarest, 14. Sept. Ein neues Statut für das königliche Haus ist erlassen worden. Als alleiniger Zweck des Statutes wird von General Antonescu die Sicherung des Prestiges des Hofes bezeichnet. Ein für alle mal müssen Politik, Unmoral, Käuflichkeit und Intrige vom Hofe verschwinden. Die fgl. Adjutanten und Hofdamen werden ernannt und entlassen mit Zustimmung des Staatsführers und zwar nur für einen Zeitraum von sechs Monaten, damit der König Gelegenheit habe, mit einem möglichst großen Kreis von Menschen in Fühlung zu kommen. Die Hofhaltung wird wesentlich vereinfacht. Es gibt in Zukunft keinen Hofmeister mehr, sondern nur einen Hofmarschall, der die nötigen repräsentativen Funktionen ausübt.

Amerikanische Journalisten beim Bombardement von Dover zu Schaden gekommen

Stockholm, 14. Sept. Wie „Dagens Nyheter“ berichtet, sollen am Donnerstag bei dem Bombardement von Dover einige amerikanische Journalisten zu Schaden gekommen sein. Die deutsche Artillerie habe ein Hotel getroffen, in dem sich diese Journalisten aufhielten.

Kanada und USA bauen Luftflügel

Washington, 14. Sept. Kanada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden gemeinsam den Ausbau von Luftflügel nicht nur auf der atlantischen, sondern auch auf der pazifischen Seite Kanadas vornehmen. Wie informierte Kreise in Washington andeuten, wurde im Zusammenhang mit der amerikanisch-kanadischen Beschäftigung der Westküste Kanadas beschlossen, die kanadischen Luftflügel auf der Insel Vancouver vor den Charlotte-Inseln gemeinsam auszubauen.

Aus Nordbaden

Fahrlässigkeit brachte 3 Arbeitskameraden den Tod

Mannheim, 14. Sept. Die Strafkammer verurteilte den 23jährigen Polier Philipp K. aus Niederlustadt wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und Baugeschädigung zu fünf, den 21jährigen Bauarbeiter Adolf S. aus Mannheim und den 24jährigen Arbeiter und Bauleiter Adolf G. aus Lüchow zu je sechs Monaten Gefängnis. Bei Herstellung eines Luftschutzes in Käfergrube hatten sie — im Januar d. J. die nötige Sicherung unterlassen, so daß ein riesiger gefrorener Erdblock in die Baugrube stürzte und das Gewicht von etwa zweihundert Zentnern drei in der Grube arbeitende Maurer, den 16jährigen Hermann Krämer aus Wallstadt, den 20jährigen Erwin Holzappel aus Großhachsen und den 43jährigen Karl Braun aus Staßfurt tötete und zwei weitere verletzte.

Goethe-Singspiel in Schwetzingen

Schwetzingen, 14. Sept. Das reizende Hoftheater im Schwetzingen Schloßpark öffnet über den heutigen Samstag und den Sonntag seine Pforten zu einer Gastausführung, die für das intime Sommertheater der kuzpazilischen Herren von einst wie geschaffen ist. Ein Mann und eine Dame mit zwei ausgezeichneten Künstlerinnen — der Kammerfängerin Felice Hüni-Mihaciet und der Kanalerin Senta Maria — an der Spitze wird das Goethe'sche Singspiel „Lila oder Phantastie und Wirklichkeit“ zur Aufführung bringen. Das better-ernste Spiel, das einzige Sing-Lila-Spiel, das Goethe schrieb, wurde 1836 neu bearbeitet, wobei besonders hervorzubeden ist, daß keinerlei Änderungen am Worte des Dichters vorgenommen wurden.

e. Eberbach: Zuchtvielmärkte

Eberbach, 14. Sept. Der Landesverband badischer Rindviehzüchter hielt am Donnerstag, 12. Septbr., zum zweiten Mal in Eberbach eine Versteigerung von Zuchtvieh, in der Hauptfache Farren, ab. Der Markt war außerordentlich gut besucht. Es gelangten 120 Farren sowie eine Anzahl Kalbinnen und Kühe zum Auktions. Da die Nachfrage groß war, wurden gute Preise erzielt. Hauptächlich waren es Gemeinden aus Nord- und Mittelbaden, die hier ihr Zuchtmaterial einkaufte. Unter Leitung von Tierzuchtinspektor Dr. Bettler-Heidelberg ging tags zuvor eine Sonderprüfung voraus. Am Abend des gleichen Tages fand hier ein Richtbühnenbericht durch Dr. Bettler statt. Bei dieser Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß der Markt hinfür händig in Eberbach stattfinden soll.

r. Heidelberg: Notizen

Heidelberg, 14. Sept. Alle Mädel des Jahrgangs 1923 im Kreis meiden sich derzeit zur Aufnahme in die Hitler-Jugend. Die männliche Jugend wurde bereits vor einigen Wochen erfasst. — In der Volkshilfsbildungsstätte lesen in diesem Winter u. a. die Dichter Barre, Wagener, v. d. Goltz, Nebberg und Claudius. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Martin Schweidart und Frau Beresle. — Den 75. Geburtstag feierte Frau Anna Secker, Pfaffenarund, den 70. Frau Minna Jürg. Dore Neiderstraße.

Mühlhausen (h. Wiesloch): Unfall. Auf der Straße nach Eichersheim stießen ein Lastwagen und ein Dreiradler zusammen. Der Dreiradler wurde vollkommen zertrümmert, eine am Steuer sitzende Frau mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Wangenbrücken: Betriebsunfall. Wie im ganzen Kreis durchschal, so trat auch die Gefolgschaft der Möbelfabrik Böhl u. Co. am letzten Sonntag unter klingendem Spiel der Werkkapelle zur Leistungsprüfung auf dem hiesigen Sportplatz an. Als Gäste konnte der Betriebsführer Pg. Böhl den Kreisleiter, Kreisobmann, Kreiswart der Abt. und Ortsgruppenleiter begrüßen. Die Gemeinde zeigte durch rege Anteilnahme ihr starkes Interesse für diesen Sommersporttag. Die dargebotenen Leistungen standen weit über dem Durchschnitt, so daß die Gefolgschaft in diesem Wettbewerb einen der ersten Plätze einnehmen wird.

Büchenau: Dorfchronik. Nachdem vor kurzer Zeit die Tabakernte nach einem guten Ergebnis zu Ende geführt wurde, stellt man jetzt schon Landwirte, die an das Brechen des Nachtabaks gehen. Auch dieser verläuft, wie das Hauptgut, eine reichliche Ernte. — Die Dehndernte ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, beendet und das Futter unter Dach. — Der Aufruf des Führers zum Dvier für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1940/41 wurde am Sonntag von Erlola gekrönt. Bei dieser ersten Sammlung für das WDW konnte Büchenau ein gutes Sammelergebnis buchen.

Tausend Hände regen sich am Bienwald

Fahrt durch wiederbesiedeltes Land - Sieben Wochen in der neu geschenkten Heimat

Kandel, 14. Sept. Schon nimmt das Leben in den schmalen Dörfern zwischen Rhein und Bienwald fast seinen normalen Verlauf. Sieben Wochen sind es her, daß die Dörfer im Westwall wiederbesiedelt worden sind. Fleißige Menschen haben in der glücklichen Gewisheit, die Heimat wieder neu geschenkt zu bekommen, in den Wohnungen Hand angelegt und in Haus und Hof die Spuren der Kriegsmomente fast überall beseitigt. Ein mächtiger Handwerkerstolz ist dabei, die größten Schäden bis zum Eintritt kälterer Jahreszeit abzustellen.

Und in den Fluren ist die Ernte des Frontbauern zusammengetragen. Ein ungenutztes Bild begegnet uns in Mühlfeld, Vollmersweiler, Schaidt: hoch türmen sich die sachmännlich abgedeckten Getreidestapel, die in den einzelnen Gewannen aufgestellt sind. Dreifachmaschinen lassen ihr Lied ertönen und durch die Gewanne ziehen große Traktoren wieder die Pflüge über die Stoppeln. Ein

Großes Ja der Bauern und Landwirte

von Ganna, Erlendach, Steinweiler, Winden, Hahnenbühl und Kandel hat dazu beigetragen, die wertvolle Getreideernte vor Wettereinflüssen zu sicheren Stapeln zusammenzutragen und so zu bergen. In langen Kolonnen sind die Bauern und Landwirte in den letzten Tagen mit ihren LKW in die wiederbesiedelten Orte gefahren, um so möglichst rasch die Ernte der Heimkehrer in Sicherheit zu bringen. So brachten gerade diese Tage wieder einmal mehr

ein Beispiel schöner Gemeinschaftsarbeit.

Und wenn jetzt die zehntausende Zentner Getreide in unsere Vorratskammern rollen, dann werden wir auch hier an die Grenzlandbauern erinnert, die in den Kriegsmomente als Arbeitskommando in ihren Dörfern gelieben sind und mit den abkommandierten Soldaten gemeinsam die Felder ihrer Dorfgemeinschaft pflügten und die Saat zu dieser großen Ernte den fruchtbarsten Schollen übergaben. Häufig standen diese Männer

unter ständiger Bedrohung plötzlicher Feuerüberfälle, mußten mit den Soldaten in den Furchen und Gräben Det-

L. Gochsheim: Allerlei. Auch dieses Jahr wird wieder der Flachs im Tal auf den Wiesen zum Rosten ausgebreitet. Aus der näheren und weiteren Umgebung wird derselbe mit der Bahn, dem Auto oder den Pferdefuhrwerken hergebracht, wo er unter der Leitung von Herrn Jung, von Frauen und Mädchen aus dem Dorfe, ausgebreitet wird. — Für hervorragende Tapferkeit wurde Unteroffizier Fritz Söhler, Sohn des Bäckermeisters Wilhelm Söhler, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

1. Heidelberg: Hohes Alter. Färbermeister Jakob Friedrich Kreidinger, konnte seinen 80. Geburtstag feiern.

ab. Grödingen: Buntes Allerlei. Dem Elektromechaniker Erwin Ritschbaum von Grödingen wurde vom Führer der Blutorden verliehen. Auch dem Schwager des Ausgezeichneten, dem Angestellten Hornberger, war bereits vor einem Jahre diese hohe Anerkennung seines Einsatzes für die Partei und den Führer zuteil geworden. — Dem Leutnant Philipp Wagle wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das EK. 1. Klasse verliehen. Mit dem EK. 2. Kl. war Wagle bereits im Polenkrieg ausgezeichnet worden. — Die Gemeinde hat im Hofe der Sparkasse eine Obstkammerstelle eingerichtet. — Die Kameraden Otto Balz und Wilhelm Ritschbaum konnten sich beim Preischießen der hiesigen Kameradschaft die große goldene Kuffhäuser-Ehrennadel verdienen. In der Sonderklasse gingen Ludwig Lang, Emil Krieger und Wilhelm Rothweiler als Steger hervor.

Falsches Mitleid wird bestraft

Rastatt, 14. Sept. Ein in den 50er Jahren stehender Einwohner aus Baden-Baden hatte sich vor dem Amtsgericht Rastatt zu verantworten, weil er der Verordnung zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes zuwidergehandelt hatte. Der Angeklagte hatte Kriegsgefangene — angeblich wider besseres Wissen — in eine Wirtschaft mitgenommen und sie zum Bier eingeladen. Vom Schnellrichter wurde der Mann, dem seine bisherige Unbestraftheit zugute gehalten wurde, zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

mit. Gernsbach: Allerlei. Für den verstorbenen Stadtpfarrer und Kirchenrat Hans Diemer fand eine gutbesuchte Beerdigung statt, in der Oberkirchenrat Kurt-Karlruhe die bleibenden Verdienste des liberal hochgeschätzten Mannes hervorhob. — Die Eheleute Emil Kleiser, Schlossermeister, begannen das Fest der Silberhochzeit. — Der Ortsring des NS-Bezirksverbandes für Selbstübungen kam zu einer Sitzung zusammen, in der Hauptlehrer Bohnert mit der Geschäftsführung der Ortsgruppe beauftragt wurde. — Fliegeroberfeldwebel Wilhelm Kraft erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl. — In Dersdorf beging der Dorfälteste Tobias Schäfer seinen 84. Geburtstag. Am 12. September beging die Dorfälteste Frau Barbara Hammer Witwe ihren 85. Geburtstag.

Achern: Dies und das. Der Kantinenzuchtverein hier, der seit je her besonders tatkräftig für die Hebung der Kleintierzucht einsetzt, wird am heutigen Samstag und morgigen Sonntag in einer im Gasthaus „Am Stadtpark“ aufgebauten Ausstellung an die Öffentlichkeit treten. Zugleich mit dieser Ausstellung, die ein Beweis für die Leistungskraft des Vereins ist, wird am heutigen Samstag im Gasthaus „Am Stadtpark“ eine Werberversammlung stattfinden, in der der Landesfachgruppenvorsitzende Petri, Neustadt (Schw.) über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht sprechen wird. — Für seinen Einsatz an der Sicherung des Reiches erhielt Pg. Umkehr, der zur Gefolgschaft der Bezirksparafasse zählt, das Schulwallehrenzeichen verliehen. Ebenso erhielt Bäckermeister Karl Schneider, der gegenwärtig als Unteroffizier in der deutschen Wehrmacht dient, das Schulwallehrenzeichen. — Morgens Sonntag fährt der Schmarzwaldverein Achern seine Septemberwanderung durch. Die Wanderung führt über Kappelrodt (Bahnhof) zum Blaubronn-Rabensfels-Schwend-Ringelbacher Kreuz, Ringelstein nach Mülsbach.

Bühl: Beginn der Gewerbeschule. Mit Beginn der kommenden Woche haben alle Klassen der Bühler Gewerbeschule wieder Unterricht. Dies trifft zu für Bäcker, Metzger, Schmiede, Maler, graphisches Gewerbe, Bau- und Holzgewerbe, Friseur, Schneider und Schneiderinnen.

Baden opferte das Doppelte

Karlsruhe, 14. Sept. Der erste Opfersonntag des zweiten Kriegswinterhilfswerks am 8. September nahm einen glänzenden Anlauf. Das vorläufige Ergebnis stellt sich auf 548 005,78 RM.; dies entspricht ungefähr 81,40 Pfennig je badische Haushaltung. Demgegenüber erbrachte der erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 296 470,91 Reichsmark, das sind 44,64 Pfennig je Haushaltung. Der vorige Sonntag ergab also im Gau Baden eine Steigerung auf fast das Doppelte. Wie sich die Opferfreudigkeit ständig steigerte, zeigt auch das Ergebnis der ersten Sammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, das sich auf 493 291,16 RM. oder 64,29 Pfennig je Haushaltung stellt.

Erste WDW-Beitragung im Elsaß

Karlsruhe, 14. Sept. Zum ersten Male stand am 8. September auch das Elsaß in der Front der deutschen Opferbereitschaft. Wir alle dürfen heute mit Stolz und Freude feststellen, daß es dabei die Erwartungen, die man in seine Bevölkerung setzte, bei weitem übertraf. Nun wird schon in den nächsten Tagen im Elsaß gleich auch die erste Beitragung im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes durchgeführt werden. Mit der Verteilung von 484 120 Wertausweisen im Gesamtbetrag von 600 758 RM. wird damit die erste Beitragung überhaupt erfolgen. Die Bevölkerung des Elsaß lernt auf diese Weise rasch und eindrucksvoll die großartige soziale Hilfsleistung kennen, die vom Nationalsozialismus in acht Aufbaumahren aus kleinsten Anfängen zur heutigen Größe entwickelt wurde.

Mittelbadische Rundschau

merbeschule wieder Unterricht. Dies trifft zu für Bäcker, Metzger, Schmiede, Maler, graphisches Gewerbe, Bau- und Holzgewerbe, Friseur, Schneider und Schneiderinnen.

h. Appenweier: Tüchtige Sportjugend. Am vergangenen Sonntag kamen in Laß die diesjährigen Bezirksmeisterchaften der Schwerathleten zum Austrag. In diesen Kämpfen, die auch gleichzeitig die Meisterschaften der 53-Banne 169 und 170 in sich einschloßen, konnte unsere hiesige Jugend stolze Erfolge erzielen. Die aus sechs Mann bestehende Mannschaft konnte allein acht 1. Sieger stellen. Weiter wurden noch drei 2. Plätze, ein dritter und ein vierter Platz errungen. Den Titel eines Bezirksmeisters 1940 und Bannmeisters 169 und 170 erwarben sich: Johann Grumer im Ringen und Gewichtshoben, Albert Schneider im Gewichtshoben, Karl Spring im Ringen, Alfred Kornmeier im Kastenradsport, im Steinstößen, Hammerwerfen und Gewichtshoben. Einen 2. Platz errang H. Häty im Ringen u. Gewichtshoben, sowie Albert Schneider im Ringen. Weiter kam Aug. Bell im Gewichtshoben auf einen dritten Platz und Albert Schneider auf einen vierten Platz.

Offenburg: Hohe Gäste. Der italienische Kolonialminister Teruzzi und der Reichsstatthalter von Bayern, Ritter von Epp, die von einer Besichtigungsfahrt durch Frankreich kamen, flogen am Mittwochabend in Offenburg ab und nahmen im Hotel „Zur Sonne“ Quartier. Am Donnerstag früh fuhren die hohen Gäste wieder weiter.

m. Auenheim: Auszeichnung. Mit dem EK. 2. Kl. wurde für besondere Tapferkeit der Metzger Willy Rehm im sowie Greitner Adolf Hurst ausgezeichnet.

l. Gengenbach: Notizen. Die Turn- und Sportgemeinschaften von Gengenbach hielten unter dem Vorsitz von Pg. Götze im Vereinshaus „Badenia“ eine gutbesuchte Tagung ab. — Großen Anlauf findet das im Auftrag der Stadtgemeinde herausgegebene, reichbebilderte neue Gengenbacher Heimatbuch von Dr. Max Kunder in Forstheim (früher Offenburg) die einstige Verfassung und Verwaltung unserer alten Reichsstadt.

Ein Volksheld vom Oberrhein

II. Kürzell, 14. Sept. Am 19. September 1940 sind 100 Jahre verflossen, seitdem in dem zwischen Laß und Kehl gelegenen behäbigen Bauerndorf Kürzell ein Mann gestorben ist, der in schwerer Kriegszeit sein Leben mutig und entschlossen einsetzte für die Verteidigung seiner Heimat. Johann Georg Pfaff hieß der Tapfere, zahlreiche Nachkommen leben noch im Land. Unter dem Namen „Kreuzwirt von Kürzell“ ging er in die Geschichte ein. Aus Anlaß des 100. Todestages des Volkshelden findet am Sonntag, den 22. September, nachmittags, eine Feier statt, in deren Verlauf der Historische Verein für Mittelbaden und der Landesverein Badische Heimat der Gemeinde eine Gedenktafel übergeben werden, die folgende Inschrift trägt:

In diesem Hause lebte Kreuzwirt Johann Georg Pfaff, ein Volksheld in schwerer Zeit; geb. 14. April 1769, gestorben 19. September 1840

Dabei wird Gymnasiumsleiter a. D. Steuer, Vorsitzender der Ortsgruppe Laß des Historischen Vereins, sprechen. Er wird die Gedenktafel in die Dohut der Gemeinde Kürzell übergeben. Es werden ferner zu Wort kommen der Ortsgruppenleiter sowie der Bürgermeister. Bei der Feier im Saal des Gasthofs „Zum Kreuz“ wird Hauptlehrer Pg. Kraft einen Vortrag über das Leben und die heldischen Taten des vor 100 Jahren verstorbenen Kreuzwirts halten. Die Uebergabefeier wird von Viedorträgen der Hitlerjugend bzw. der Schule umrahmt werden. Beim gemütlichen Beisammensitzen werden eine Reihe von Ehrengästen und Nachkommen des Volkshelden zu Wort kommen. Eine Fahrgelegenheit nach Kürzell wird sich ermöglichen lassen.

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 412, minus 1; Rheinfelden 317, minus 17; Brestach 304, minus 44; Kehl 378, minus 34; Straßburg 368, minus 87; Karlsruhe 562, minus 6; Mannheim 492, plus 15; Caub 329, minus 41.

ROTBART KLINGEN
Gut rasiert - gut gelaunt!

fung nehmen, bis die Feuerarbeiten sich neue Ziele suchten. Die Ernte ist ihr Lohn für tapferen Einsatz. In den oberen Bienwaldhöfen hatte man besonders stark Gemüse angepflanzt. Ein Gemüseland wurde neu entdeckt. Ueppig und in prächtiger Reife stehen die mit Gemüse angebaute großen Flächen, die wochenlang für die ganze Dorfgemeinschaft nun Gemüse abgeben, das je nach Bedarf gemeinschaftlich aufgeteilt wurde.

Zu verdienen ziehen auch schon wieder Wägelchen und Schufarren in die freigegebenen Teile des Bienwaldes. Brennholz für den Winter wird gesammelt und heimgebracht und in vielen Anweilen türmen sich wie ehedem die selbst gesammelten Holzstapel. In den Tälern des Bienwaldes ist eine ausgiebige Dehndernte herangerückt, die verschiedentlich bereits reiflos abgeerntet werden konnte. Auffallend ist der große Obfliegen in den Dörfern der Rheiniederung Hagenbach, Maximiliansau. Neben Bäumen, die durch den starken Frost eingegangen sind und blätterlos zum Himmel starren, finden wir Apfel- und Zweifelhobäume, bei denen sich nur so die Zweige biegen.

Lebenswille und die Liebe zur Heimat haben den Menschen über die ersten Wochen hinweggeholfen. Für den dringenden Hausrat sind ihnen bereits Gutscheine zugewandt und sie wissen, daß die allgemeine Schadensfestlegung rasch und zufriedenstellend erledigt und sie wieder in den Besitz von Haß und Gut bringen wird.

5. Kandel: Handballturnier. Einen großen Handballtag mit einem Jugendturnier veranstaltete am morgigen Sonntag der TSV. Kandel. Es sind 14 Mannschaften, darunter mehrere badische Mannschaften, gemeldet. Für den Sieger des Jugendturniers hat die Stadt Kandel einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt.

6. Winden (Pfalz): Warnlichtanlage wieder in Betrieb. Die vorübergehend außer Betrieb gesetzte Warnlichtanlage an der Kreuzung der Bezirksstraße Winden — Mühlfeld mit der Bahnlinie Winden — Kandel in der Nähe des Bahnhofes Winden, wurde wieder in Betrieb gesetzt.

Es erwarten Sie
1000 Freuden

mit dem von allen Reichssendern bekannten
neuen, unübertrefflichen Komiker

Werner Kroll

die August-Sensation der Berliner Scala

Sie hören:
Zarah Leander
Benjamina Gigli
Peter Igelhoff
Hans Moser
Heinz Rühmann
u. v. a.
genial parodiert



und dem Attraktionsprogramm:

Original-Mimi
Der Welt bester Elastik-Akt

Greta-Vino-Ballett
Italienische Tanzschau-Attraktion

Willy Lilie in seinen unähnlichen Karikaturen

4 Albanos die weltberühmten italienischen Musical-Clowns

Polly Pfeiffer
„Das ist Berlin“

Trio Goretti
Fantastische Springkunst

Guo Pao Chi Comp.
Der Welt einziger Porzellanjongleur

Kapelle Heinz Will

Karten von 0,80 bis 3,80 RM.
Vorverkauf: „Kraft durch Freude“
Waldstraße 40a (Ludwigsplatz), Musikhaus Fafel, Kaiserstr. 82a, Musikhaus Fr. Müller, Kaiserstraße 90, Wäsche-geschäft Holzschuh, Werderplatz

Sonntag
22.
September
19.30 Uhr
Festhalle

Dr. Ludwig W. Wiederrecht
Hypotheken- und Grundstücksmakler

Schlageterstr. 7 Freiburg i. Br. - Fernruf 326

finanziert
Wohnungsbauten

bis zur höchsten Beleihung
Reichsbürgersch. / Reichszuschüsse
Baudarlehen für
Eigenheime / Siedlungen
Mietwohnhäuser

vermittelt
Hypothekengelder

für Grundstücke jeder Art
Ablösungen / Umschuldung
Haus- und Grundbesitz
Finanzierungen
Zwischenkredite

Fachgemäße Beratung

Für Baden: Alleinvertretung der
Rheinischen Hypothekbank Mannheim.

ZURÜCK!

Frauenarzt **Dr. Ihm**
WESTENDSTRASSE 13
Privatklinik: Händelstraße 18

ZURÜCK

vom Einsatz in der Wehrmacht
habe ich meine Berufstätigkeit
wieder aufgenommen.

Dr. M. Th. Lang

Rechtsanwalt, Fachanwalt für Steuerrecht
Achern, Eisenbahnstraße 2, Fernspr. 295.

Gesichts- und Körpermassage

verhindert frühzeitiges Altern!
Entfernung lästiger Haare
mit garantiertem Erfolg!

Hand- und Fußpflege
Frieda Lackner
Reichsstraße 5

Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Rist

Facharzt für Gemüts- und Nervenleiden

Kriegsstr. 142 (am Karlstor). Sprechst.: 10-12^{1/2} u. 3-5
Telefon Nr. 7215 Mi. vorm. und Sa. nachm. keine.

Deutsches Rotes Kreuz

Haushaltungsschule
(Berufs - Fachschule)

mit Kochschule u. Kochkursen
Karlsruhe, Herrenstraße 39, Fernruf 91
Beginn der Lehrgänge und Kurse
Dienstag, den 1. Oktober 1940.

Auto - Kühler - Benzintank

Reparaturen und Neuanfertigung
Kühler auskochen u. reinigen
Autoblechnerei und Kühlerbau
ALBERT HUNN, Karlsruhe, Zähringerstr. 42, Tel. 4187
Spezial-Werkstätte

Der Deutsche Automobil-Club e.V. (DDAC)

Lichtbildervortrag

am Dienstag, den 17. September,
abends 8.00 Uhr im Moningersaal
„**Vom Bodensee quer durch die
Alpen zum Neusiedlersee**“
Redner: Hans Wagner, München
Unsere Mitglieder und deren Angehörige sind herzlich
eingeladen. Gäste willkommen. Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Elisabeth Gutzmann

Konzert- und Opernsängerin
Gesangs-Pädagogin
Bunsenstr. 7, III. Telefon 1804
Wiederbeginn des Unterrichts 15. Septemb. 1940

Mietgesuche

Erdene
**4 Zimmer-
Wohnung**

mit einger. Bad,
auf 1. Januar 1941
zu mieten gesucht.
Preisangeb. unter
Nr. 6652 a. d. B.P.

Kleiner Raum

zum Unterstellen v.
Gastrat gef. Ang. u.
Nr. 6649 a. d. B.P.
„B.P.“-Blatt
anzeigen liest man
in ganz Baden!

Ämliche Anzeigen

Reichskleiderkarte 1940/1941

Die Ausgabe der 2. Reichskleiderkarte erfolgt
am **Mittwoch, den 18. September 1940,**
in der Zeit von 9-18 Uhr durchgehend in den Geschäfts-
räumen der Ortsgruppen der NSDAP, soweit
die Anträge auf Ausstellung beim Wirtschaftsamt I bis
10. September 1940 zur Vorlage gelangten. Zuständig
ist die Ortsgruppe, durch die im vorigen Monat die An-
träge erhoben wurden. Im allgemeinen wird es die
gleiche Ortsgruppe sein, die auf den gelben Personal-
ausweisarten für die Lebensmittelkarten angegeben ist.
Für die Ortsgruppen Durlach I-IV findet die Karten-
ausgabe im Rathaus Durlach, für die Ortsgruppe Aue
im ehemaligen Rathaus in Durlach-Aue statt. Wer seine
Kleiderkarte nicht auf der Ortsgruppe abholt, hat für
die nachträgliche Kartenausgabe eine Verwaltungsgebühr
zu entrichten. Die nachträgliche Kartenausgabe findet
vom 21. September 1940 an in der Festhalle - Garderobe
westlicher Eingang - statt. Hier werden von diesem
Tage an auch die Karten derjenigen Verbraucher aus-
gegeben, die ihre Anträge erst nach dem 10. September
1940 eingereicht haben.
Als Ausweis ist für jeden zum Bezug der 2. Reichs-
kleiderkarte Berechtigten die erste Reichskleiderkarte vor-
zulegen.
Am Tage der Hauptausgabe, d. i. am 18. September
1940, bleiben die Geschäftsräume des Wirtschaftsamts I
geschlossen.
Karlsruhe, den 14. September 1940.
Der Oberbürgermeister.

B-F 2847
S 1800
K 8807
Sie neuen Modelle sind da!
Ultra
Der große bunte Katalog der „sprechenden“ Ultra-Schnitte zeigt sie Ihnen. Alles Schöne und Praktische gibt es da, womit die Mode uns diesmal erfreut. Alles kann man leicht selber schneiden! Auch wer ungeübt ist, trifft's mit „sprechenden“ Ultra-Schnitten denn die sind auf allen Seidenpapier-Teichen mit genauen Anleitungen bedruckt! Kommen Sie zu
MODEHAUS
CARL SCHÖPF

Kaufgesuche

Robkastanien und Eichen
als Bildfutter geeignet, kauft jedes
Quantum
Albert Schneider, Karlsruhe-Mühlburg
Gattdorferstr. 26, Telefon 4540-41.

Alle Schallplatten

kauft in jeder Menge
Musikhaus Fritz Müller
Karlsruhe, Kaiserstr. 96

Wir kaufen:
Hebmüller-Pullman-Karosserie
auf Opel-Admiral-Fahrgestell
BMW Sport-Cabriolet 327/8
Wanderer W 26 / Adler 2,5 Liter
und kleinere gute
Gebrauchtwagen
Autohaus Fritz Opel GmbH.
Karlsruhe Fernruf 7329

Kapitalien

Darlehen
3000 RM., 300,-
aufwärts, an
Beamte, Be-
amtenstellen und
Hausbesitzer mit
monatlich. Rück-
zahlungen durch
Julius Zimmer
Karlsruhe,
Benzstr. 11.
Sprechst. 17 u.
19 Uhr, außer
Samstag, Büd-
porto erbeiten.

Heirats-Gesuche

Junge geb. Dame,
30 000 RM. Vermögen und wertvolle
Aussteuer, 20er in, sucht in einer Ideal-
ehe ihr Lebensglück. Rühres um. K 27
durch Briefkasten
Treuheif,
Meerane / Sa.
Suche a. d. Wege m. 1000,- faul. farb.
Widwe, m. Vermögen, bef. zu werd. em.

Heirat

am 18. Eheheirat in a. Botanika-
Geschäft ab. bel. mo. Fabrikation
betriebl. verb. faun od. tolle allein m.
hoch. Umfag, a. 100. Freiburg-Schwarz-
w.-Geg. evtl. auch a. Geld. zu kauf.
gef. Einz. in Baderm.-Kond. Mitte 30
J., m. 10. Vermögen. Aufz. m. Bild.
unt. Nr. 65 694 an die Bad. Presse.

150 000.- RM.

**Institut- und
Privat-Gelder**
auf I. und II.
Hypotheken
in Posten von
RM. 2000,- an
auszuleihen.

August Schmitt
Hypothek. Geschäft,
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Fernsprecher 2117

Heiraten

vermittelt aus all. Kreisen v. Eheb.
u. Band mit gut. Erfolgs. Irene reed.
Ehe-Anstitut Frau Emma Marx-Winterich,
Karlsruhe/Baden, Kaiserstraße 64,
Telefon 4239 - Geschäftsbüro 1911.
Dame, auf 30, erbebl. f.umpf. (Milant,
Wettes. u. Körperkultur, tief veranlagt,
beter., natürl. Wesen, fieberlieb, häus-
lich, vermögens. wünsch.
nur Neigungs- Ehe
mit geistig u. charakt. hochstehend.
naturlieb. Menschen (Mab. od. gleiches
Niveau). Richtantrage, ausführl. Bild-
sulf. u. Nr. 65 568 an die Bad. Presse.

Werkzeuge
Werkzeugmaschinen
V. K. F.-Kugellager
sowie alle Sonderwerkzeuge und Geräte für
Auto-Reparatur, auch nach Normen der Wehr-
macht, liefert schnell das große Fachgeschäft
Adolf Pfeiffer Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 19 Fernruf 4018 19

Ich besuche zur Zeit meine Kunden nicht regelmäßig und bitte meine
Geschäftsfreunde, mir die Treue zu halten und Aufträge hierher zu senden.

Registrierkasse
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 6646
an die Bad. Presse.

Empfehlungen

Nähmaschinen
funktionieren, läßt
man sich die
reparieren.
Telefonbest. 7074.
Hettlage Kaiser-
Hinterhaus str. 50
o. ef. - Ben. 7074

**Bettfedern-
Reinigung**
Walldornstraße 34.

Badische Bank
Karlsruhe
mit Niederlassungen in:
Freiburg (Br.) / Kolmar (Els.) / Mannheim /
Mühlhausen (Els.) / Pforzheim / Straßburg (Els.).
Diskontierung von Wechseln und Schecks/
Gewährung von Krediten in laufender Rechnung/
Annahme von Spargeldern gegen Anshändigung
von Sparbüchern / Vermietung von Schrankfä-
chern / Beforgen aller sonstigen Bankgeschäfte.
Beratung in allen devisenrechtlichen Angelegenheiten.

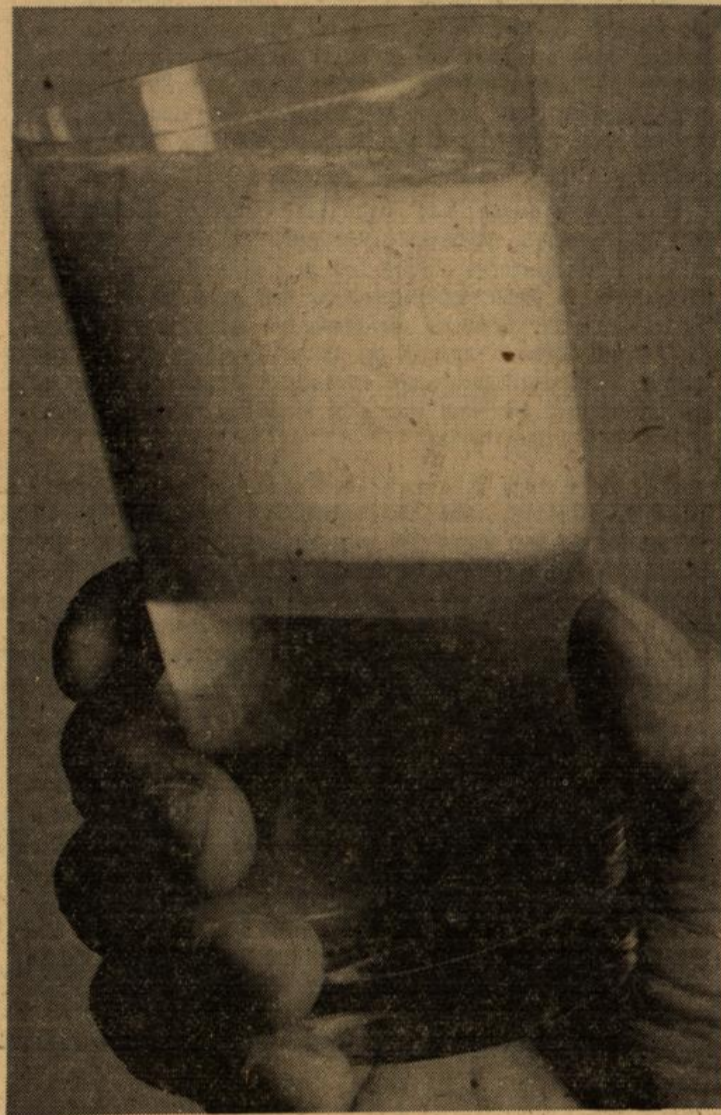
Bier — ein Volksgetränk!

Lob des Gerstensaftes

Das Lob des Weines wurde schon zu allen Zeiten und bei allen einbauenden Völkern in hohen und höchsten Tönen gesungen, das Lob des Gerstensaftes aber klingt nur vereinzelt aus dem reichen Schatz deutscher Liederdichtungen. Und doch ist das Bier ein germanisches Volksgetränk gewesen, noch ehe der Wein durch die Römer in deutschen Ländern heimisch wurde. Bis auf den heutigen Tag ist Deutschland das führende Land in der Biererzeugung geblieben und das deutsche Braugewerbe tonangebend in der Welt-Bierproduktion. Der Bierausstoß im Reichsgebiet betrug beispielsweise im Rechnungsjahr 1937/38 rund 44 Millionen Hektoliter. Der Bierverbrauch belief sich pro Kopf der Bevölkerung im gleichen Jahr auf 64 Liter. Inzwischen haben sich diese Zahlen nach der Einbeziehung des früheren Oesterreichs, des Sudetenlandes, Böhmens und Mährens und anderer bierzeugender Gebiete ins Großdeutsche Reich erheblich gesteigert. Deutsche Biere sind über alle Erdteile verbreitet wie das Deutschtum selbst. Wo zwei oder drei Deutsche irgendwo in der weiten Welt beisammen sind, da fehlt das deutsche Bier nicht auf ihrem Tisch, als lieber Gruß aus ferner deutscher Heimat.

Das deutsche Bier, Hell oder Dunkel, Lager oder Export, Spezial oder Bod, immer ist es ein Hochgenuß, und „mäßig getrunken kann es auch in großen Mengen nichts schaden“. Das Bier wird stets den ersten Platz unter den loblichen Genüssen behaupten, die sich uns in des Wirtes gastlicher Stube bieten. Ein Gasthaus ohne Bier ist wie eine Kirche ohne Glocken, und selbst die erklärte Weinwirtschaft hält im Hintergrund ein gediegenes Flaschenbier bereit.

Wo ein Hering schwimmen will, oder ein scharfer Badsteintafel Durst erzeugt, da hilft am besten eine Flasche Bier darauf. Der Mann vom Bau und Schraubstock weiß, was es heißt: „Wohlütig ist des Bieres Macht, in der Vesperpause schafft es neue Kraft!“ Zwischen den Jügen, zwischen Arbeit und Feierabend ist der Stehschoppen ein willkommener Zeitvertreib, und wo am Stammtisch ein würzig Bierlein fließt, da bricht der Faden des Gesprächs nie ab und werden die besten Stalpartien gedroschen. Stammtische, Kameradschaftsabende, gefellige Zusammenkünfte, Familiensesse sind ohne Bier, das deutsche Nationalgetränk, einfach nicht denkbar.



Volkswirtschaftlich bedeutet das Bier Arbeit und Brot für Tausende von Volksgenossen, die in der Brauindustrie und im Gaststättengewerbe beschäftigt sind, angefangen vom biederem Hopfenbauern bis zur freundlichen Hebe, die, in beiden Händen bierglaskhwer, zwischen den Gästlichen geschäftig auf- und niedertritt. Töde Biersteuer und Kriegszuschlag, die ja nicht vorzeitig werden sollen, lassen wir uns nicht von einer lieben, alten Gewohnheit abbringen:

Ein gutes Bier in Ehren
Soll uns niemand wehren!
Hopfen und Malz
Gott erhalte!

Das Bier und seine Pflege

Die bei der Herstellung des Bieres verwandte Sorgfalt ist vergeblich, wenn das Getränk nachdem es die Brauerei verlassen hat, nicht ordnungsgemäß gelagert und ausgeschenkt wird. Gerade auf dem Gebiete der Bierpflege, d. h. der richtigen Bierlagerung und des richtigen Ausschanks sind in den letzten Jahren große technische Fortschritte erzielt worden.

Das Bier ist ein empfindliches Getränk, es verträgt weder Sonnenlicht noch starken Temperaturwechsel. Seine Güte ist nur bei einer sachgemäßen und sorgfältigen Pflege gewährleistet. Diese Pflege muß beim Gastwirt mit der Anlieferung des Bieres beginnen und darf erst aufhören, wenn das Bier in das Glas eingeschenkt wird.

Das Bier soll nach Möglichkeit schon ein bis zwei Tage im Keller liegen, ehe es ausgeschenkt wird. Der Keller selbst ist peinlich sauber, geruchsfrei, luftig und trocken zu halten und soll ausschließlich der Lagerung des Bieres dienen. Er ist auf einer gleichmäßigen und kühlen Temperatur (beste Temperatur 7—8 Grad Celsius) zu halten. Diese Temperatur ist nach Möglichkeit entweder durch Eismaschinen oder durch Eis herzustellen, denn Eiskästen im Büfett und an Kühlschlangen genügen nicht, eine vollkommene Kühlung des Bieres herbeizuführen. Die beste Trinktemperatur beim Ausschanken des Bieres bewegt sich zwischen 8 bis 10 Grad Celsius. Für den Geschmack, für die Schaumbildung, Erfrischung und Belohnlichkeit



**HUTTENKREUZ
BIER**
ist immer gut



**Felsbier
Karlsruhe**

ist der Ausfluß mit Kohlensäure unentbehrlich. Dieser Kohlensäure-
druck ist stets gleichmäßig zu halten, um so dem Bier einen dichten,
festen und haltbaren Schaum zu geben.

Die Bierleitungen selbst sollen nicht durch erwärmte Räume
geführt werden und sollen stets in ansteigender Richtung auf kürzestem
Wege vom Faß zum Zapfhahn verlaufen.

Auch das Material der Leitungen ist von größter Wichtigkeit. Bis-
her bestanden zum weit größten Teil die Leitungen aus Zinn. Das
konnte manchmal schädlich sein, da das Zinn angreift und dadurch
eine Biertrübung hervorgerufen werden konnte. Dies wird jedoch
verhindert durch Ansetzen von Bierstein. Dieser Bierstein ist eine
Schutzschicht des Zinns und verhindert die Biertrübung. Zu erwähnen
ist hier, daß man aus erklärlichen Gründen heute dazu übergegangen
ist, neue Werkstoffe für Bierleitungen zu finden. Heute
schon gibt es viele Leitungen aus Aluminium und Glas, wobei her-
vorzuheben ist, daß sich Glas bisher sehr gut bewährt hat. Ferner
werden Versuche unternommen, Bierleitungen aus einem neuen deut-
schen Werkstoff, genannt Mopolam, herzustellen und die bisher an-
gestellten Versuche sowohl auf praktischem wie auf gesundheitlichem
Gebiet haben sich als ganz vortrefflich herausgestellt.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Bierpflege ist die Sauber-
keit der Bierleitungen und deren Reinhaltung. Nicht umsonst hat der Gesetzgeber Bestimmungen herausgebracht, die
sich vorzugsweise mit der hygienisch einwandfreien Sauberhaltung der
Bierleitungsanlagen befassen. Diese Bestimmungen, die nach langen
Erwägungen und sachlichen Erprobungen niedergelegt wurden, besagen
im allgemeinen alles das, was nach menschlichem Ermessen der Rein-
haltung der Bierleitungen und der Getränkechankanlagen überhaupt
zu entsprechen vermag. Die Bestimmungen bestimmen, daß die Bier-
leitungen nach Bedarf mindestens alle 14 Tage zu reinigen sind. Wie
das geschieht, ist der Polizeibehörde gleichgültig, wenn nur keine ge-
sundheitsschädlichen Mitteln oder Verfahren zur Anwendung kommen.
Ein Mittel oder Verfahren, das als gesundheitlich bedenklich bezeichnet
werden kann, ist zurzeit nicht bekannt. Die Hauptsache ist immer, daß
die Reinigung Erfolg hat und die Leitung dabei sauber wird.

Verantwortlich für den sauberen Zustand der Leitungen ist immer
der Gaststätteninhaber, ganz gleich, ob er selbst reinigt oder

die Reinigung von einem gewerbmäßigen Reiniger vornehmen läßt.
Der vorschriftsmäßige Reinigungsnachweis wird im Prüfbuch geführt.
Wer also als Gastwirt selbst reinigt, trägt sofort nach erfolgter
Reinigung einen Vermerk mit Datum und Unterschrift ein.

Bei dieser Reinigung ist stets zu beachten, daß der Bierstein und
alle sonstigen Verunreinigungen und der etwa gröbere Anflug von
Bierstein beseitigt werden. Es ist weiter darauf zu achten, daß be-
sonders bei Zinnleitungen der dünne festhängende goldgelbe Bierstein-
überzug erhalten bleibt, denn blanke Stellen in der Zinnleitung wür-
den, wie schon erwähnt, das Bier angreifen und eine Trübung her-
vorrufen.

Eine Reinigung mit chemischen Mitteln kann bei
einer unsachgemäßen Anwendung sehr gefährlich werden. Die ein-
zelnen Bierleitungsreinigungsmittel hier zu erwähnen, würde zu weit
führen. Es ist somit selbstverständlich, daß man hinsichtlich der
Sauberhaltung der Leitungen nie genug tun kann. Das gilt nicht
nur für den Sommer, auch in der kalten Jahreszeit ist das Bier
gewissen Temperaturschwankungen ausgesetzt und somit Veränderungen
unterworfen, die durch eine nicht sorgfältig gereinigte Leitung
hervorgehoben werden können.

Der Weg vom Bierfaß im Keller bis zum Zapf-
hahn ist manchmal, wenn auch unerwünscht, recht weit, und die
Kurven, die das Bier überwinden muß, bis es zum Glas kommt, sind
äußerst zahlreich. In diesen Windungen und Verschraubungen liegen
die Winkel, die den hierverderbenden Keimen Vorstübchen leisten und
dort, wo keine Bürste hinlangt, können eben nur reichliche und sorg-
fältige Spülungen mit langerprobten Reinigungsmitteln die Schäd-
linge aus den Leitungen verdrängen.

Es muß somit immer wieder gesagt werden, daß die Getränke-
chankanlagen so vorteilhaft gebaut werden müssen, daß das Bier
den möglichst kürzesten Weg vom Faß bis zum Zapfhahn zurückzu-
legen braucht. Das erhöht nicht nur die Haltbarkeit und Güte des
Bieres, sondern für den Gastwirt besteht dann die Annehmlichkeit,
daß er durch diese kurzen Leitungen, die ohne Verschlingungen und
Krümmungen direkt zur Zapfstelle führen, fast keine Unannehmlich-
keiten hat. Der weitere Weg des Bieres führt von der Zapfstelle zum
Trinkgefäß. Auch durch die Polizeiverordnung über Errichtung

und Betrieb von Getränkechankanlagen sind die technischen Grund-
sätze für die Behandlung eines Trinkgefäßes aufgestellt worden. Diese
Grundsätze sind vom hygienischen Gesichtspunkt durchaus zu begrüßen.
Es muß eine den gesundheitlichen Anforderungen genügende und für
die Gäste sichtbare Spülanlage für Gläser und sonstige Gefäße ein-
gerichtet werden. Als eine ausreichende Gläserpülvorrichtung gilt
ein Spülgefäß mit Wassereinlauf, Wasserüberlauf und Wasserablauf.
Die Größe des Gefäßes muß mindestens eine Länge von 50 Zenti-
metern und eine Breite von 30 Zentimetern haben, und der Wasser-
spiegel muß durchschnittlich mindestens 25 Zentimeter über dem Boden
des Spülgefäßes liegen.

Die Gefäße, in denen das Bier ausgeschenkt wird, sind grund-
verschieden. Jedes Land und jede Stadt hat ihre Eigenarten,
selbst in der Form der Gläser. Manchmal wechselt sogar von Straße
zu Straße diese Form. So kennen wir das schwere dicke Glas, das
zum Lagerbier in den Gartenwirtschaften paßt und das hohe dünne
Glas, das auf den sauberen gedeckten Gäßchen gehört. Ferner gibt es
das Stengelglas, die Tulpe, die Kugel, den Reisch, das Krügel, den
leicht geschweiften, vielleicht auch nach oben etwas breiter werdenden
Becher und das schmale, zylindrische altertümliche Maßglas,
wieder woanders das runde derbe Handglas mit der Form eines
Fäßchens. Neben der geräumigen Weißbierschale steht das kleine zum
Ribben eingerichtete Gläschen Schnitten und in Süddeutschland
bevorzugt man die schweren Gefäße des Maßtrugs und Seidels.

Alle diese Gefäße müssen geeicht sein, damit das richtige Maß
ausgeschenkt wird. Unter diese Gefäße fallen nicht nur die Gläser
und Krüge, sondern auch Flaschen, Karaffen und Kannen. Die
Schankgefäße für Bier müssen mit einem Füllstrich von mindestens
1 Zentimeter Länge und in der Nähe des Füllstrichs mit der Bezeich-
nung des Inhalts nach Litermaß versehen sein. Der Füllstrich und
die Bezeichnung sind durch Schnitt, Schriff oder Netzung anzubringen.
Der Abstand des Füllstrichs vom oberen Rand des Gefäßes muß
beim Schankgefäß für Bier zwischen 2 und 4 Zentimeter betragen.
Jeder, der beruflich mit Bier zu tun hat, muß seine Pflichten zur
Pflege des Bieres und die damit zusammenhängenden gesetzlichen Be-
stimmungen genauestens kennen. Der Dessenlichkeit jedoch ist es
meistens unbekannt, welche Verantwortung der Gastwirt gerade auf
dem Gebiete der Bierpflege trägt.

Trinkt Sinner Bier

Hoepfner-Bräu



Begr.

1798

Schrempf. Printz Bier



KARLSRUHE

Ulmer-Bier



Brauerei G. Bauhölzer

offene Handelsgesellschaft

Ulm (Baden)

Palmbräu

Das gute Bier

seit 1835

Aus der Geschichte des Brauwesens

Das Biertrinken ist eine alte Sitte in Deutschland. Schon in den frühesten Zeiten unseres Volkes hat man sich auf die Zubereitung gegorener Getränke verstanden. Die Herstellung oblag zu jener Zeit der Frau, die es schon damals als eine ihrer vornehmten Pflichten betrachtete, für einen guten Hausbrunf zu sorgen. Allerdings waren auch für die Zubereitung eines guten Hausbieres mancherlei Geräte und Einrichtungen vorzuziehen, weshalb man sich im Laufe der Zeit insbesondere in den Städten, gezwungen sah, die Aufstellung eigener Sudpfannen von einer besonderen Genehmigung abhängig zu machen. Die Verleihung eines solchen Privilegs erfolgte durch den Landesherren oder die Stadtverwaltung. Der noch heute verschiedentlich zu findende Ausdruck „Brauberechtigte Bürgerchaft“ stammt aus dieser Zeit.

Etwa um das Jahr 1000 entstanden Klosterbrauereien, die vorerst nur foveil brauten, als sie selbst im eigenen Hause benötigten. — Später wurde das Recht zum Bierbrauen einzelnen Städten verliehen. In diesen Städten durfte nur das dort gebrante Bier getrunken werden. Der Brauereibetrieb in der Stadt wurde unter der Oberleitung der Stadtverwaltung betrieben. Nur das Galsfabrikat, die Bierwürze, wurde im Brauhause hergestellt. Von dort holten sich die einzelnen Brauberechtigten Bürger so viel von der Bierwürze, wie sie Bier brauen wollten.

Aber schon im 15. Jahrhundert wurde das Bier im städtischen Brauhaus fertiggestellt und die Brauberechtigten erhielten dann einen Anteil aus dem Erlös. Aus jener Zeit sind einzelne Städte, die besonders beliebtes Bier herstellten, bekannt. Es sind dies Magdeburg und Gardelegen.

Nicht selten kam es vor, daß sich die Brauberechtigten Bürger einer Stadt zusammenschlossen, ihren eigentlichen Beruf aufgaben und vor den Toren der Stadt eine gemeinsame Brauanlage errichteten. Die daraus hervorgegangenen Brauereien tragen mitunter noch heute den Namen „Bürgerbräu“ usw.

Der nun folgende Zeitraum sah die Brauereien sich immer mehr zu privaten gewerblichen Unternehmen herausbilden, was dann auch — allerdings verhältnismäßig spät — zur Gründung von Brauerzünften führte. Auf diese natürliche Entwicklung hatte das Brauereigewerbe den Ansturm der Neuzeit mit ihren vielen technischen Fortschritten zu beziehen. Die Erfindung der Dampfmaschine, die zweckmäßige Anwendung der Kältetechnik, die Einführung der Eisenbahn u. a. m. brachten gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts auch den Brauereien ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten. Die modernen technischen Erzeugnisse erlaubten es nun auch dem Brauereigewerbe große Mengen zu bewältigen, und so geschah es, daß neben den kleinen und mittleren Brauereien eine stattliche Anzahl großer Unternehmen heranwuchs. Für sie alle gilt heute wie einst die Parole, daß nur handwerkliches Können das allein Entscheidende ist, nämlich das Können, das den guten Ruf unserer deutschen Biere in der Welt begründet hat.



Hopfen-Ernte

Mit unglaublicher Schnelligkeit werden die Halben in die Erde geschickt

GEGR. 1705 Fürstenberg Bräu DAS EDELBIER VON WELTRUF

Löwenbrauerei Durlach
 BESITZER HUGO JAHN
 empfiehlt ihre allgemein beliebten Biere
 Hauptausschank der Brauerei, Spitalstraße 20
 Telefon 52

„Klosterperle“
 das gute Spezialbier aus der Klosterbrauerei
 Hermann Mönch, Herrenalb

Kristallklar mit

 Die Qualitäts-
Filtermasse
 aus dem Murgtal
 für den anspruchsvollen Braumeister
Umbach Filtermasse G.m.b.H.
 GERNSBACH, BADEN (MURGTAL)

Max Genter Biergroßhandlung
 KARLSRUHE-DURLACH
 Dortmunder Union * Beckh, Pforzheim

Degler Bier

Trinkt Wolf-Bier!
 Brauerei-Ausschank am Werderplatz

Friedrich Bezner
 Apparate-Bau
 Spezialreparaturwerkstätte für Kohlendioxid-Reduzerventile und Bierdruck-Armaturen
 Karlsruhe, Akademiestraße 26, Fernruf 1009

Dittmar & Co.
 Karlsruhe, Karlstraße 60, Fernruf 80
 Brauereibedarf / Kellereibedarf
 Bierauschank-Apparate
 Eischränke / Rührleinrichtungen

Peter Beuscher, Kommandit-Gesellschaft
 Abteilung Flaschen und Kellerei-Artikel
 Karlsruhe I. Bd., Postfach 244, Fernruf 6406/07
 empfiehlt:
 Bier-, Wein-, Limonade- u. Wasserflaschen
 Neue Verschlüsse gegen Kennziffer
 Alte Verschlüsse zur Aufarbeitung
 Gummischeiben
 Kronenkörbe gegen Kennziffer
 Kapseln für Nährbierflaschen
 Reinigungsmittel für Flaschen u. Fässer usw.
 Prima Leimpulver

BIERGROSSHANDLUNG
Martin Flösser
 Niederlage erstklassiger badischer u. Münchner Biere
 Nährbier - Pilsner Urquell
 Mineralwasser
 Baden-Baden, Rettigstraße 4, Fernsprecher 55

Axel Uwersen: Geseke . . .

Wir lagen beide unter den hohen Föhren — Geseke und ich. Geseke hatte die Augen geschlossen. Sie atmete leise. Ihre Rippen waren zwei schmale, blaße Streifen, aber ihr Gesicht sprach.



Kanlflozen. Holzschnitt von G. Linenbach

Frei die Aeder und Wiesen und dort hinten den Königshof. „Das alles wird nun einmal dir gehören, dir, Geseke. . .“

Der Neuberin Nachfolgerin: Friedl Czepa

Eine Frau hat die Direktion des Wiener Stadttheaters übernommen.

Die Direktion des Wiener Stadttheaters übernimmt die von Bühne und Film bekannte Schauspielerin Friedl Czepa.

Sie ist nicht die erste — und wird auch wohl nicht die letzte sein — die das schwere Amt auf sich nimmt, nicht nur auf der Bühne des Theaters zu stehen, sondern sogar die ganzen Geschäfte eines Theaters zu leiten.

Friedl Czepas Leben und Arbeiten ist bisher unter einem glücklichen Stern gestanden. Ihre Freunde und Freundinnen, Verehrer und Verehrerinnen nehmen an, daß die Huld des Schicksals ihr weiterhin zur Seite ist.

Wien ist die zweite Heimat der schönen, blonden Frau mit den überaus lebhaften Augen geworden. Seit ihrem sechsten Lebensjahre lebt und schafft sie — mit kurzen Unterbrechungen — in Wien, wohin sie, die Tochter eines Postamtsdirektors in Amstetten, damals mit ihrem Vater übersiedelte.

Schon in den ersten Wochen spielte sie sich den Wienern ins Herz und aus diesen Herzen ist die Liebe zu ihr nicht mehr geschwunden. Im Gegenteil, der Anhänger und Be-

Der abgelehnte Rundfunk

Erfindungen, die man einst ablehnte — Die Schreibmaschine war nicht „vornehm“ genug

Vor etwa 6 Jahrzehnten reichte der Tiroler Zimmermann Peter Mitterhofer der Wiener Hofkanzlei ein Modell seiner Schreibmaschine ein und bat um Unterstützung seiner weiteren Verbesserungsarbeiten.

Dem Phonographen Edison, dem Vorläufer des Gramophons, ging es nicht besser. Als der amerikanische Erfinder sein Werk in der Pariser Akademie der Wissenschaften vorführte, kürzte ein Gelehrter auf ihn zu: „Sie Schuft, ich lasse mich doch nicht von einem Bauhredner zum Narren halten!“

„Soviel man sich anfangs von ihr versprach, nicht gefunden. Ein Instrument, das weder praktisch noch zur Forschung verwendet werden kann, hat wenig Aussicht auf Verbesserung.“

Eine riesige Menschenmenge umstand das seltsame Gefährt des Erfinders Carl Benz bei der ersten Parade auf offener Straße. „Schade um den Mann!“ hörte man ausrufen.

Der Bodensee als Wärmespeicher

Die Energie von 23 Milliarden Kilogramm Kohlen wäre notwendig, um die gleichen Wärmeeinheiten zu erzeugen

Von allen Seen am Nordrand der Alpen besitzt das Schwäbische Meer die gleichmäßigste und am längsten anhaltende Wärme. Zahlreiche Messungen haben ergeben, daß die jahresdurchschnittliche Wasserwärme der Oberfläche des offenen Sees 10,4 Grad C. beträgt, also rund 2,5 Grad mehr wie die durchschnittliche Luftwärme am oberbayerischen Ufer.

Beginnt dann im September eine verstärkte Wärmeabgabe und damit die Abkühlung des oberen Seewassers, so halten sich die Temperaturen immer noch auf 16—17 Grad.

Für die Wärmeabfuhr im Frühjahr und Sommer fällt vor allem die Sonneneinstrahlung entscheidend ins Gewicht. Temperaturänderungen der Luft spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Die Folterkammer der „Zahnbrecher“

Als Zahnkranke noch eine Schutzheilige brauchten — Die ersten künstlichen Zähne in Deutschland

In Spandlingen bei Frankfurt a. M. starb im Alter von 66 Jahren Dr. v. c. August Wienand, der 1893 die erste Kunstzahnfabrik auf dem europäischen Kontinent begründet hatte.

Die Geschichte der zahnärztlichen Erfindungen reicht weit zurück, als die der einschlägigen Instrumente. Während nämlich das Handwerkzeug nur in den seltensten Fällen aus dem Altertum erhalten blieb, zeugen viele Gräberfunde von der Kunstfertigkeit der damaligen Zahnärzte.

vor 300 Jahren dadurch gemartert wurde, daß man ihr die Zähne ausbrach.

Erst im 18. Jahrhundert begann der wissenschaftliche Aufstieg der Zahnheilkunde, die heute in der Erhaltung der Volksgesundheit eine so große Rolle spielt.

Erst 1893 wurde durch August Wienand in Pforzheim die erste Kunstzahnfabrik auf dem europäischen Kontinent begründet.

Bei einer Abendgesellschaft erfuhr General von Rind von einem Kameraden, daß die Tochter des Gastes kürzlich auch auf einer Gesellschaft des Professors M. gelungen habe.

„Recht so“, nickte der General. „Ich habe den Kerl nie leiden können!“



Von Mittag zu Mittag

Gefundes Blaukehlchen

Bin ich da in Blaukehlchen
Begleit Sonntag einpaarier,
Denke, wo man hierorts noch
Wohl ein gutes Tröpfchen führt —

Trauernd dem geistigen Blick
Tret ich in ein Wirtshaus ein
Und erwisch' zu meinem Glück
Ein famos' Tröpfchen Wein —

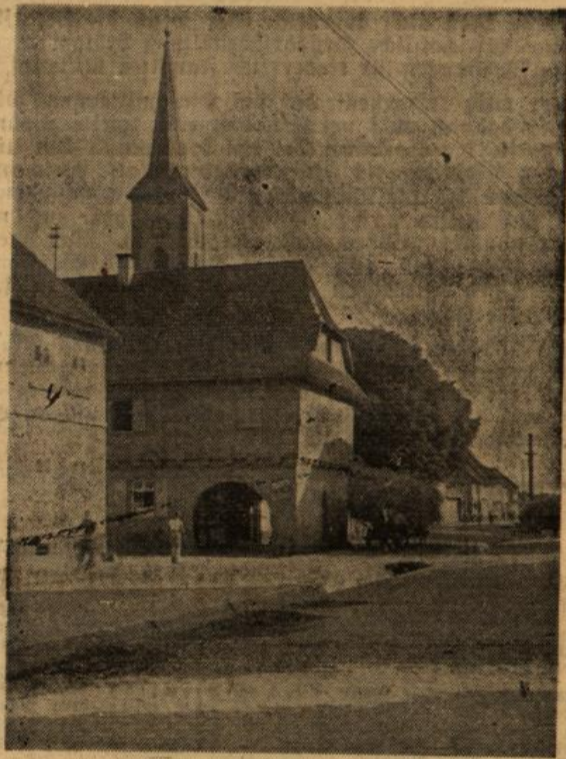
Sitzt ein Greis von achtzig Jahr',
Stramm und aufrecht mir zur Seit',
Silberweiß erglänzt sein Haar,
Alter Rede neuer Zeit!

Und lebendig wird's am Tisch,
Munter sprudelnd fließt das Wort
Lebensfreudig, quellenrisch
Unterhaltfam fort und fort —

Und nach einer knappen Stund'
Lieber Leser, es ist wahr —
Säßen an der Tafelrund'
Sech's, die über achtzig Jahr!!

Sech's schlürfen mit Bedacht
Goldne Tröpfchen ohne Zahl,
Und mir hat das Herz gelacht
Nur ein einziger war fahll!

Albert Werner Spieghofer.



Blaukehlchen

Blaukehlchen

Kurz notiert - kurz gelesen

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Adolf Berner, Brahmstraße 29. Der Jubilar ist 86, seine Frau 80 Jahre alt. Der Oberbürgermeister hat den Eheleuten unter Ueberreichung einer Ehrengabe die Glückwünsche der Stadtverwaltung übermittelt.

Wir gratulieren. Am heutigen Samstag können die beiden Eheleute Friedrich Fischer und Ernestine Fischer, geb. Barsch, wohnhaft Zähringerstr. 71, in guter Müdigkeit ihren 80. Geburtstag feiern. Es dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören, daß Eheleute auf den Tag gleich alt sind. Noch seltener aber ist es, daß es einem solchen Ehepaar vergönnt ist, zusammen die Schwelle des 80. Lebensjahres zu überschreiten.

Ausgabe der Reichsleiterkarte

Die Ausgabe der neuen Reichsleiterkarte erfolgt für alle Verbraucher, die ihre Anträge bis 10. September 1940 eingereicht hatten, nach der heutigen Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters ortsrundweise in den Geschäftsräumen der Ortsgruppen der NSDAP mit Ausnahme der Durlacher Ortsgruppen I-IV, die im Durlacher Rathaus und der Ortsgruppe Aue, die im ehemaligen Rathaus in Aue ausgegeben werden. Als Ausweis ist für jeden zum Bezug der 2. Reichsleiterkarte Berechtigten die erste Reichsleiterkarte vorzulegen.

Das Badische Staatstheater eröffnet seine Werten

Vor Beginn der eigentlichen Spielzeit 1940/41, die am 1. Oktober 1940 mit einer Neueinstudierung von Richard Wagners „Tannhäuser“ feierlich eröffnet wird, bringt das Bad. Staatstheater in der Woche vorher eine Reihe von Vortragsveranstaltungen, die bei besonders ermäßigten Eintrittspreisen beliebte Aufführungen aus dem vorjährigen Spielplan zum Teil mit neuer Besetzung bringen. So wird in der ersten Vorstellung „Lohengrin“ am Sonntag, den 22. September 1940, unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Walter Hindelang erstmalig Annemarie Lange die Partien der Elsa singen. In der Dorettenaufführung „Liebe in der Verengasse“ am Montag, den 23. September 1940, haben Harry Fuh, Ernst August Wals und Gret Zöllhofer Gelegenheit, sich zum ersten Male im Großen Haus vorzustellen. In der Oper „Barbier von Sevilla“, die am Dienstag, den 24. September 1940 gegeben wird, übernimmt Hannesriedel Grether die Partien der „Rosine“. Am Mittwoch, den 25. September 1940, findet ein Werkkonzert für die Sinfonie-Konzerte des Bad. Staatstheaters statt, das unter der Leitung von Kapellmeister Otto Waberath steht und Werke von Schubert, Mozart und Beethoven bringt. In der Wiederaufnahme des „Karewitsch“ am Donnerstag, den 26. September 1940, ist ebenfalls eine Reihe von Umbesetzungen vorgenommen; es wirken von den neuverpflichteten Opernkräften Kurt Hertel,



Kinder müssen so sein!

Ein Nachmittagsspaziergang durch die Straßen



In allen Straßen der Gauhauptstadt herrscht Hochbetrieb. Es gibt nur wenige Ausnahmen. Kommt man jedoch in diese stilleren Straßen, dann sieht man immer wieder dasselbe, wie es auch unsere Bilder beweisen: Fröhlich spielende Kinder. Bubens und Mädchens jeden Alters tummeln sich vergnügt auf der Straße. Was gibt es für sie Schöneres als spielen. Besteht doch ihr ganzes junges Dasein daraus.

Mit nahezu feierlichem Ernst schieben die kleinen Mädchen ihre Puppenwagen. Mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit beugen sie sich über ihre „Kinder“, die oft fast größer sind als die jungen „Mütter“ selbst. Das Schönste, was es gibt, ist und bleibt es für diese Kleinen doch, „Mutterles“ zu spielen. Die junge Herrenwelt blickt allerdings etwas geringschätzig auf die Mädchen herab. Wie kann man sich nur mit solchen leblosen Dingen abgeben! Da ist es doch bedeutend schöner, sich auf den Roller zu schwingen und, heidi, durch die Straßen zu flitzen oder auf dem Dreirad zu fahren. Aber wenn die Mädchen sie schön bitten, dann können sie doch der Verlockung, mitzuspielen, nicht widerstehen. So übernehmen sie vielfach die Rolle des „Vaters“, der mit seinem „Auto“ (darunter ist der Roller zu verstehen) ständig unterwegs ist. Einige dieser kleinen Männer haben ihre „Autos“ sogar schon mit einem roten Winkel versehen. Aber auch viele Mädchen tun es ihren männlichen Konkurrenten gleich und veranlassen sich ebenfalls mit dem Roller.

Manchmal geht es: Klipp, Klapp! Naht sich eine Dame in Holzschuhen? Oh nein, es sind einfach Kinder, die ihre Stelzen aus ihrem Versteck hervorgezogen haben und nun stramm wie Grenadiere einherziehen und aus ihrer lustigen

Höhe stolz auf ihre Spielkameraden hinabschauen. Seltener sieht man Jungen, die „Werwelle“ oder „Kluder“ spielen. Das liegt wohl daran, daß diese Saisonzeit schon vorüber ist. Mehr aber sieht man, und deshalb haben wir es auf dem Bilde festgehalten, Jungen, die „Messerstecherles“ spielen, das kann mit seinen vielerlei Gestaltungsmöglichkeiten zu einem sehr unterhaltenden, harmlos-schönen Kriegsspiel werden. Ab und zu sieht man ein Kind, das, das Gesicht in den verstrickten Armen verborgen, an einer Wand lehnt. Und plötzlich erhebt irgendwoher aus einem Hinterhalt ein langgezogener Mittelmarsch. Die kleine Gestalt löst sich von der Wand und beugt sich auf die Suche und bald kommen Kinder aus allen Ecken und Winkeln hervor, alles läuft zu dem vereinbarten Mal, in allen Tonarten kann man den Ruf: „Eins, zwei, drei, für mich!“ vernehmen. Welches Kind spielt auch nicht gern „Verteilerles“? Auch sonstige Kaufspiele kann man beobachten. Na ja, das Laufen und Umherhüpfen macht ihnen doch großen Spaß! Genau wie das Spielen mit Tieren, besonders mit Hunden, wie das unser Bild beweist.

Großer Beliebtheit, auch bei den älteren Jahrgängen, erfreut sich das Kollschuhlaufen. Überall ist das dazugehörige rasselnde Geräusch zu hören. Fast auf jedem Platz kann man sich von dem Können vieler kleiner Läufer und Läuferinnen überzeugen. Genau so wie früher spielen die Kinder heute wieder. Fast könnte man neidisch werden, wenn man die vielen kleinen Geschöpfe sieht, die sich ihres Lebens freuen, die noch nicht teilhaben an den Sorgen der großen Welt!

= oft.

Blick über die Stadt

40jähriges Dienstjubiläum von Kammervirtuose Paul Kämpfe

Am 15. September kann Kammervirtuose Paul Kämpfe, der erste Oboer in der Badischen Staatskapelle, auf eine 40jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Von unvergesslichen Felix Mottl aus seiner ehemaligen Wirkungsstätte am Bieleburger Hoftheater berufen, hat sich Kämpfe als wertvolle, schätzenswerte Kraft erwiesen, dessen Leistungen hier und auswärts größte Beachtung finden. In Bayreuth wirkte Kämpfe über 25 Jahre. Dr. Mund zeichnete Kämpfe besonders dadurch aus, daß er die Oboenstimme im Parsifal nur durch Kämpfe ausführen ließ. Er nannte ihn nur „seinen Parsifal-Oboer“. Außer seiner künstlerischen Tätigkeit in zahlreichen Kirchen- und Vereinskonzerten ist Kämpfe ein sehr geschätzter Gast an auswärtigen Theatern. Als Mitbegründer der Bläservereinigung der Bad. Staatskapelle und als Lehrer an der Bad. Hochschule für Musik hat sich Kämpfe auch auf diesen Gebieten bewährt. Eine stattliche Anzahl seiner Schüler wirken in den besten Orchestern Deutschlands.

In einer würdigen Feier im Foyer des Staatstheaters, die von der Bläservereinigung musikalisch eröffnet wurde, übermittelte der Obmann der Staatskapelle ein Schreiben des durch eine Dienstreise am Erscheinen verhinderten General-Intendanten Dr. Dimmigshoffen. Dann brachte er die Glückwünsche und den Dank der Staatskapelle unter Ueberreichung von Blumen und eines Ehrengeschenkes zum Ausdruck. Anschließend überreichten mit anerkennenden Worten die Kapellmeister am Staatstheater, der Betriebsobmann, der Leiter der Fachschaft Bühne und ein Vertreter der Bad. Hochschule für Musik den Jubilar Blumen und Ehrengeschenke. General-Musikdirektor Reilbert ließ durch den Obmann dem von ihm sehr geschätzten Freund und Künstler herzlichste Gratulation und ein hübsches Geschenk überreichen. Mit Dankesworten des Jubilars und einem Sieg Heil auf den Führer schloß die Feier.

Ernst August Wals und Gret Zöllhofer mit. Am Freitag, den 27. September 1940, ist eine Wiederholung von Schillers „Wilhelm Tell“ angelegt, der am Schluß der vergangenen Spielzeit in neuer Einstudierung herausgebracht worden war. In der Aufführung von Vorjahren „Par und Zimmerman“ am Samstag, den 28. September 1940, deren musikalische Leitung Erich Sauerstein übernimmt, singt Hella Steinbrecher die Partien der Marie. Am Sonntag, den 29. September 1940, wird zum Abschluß der Werbeweche „Figaro Hochzeit“ von Mozart aufgeführt; Hildegard Jachnow singt in dieser Aufführung den Cherubin.

Die Vorstellungen im Kleinen Theater werden bis zum 22. September 1940 täglich durchgeführt. Nach Beginn der Spielzeit im Großen Haus finden die Aufführungen im Kleinen Theater wieder jeweils Mittwochs, Samstags und Sonntags statt. Der Spielplan des Kleinen Theaters bringt bis zum 21. September 1940 täglich (ausgenommen Montags) die entscheidende Operette „Drei alte Schachteln“ von Walter Kollo, die dann nochmals am Samstag, den 28. September 1940, wiederholt wird. Am Sonntag, den 22. September 1940, und am Mittwoch, den 25. September 1940, sind auf vielfachen Wunsch nochmals Wiederholungen der humorvollen Komödie „Kleiner Mann ganz groß“ vorgesehen. Für Sonntag, den 29. September 1940, bereitet die Tanzgruppe einen Tanzabend vor. Die Leitung hat Irmgard Silberdort.

Ab Montag Pockenimpfung

Am Montag beginnt in Karlsruhe die unentgeltliche öffentliche Herbstimpfung der Kinder. Ueber die Bedeutung der Impfung unterrichtet das folgende Merkblatt:

Die Pocken sind eine gefährliche und sehr ansteckende Krankheit. Vor allgemeiner Einführung der Schutzimpfung sind alljährlich Tausende von Menschen in Deutschland an dieser Seuche gestorben, weit mehr aber blieben zeitlebens durch Pockennarben entstellt oder wurden durch die Krankheit blind oder taub. Wenn diese früher allgemein verbreitete Seuche im Deutschen Reich unbekannt geworden ist, so verdanken wir diesen Erfolge der Durchführung des Impfgesetzes. Die Erst- und Wiederimpfungen gewähren uns einen jahrzehntelangen, sehr oft sogar lebenslänglichen Krankheitschutz. Durch den gesetzlich geregelten Pockenschutz ist das deutsche Volk gegen die Seuchenzüge der Pocken gesichert.

Nach dem Impfgesetz ist jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres zur Erstimpfung gegen Pocken und zur Nachschau vorzustellen. In jedem Impfbezirk wird jährlich an Orten und zu Zeiten, die vorher bekanntgemacht werden, unentgeltlich gegen Pocken

OBST und Gemüse

geschabt, gekocht oder als Saft, nimmst Ihr Säugling besonders gern, in Verbindung mit

HIPP'S Kindernährmittel

Sie verbessern den Geschmack und führen dem Kind weitere hochwertige Stoffe zu.

Fragen Sie Ihren Arzt!

HIPP'S in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

geimpft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund trotz amtlicher Aufforderung der Impfung und der ihr folgenden Nachschau entzogen geblieben sind, haben Geldstrafe oder Haft verwirkt. Unbeschadet der strafgerichtlichen Verfolgung sind die Polizeibehörden befugt, diejenigen Zwangsmittel anzuwenden, die in den einzelnen Ländern den Bestimmungen der §§ 55 ff. des preussischen Polizeiverwaltungsgesetzes v. 1. 6. 1931 entsprechen, mit Ausnahme der zwangsweisen Vornahme der Impfung.

* **Verkehrsunfall.** Ein vier Jahre altes Kind wurde in der Robert-Wagner-Allee von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Junge trug eine Schädelverletzung davon. Die Schuld trifft den Führer des Personenkraftwagens, da er den Richtungsverkehr nicht eingehalten hatte.

Das Badische Staatstheater im Spielplan 1940/41

Oper: 2 Uraufführungen und 5 Erstaufführungen - Schauspiel: 1 Uraufführung, 19 Erstaufführungen
Erweiterter Operettenspielplan - Kleiner Ueberblick über die kommende Spielzeit

Nur noch knapp 14 Tage trennen uns vom Spielzeitbeginn des Badischen Staatstheaters, und damit wird der uns Ende Juli vorgelegte Entwurf des Spielplans 1940/41 nun unmittelbar aktuell. Während die vergangene Spielzeit, bedingt durch die Grenzlage Karlsruhes, stärker als die jedes anderen deutschen Theaters durch die Kriegsergebnisse im Westen in Mitleidenschaft gezogen war, so daß überhaupt nur dank aufopfernden Einsatzes eines jeden Einzelnen ein geregelter Vorstellungsbetrieb aufrecht erhalten werden konnte, tritt das Badische Staatstheater nun unter weit günstigeren Verhältnissen in die neue Saison. Durch den Waffensstillstand mit Frankreich hat die unmittelbare Bedrohung unserer Grenze aufgehört, und damit kann die Spielfolge aus ihrer Abhängigkeit des Improvisierenmüssens während des verflohenen ersten Kriegsjahres wieder zu normaler Planung übergehen. Andererseits erwächst daraus aber auch für Karlsruhe die Verpflichtung, seinem Theater besuchermäßig jenes Interesse entgegenzubringen, das Voraussetzung ist, um eine künstlerische und kulturpolitische Aufgabe erfüllen zu können. Karlsruhe gehört ja nun - leider - nicht zu den theaterfreudigsten Städten im Reich, vielleicht wird sich seine Bevölkerung einmal darüber klar, daß der Begriff Staatstheater verpflichtet, und zwar die Stadt nicht minder als das Theater.

Der neue Spielplan kommt den verschiedensten Interessen in einer bunten Vielfältigkeit entgegen, wie kaum je in den Jahren zuvor. Der allgemeinen Förderung nach Auflockerung und der Einbeziehung neuen, gegenwärtigen Schaffens wurde weitgehendst entsprochen, ohne daß darunter die Tradition des Hauses in der Pflege des klassischen Programms etwa leiden würde.

Die Oper

Die Oper nennt zwei Uraufführungen, und zwar „Donata“ von Scuderi und „La farsa amorosa“ von Zandonati, über die noch berichtet wird. An Erstaufführungen, die aufgrund ihrer schönen Erfolge an anderen Bühnen des Reiches gewiß auch in Karlsruhe regen Anteil finden sollten, sind genannt Norbert Schulzes „Schwarzer Peter“, Gerhartes „Euch Arden“ und Verdis „Simone Boccanegra“. Dazu kommen Julius Weismanns „Die pfiffige Magd“, wohl eine der reizvollsten und schönsten Opern des Freiburger Meisters, und „Romeo und Julia“, die in Dresden uraufgeführte erste Oper des im Karlsruher Symphoniekonzertprogramm seit Jahren bekannt gewordenen Heinrich Sutermeister. An Neueinstudierungen finden sich neben Richard Wagners „Lohengrin“, mit dem übrigens die Spielzeit offiziell ihren Anfang nimmt, und dem „Fliegenden Holländer“, Mozarts „Così fan tutte“ und „Don Giovanni“, Nicolais „Lutigen Weiber von Windsor“, Hans Pitagors „Palestrina“ und Humperdincks „Königs-Kinder“, erfreulicherweise einige seit Jahren ungern vermisste Werke wie Musorgskys „Boris Godunoff“, Tschaikowskys „Eugen Onegin“ und Richard Strauß' „Traviata“, Wolf Ferrats, dessen „Königliche Frauen“ aus der letzten Spielzeit übernommen werden, kommt mit seinen „Die Grobianen“ erneut zu Wort. Diese Reihe wiederwiederholender Neueinstudierungen wird vervollständigt durch die Ueberrahme von Piotows „Stradella“, Vorhings „Andine“, Smetanas „Verkaufte Braut“ und Webers „Freischütz“ aus der vergangenen Spielzeit.

Die Ballettgruppe des Badischen Staatstheaters tritt mit drei Abenden hauptverantwortlich an die Öffentlichkeit, und zwar mit Neutters „Kirmes von Delitz“, Tschaikowskys „Ruslan und Lyudmila“ und Schumanns „Carneval“.

Die Operette

Mit zahlreichen Neuverpflichtungen bekundet die Leitung des Badischen Staatstheaters der im vergangenen Jahr erstmals stärker in den Spielplan einbezogenen Operette auch weiterhin breiteren Raum zu geben, entsprechend dem außerordentlichen Publikumserfolg. So finden sich auf dem Spielplan neue Operettenwerke, und zwar neben Altmeyer Lehárs „Wo die Lerche singt“ und Zigeunerliebe, Müllers „Vizeadmiral“ und Strauß' „Carneval in Rom“ und „Tänzerin Fanny Elster“ einige Neuheiten wie Deineters „Spiel im Süden“, Goebes „Goldener Perrot“, Schmidobers „Die oder keine“ und Künnedes „Liefelotte von der Pfalz“.

Das Schauspiel

Das Schauspiel hat erfreulicherweise stärkstens dem allgemeinen - und hier an dieser Stelle wiederholt zum Ausdruck gebrachten - Wunsch nach einer Verlebendigung des Spielplans entsprochen. So findet sich nicht nur der im vergangenen Jahr etwas flüchtig behandelte Shakespeare mit zwei weiteren Werken „Maß für Maß“ und „Wintermärchen“ vertreten, auch der seit Jahren entzogenen anderen deutschen Bühnen in Karlsruhe vergessene irische Satiriker Bernard Shaw kommt mit seiner „Heiligen Johanna“ zu Wort. Gogols „Revisor“ begrüßt man ebenso

gern wie Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind“, Hebbels „Diamant“, Goldonis „L'italiano in Algeri“, Sophocles „König Oedipus“, Goethes „Faust“, Grabbes „Napoleon“, Kleists „Räuber von Heilbronn“ und Schillers „Wilhelm Tell“ vervollständigen das klassische Programm. Beachtlich ist die Reihe der Erstaufführungen zeitgenössischer Autoren, von denen zwar einige Werke bereits auf lange Erfolgsreihen an anderen deutschen Bühnen zurückblicken können, denen indessen für Karlsruhe doch der interessierende Reiz der Novität anhaftet. Auf dieser Linie darf man jene begründete Auflockerung des Spielplans feststellen, die einem gewiss regen Publikumsinteresse entgegenkommt, ohne der Tradition eines Staatstheaters Abbruch zu tun. An der Spitze steht als einzige Uraufführung des Schauspiel „Anspach's Weiße Nächte“, Bekante Dramatiker wie Hermann Burte mit „Prometheus“, Arz mit „Verrat von Navarra“, Hühner mit „Mitte von Raumburg“, Erler mit „Struensee“, Förster mit „Gastspiel in Kopenhagen“, Hanns Gobsch mit „Maria von Schottland“ - sein „Thron zwischen Erdteilen“ wird von der letzten Spielzeit übernommen -, Helle mit „Derzog von Engheim“, Gommen mit der „Petersburger Krönung“, Wilhelm von Scholz mit „Claudia Colonna“ und Mussoolini und Forzano mit „Cavour“ geben einen interessanten Querschnitt über das lebendige Bühnenschaffen un-

terer Zeit, während das Kammerpiel und die feine Komödie, darunter Jinn's „Gute Lieben“, Bacmeister's „Der teure Tanz“, Bielen's „Kleines Genie“, Peter Buch's „Ein ganzer Kerl“, Luferles „Unwiderstehliche Subjekt“, Neuners „Lebenslängliches Kind“ noch einige Bereicherung an gewiß noch anlaufenden Neufreien erfahren dürfte.

Die Sinfoniekonzerte

Ueber das Gesamtprogramm der Sinfoniekonzerte wird noch gesondert zu berichten sein. Hier nur die Programmfolge:

1. Konzert (Gastdirigent: Prof. Hermann Abendroth): Beethoven: Violin-Suite; Tschaikowsky: Klavierkonzert b-moll, Solist: Ilse Schürstichtentaler-Gündelberg; Brahms: IV. Sinfonie.
2. Konzert: Dandel: Concerto grosso Nr. 12 h-moll; Mozart: Klavierkonzert D-dur (Klavierkonzert), Solist: Edith Rosenfeld; Beethoven: Sinfonie Nr. 5 c-moll.
3. Konzert: Stephan: Ruff für Orchester in einem Satz; Beethoven: Violinkonzert D-dur, Solist: Prof. Wilhelm Stroh; Brahms: Sinfonie Nr. 1 c-moll.
4. Konzert: Graener: Turmwächterlied (Erstaufführung); Glasunow: Violinkonzert a-moll, Solist: Prof. Georg Aulenkamuff; Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5 a-moll.
5. Konzert: Bach: Suite h-moll f. Flöte und Streichorchester; Mozart: Violinkonzert D-dur, Solist: Otomar Voigt; Brudner: Sinfonie Nr. 7 E-dur.
6. Konzert: Brahms: Variationen über ein Thema v. Handl; Beethoven: Klavierkonzert G-dur, Solist: Prof. Wilh. Bachhaus; Rimsky-Korsakow: Scheherazade, „Symphonische Suite“.

Gubert Doerckschulz.

Der Begriff der Kleinwohnung

Der Reichsarbeitsminister hat eine Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen erlassen, die am 1. August in Kraft getreten ist. Die Verordnung stellt einen weiteren Schritt zur Vorbereitung des großen Wohnungsbauprogramms nach Beendigung des Krieges dar.

Im Rahmen dieser Verordnung wird auch der Begriff der Kleinwohnung geklärt, da nach dem Gesetz ein Wohnungsunternehmen nur dann als gemeinnützig anerkannt wird, wenn es sich mit dem Bau von Kleinwohnungen befaßt. Als Kleinwohnungen gelten die Wohnungen, deren Wohnfläche höchstens beträgt bei Einfamilienhäusern mit einem Wohngehoß 110 Quadratmeter, mit zwei Wohngehoßen 120 Quadratmeter, bei Einfamilienhäusern mit Einliegerwohnung 150 Quadratmeter, bei den übrigen Wohngebäuden 100 Quadratmeter. Wohnungen, die diese Flächen um ein geringes Maß überschreiten, gelten als Kleinwohnungen dann, wenn bei größeren Wohngebäuden des Unternehmens in der Gemeinde die Durchschnittsfläche der Wohnungen das vor-

geschriebene Maß nicht übersteigt oder wenn die Mehrfläche durch eine wirtschaftliche Grundrissgestaltung bedingt ist oder wenn die Wohnungen für kinderreiche Familien bestimmt sind.

Weiter wird festgelegt, daß ein Einfamilienhaus diesen Charakter dadurch nicht verliert, daß eine zweite Wohnung eingebaut ist, die gegenüber der Hauptwohnung von untergeordneter Bedeutung ist (Einliegerwohnung). Wohnungen, die nach ihrer Art und Ausstattung als Kurzzeitwohnungen anzusehen sind, gelten nicht als Kleinwohnungen, auch wenn sie die genannten Größen nicht überschreiten. Der Reichsarbeitsminister kann auch andere Arten von Wohnungen, deren Bau mit öffentlichen Mitteln gefördert wird, zu Kleinwohnungen erklären.

Hinsichtlich der Mieten stellt die Verordnung fest, daß der Preis für die Uebernahme des Gebrauchs einer Wohnung nicht höher, aber auch nicht niedriger angelegt werden darf, als es nach den Grundrissen einer ordnungsmäßigen Wirtschaftsführung erforderlich ist.

Urteile der Karlsruher Jugendkammer

Vor der Jugendkammer des Landgerichts Karlsruhe kamen wieder zwei Fälle wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Verhandlung. Im ersten Falle verurteilte das Gericht den 50 Jahre alten verheirateten Johann Geißler aus Bruchsal wegen Verbrechen und Vergehen nach §§ 175, 175a und 176 zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einundfünfzig Jahren, abzüglich zwei Monate Unteruchungshaft. - Der 40 Jahre alte ledige Ludwig Dechler aus Kirrlach, der sich an einer siebenjährigen Schülerin verging, die im Walde Himbeeren sammelte, erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Biff. 8 eine achtmönatige Gefängnisstrafe. Beide Urteile wurden sofort rechtskräftig.

Karlsruher Veranlassungen

Badisches Staatstheater. Im Kleinen Theater (Eintracht) wird am Wochenende der große Operetten-Erfolg „Drei alte Schacheln“ von Walter Kollo in ununterbrochener Besetzung mit den neuen Kräften des Operettenensembles wiederholt. Die Vorstellungen beginnen am Samstag um 19.30 Uhr, am Sonntag um 19.00 Uhr. Souborlauf im Staatstheater und am Abend der „Eintracht“.

Abendbesuch. Der DDM bringt am Dienstag, den 17. September, abends 8 Uhr im Ringiercafé einen interessanten Nachtüberblick „Zum Bonnerer auch durch die Alpen zum Reiterberber“. Sprecher ist Hans Wagner, München. Neben den Mitgliedern und deren Angehörigen haben auch Gäste Zutritt.

Das Volk gelat ab heute Samstag in Neuauflührung „Die Julia“ mit Paula Wessely und Willy Hübner. Regie Gisa von Boloway. Dazu die neueste deutsche Wochenzeitschrift „Jugendliche“ über 14 Jahre hind ausgefallen.

Personalveränderungen

Kas dem Bereich des Ministeriums des Innern und Pflegeanstalt Emmenthal zum Medizinrat; die Regierungsverwaltung Richard Künze und Ludwig Dullig sowie die Assistenten Dr. Axel Friedrich Gähner und Georg Steinbrunn zu Regierungsräten; Regierungsinспектор Michael Uhl beim Landratsamt Emmenthal zum Regierungsoberinspektor; Regierungsinспектор a. D. Gustav Eichhorn beim Landratsamt Mannheim zum Regierungsinспектор; a. D. Verwaltungsinспектор Eugen Aldeberg und Verwaltungsinспектор Walter Marx; bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe zum Verwaltungsinспектор; Kammerreferent Josef Dettling bei der Bad. Gebäudefversicherungsanstalt zum Bauinspektor; Regierungsoffizient Christian Wolber beim Landratsamt Neustadt zum Regierungsinспектор; Verwaltungsinспектор Benedikt Gapp bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe zum Verwaltungsoffizienten; Vol.-Inspektor-Adjunkt Wilhelm Buch beim Polizeipräsidium Mannheim zum a. D. Bauinspektor; die Obermedizinalhauptmediziner Josef Driens in Gaggenau, Joseph Ketz in Wiesloch, Josef Wörner in Bretsch und Martin Sud in Herbolzheim zu Sanitätsmedizern. Verlegt: Polizeipräsident Dr. Hermann Kamppeser in Mannheim in gleicher Eigenschaft nach Weibheim; Regierungsinспектор Michael Uhl beim Landratsamt Bühl zum Landratsamt Emmenthal; Regierungsinспектор Siegfried Schredendörfer beim Landratsamt Bruchsal zum Ministerium des Innern. Zurückverlegt auf Antrag gemäß § 7 DStG.: Sanitätsmediziner Friedrich Wulf in Schwetzingen. Gehobener Sanitätsmedizinalhauptmediziner August Blumemann in Markdorf und Sanitätsmediziner Karl Kaufmann in Gohmesheim.

Kas der Verwaltung der Gemeinden und Gemeinverbände: Volker Köstlin bei der Stadt Mannheim zum städtischen Bauamt; Gustav Oberst bei der Gemeinde Unterzöschheim zum Ratsherrn.

Kas dem Bereich des Bad. Finanz- und Wirtschaftsinstituts: Ernennung: Fortsetzender Max Weber zum Fortsetzender; Regierungsinспектор Fritz Hedeler zum Vermessungsrat; Finanzinspektor Hans Haus zum Beamten auf Lebenszeit; Bauleiter Kurt Schödl unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Regierungsinспектор; die Stabsbauinspektor Kurt Klemm und Hilmar Eien zu Bauinspektoren; Verwaltungsoffizient Friedrich Kramel zum Verwaltungsinспектор. Ernennung: Unter Berufung in das Beamtenverhältnis der Assistent des Vermessungsamtes Ernst Heubler zum außerplanmäßigen Vermessungsassistenten; die Vermessungsassistenten Anton Michel und Friedrich Winkler zu Vermessungsinpektoren. Bauinspektor Gerhard Wilmmer zum Bauoberinspektor.

Kas dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: Ernennung zum Studiendirektor der Studienassistenten Dr. Otto Wittmann zum Studienrat an der „Thoma-Schule“ - Oberschule für Jungen - in Uffheim; Gustav Ruf an der Albert-Deo-Schlageter-Schule - Oberschule für Jungen - in Schopfheim; zum planmäßigen Berufsschullehrer: Karl Seid an der Gewerbeschule in Weinheim. Ernennung: Zum Studienrat die Studienassistenten Heinrich Bantle an der Frankenschule - Oberschule für Jungen - in Zauberschlösschen, Wolf Buch an der Rebenerschule - Oberschule für Jungen in Kufstein, in Meerburg, Walter Kagan an der Robertschule - Oberschule für Jungen in Kufstein, in Meerburg, Wilhelm Meher an der Robertschule - Oberschule für Jungen in Kufstein, in Meerburg, Karl Kohn an der Hochschwarzschule - Oberschule für Jungen - in Kufstein; zum Hauptlehrer: Hildegard Eißner Schiele in Mannheim, Bogert Dr. med. habil. Arnold Koster in Freiburg zum außerplanmäßigen Professor; zum Studienrat: Studienassistent Dr. Walter Häderl an der Robertschule - Oberschule für Jungen - in Heidelberg. In das Beamtenverhältnis berufen: Dipl.-Handelslehrer Ludwig Kassel an der Handelsschule in Furthwangen.

Kas dem badischen Eisenbahn- und Verkehrswesen: Regierungsinспектор Axel Wacker zum Ministerium des Kultus und Unterrichts infolge Beförderung zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Briefkasten

A. M. Sie haben das Recht, Ihre Staubtücher vom Fenster des Treppenhofes nach dem Hofe zu ansaufschütten. Das Ausschütten nach der Straße zu ist verboten. Mit Rücksicht auf die anderen Hausbewohner, die Ihre Wäsche im Hofe zum Trocknen aufhängen, ist die Arbeit auf eine bestimmte Zeit zu beschränken. Am besten eignet sich die Zeit von 8-10 Uhr früh. Von 10 Uhr ab können dann die anderen Hausbewohner die Wäsche zum Trocknen aufhängen, ohne daß Gefahr besteht, daß die Wäsche durch das Ausschütten der Staubtücher beschmutzt wird. Wenn sich alle Hausbewohner an diese Einstellung halten, dürfte jeder Grund zu Streitigkeiten vermieden werden. Auch die Frau, die bisher die Gewohnheit hatte, schon um 8 Uhr früh Bindeln zum Trocknen im Hof aufzuhängen, muß sich eben an die Vereinbarung halten. Tut sie es nicht, dann kann sie niemand einen Vorwurf machen, wenn der Staub auf die nassen Bindeln fällt.

A. S. Auch das Anbenken an die Verstorbenen ist gesetzlich geschützt. Im § 189 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich heißt es: Wer das Andenken eines Verstorbenen dadurch beschmilt, daß er wider besseres Wissen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben bei seinen Angehörigen verdächtig zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabwürdigend zu wirken geeignet ist, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Sind mildere Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu 500 Mark erkannt werden. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der Eltern, der Kinder oder des Ehegatten des Verstorbenen ein.

A. M. Die Verfassungsänderung am Konventplatz wurde 1828 errichtet zum Andenken an den Großherzog Karl, der am 22 August 1818 dem Lande Baden, dessen Staatsform bis dahin die absolute Monarchie war, eine konstitutionelle Verfassung gegeben hat. Der erste Stg der badischen Landstände (des

Konvents) befand sich auch am Konventplatz, im Hause Karl-Friedrich-Strache Nummer 22, in dem sich heute das städtische Gemeindegericht befindet.

Zabat. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, wurde im Weltkrieg auch Zabat-erlag hergestellt. Die Erfahrungen aber waren dazwischen, daß auch der selbstschmelzende Raucher recht bald auf den Geruch des Walds und Mehlens trau verzichtete. Rauchstücker zu Gelschweiden sind unbekannt. - Es ist Sache des Hausgeheimen, das Licht in den Luftschupraum legen zu lassen. Die Kosten dafür können in der Form auf die Mieter umgelegt werden, daß ihnen Prozent der Herstellungskosten für Vergütung und Amortisation von den Mietern aufgebracht werden. Es muß aber eine geeignete Abstellung gelegt werden mit einer Verlangensklärung mit Anschlag an die Treppenhofbeleuchtung ist es nicht getan. Wenn sich der Hausgeheimen weigert, für richtige Belichtung des Luftschupers zu sorgen, wenden Sie sich an das Polizeipräsidium - Abteilung Luftschup.

A. und B. Wenn Ihre Säbner schalenlose Eier legen, ist das wohl darauf zurückzuführen, daß Ihre Eierproduzenten eine falsche Radrung haben. Sie müssen darauf achten, daß die Säbner saft bekommen. Wird die Sache dann nicht besser, dann handelt es sich um organische Fehler der Säbner. Dann sind diese eben zell für die Wrasplanne.

A. 100. Wenn auch der Junge kräftig gebaut ist und auch zu schwerer körperlicher Arbeit verwenden könnte, ist es fraglich, ob er als Geistesarbeiter zum Arbeitsdienst oder für die Wehrmacht tauglich wäre. Um dem Dienst an diesen Stellen zu genügen, braucht man nicht nur körperliche, sondern auch geistige Kräfte. Näheres können Sie beim städtischen Gesundheitsamt erfahren.

A. S. B. Wie nehmen an, daß es sich bei den von Ihnen angegebenen Melonen-Blumen um die Art von Melonen handelt, die man in der Gabelschale zu Bierweiden an Gartensäumen anpflanzt. Da diese sehr wasserhaltig sind, eignen sie sich nicht zur Verwendung in der Küche oder zu Gemüschgeworden.

Des großen Erfolges wegen
2. Woche verlängert

Hans Albers



**Trench-
Der Pandur**

Ein spannender Hans-Albers-Film
Räthe Dorch / Sibille Schmitz
Hilde Weifner / Hans Nielsen
Vorher die neueste Deutsche Wochenschau

Samstag und Sonntag 8.00 Uhr numerierte Plätze

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Beginn: 3.30, 5.40, 8.00
Sonnt. 1.30, 3.30, 5.40, 8.00

GLORIA

**Heute
Neuaufführung!**

Die JULIKA



mit
Paula Wessely
als einfache
Bauernmagd
Titula Hörbiger
als Husaren-
Rittmeister
Gina Falkenberg

Regie:
Geza v. Bolvary

Vorher die neueste
Deutsche Wochenschau

Samstag und Sonntag 8.00 Uhr num. Plätze

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Beginn: 3.30, 5.40, 8.00 Uhr

PALI Sonntag: 1.30, 3.30, 5.30, 8.00



„Hinter Haremstütern“
(LA CANCIÓN DE AITKA)
Ein Frauenhalleluja in Marokko
Ein Streifen aus dem Spiegel der ersten Art-Kultur
Im Marokko der Sahara, der Wüste und der Wüste spielt der Harem
sein schillerndes Spiel. Er zeigt das Verhältnis Mann - Frau in
einer Welt, die nur aus diesen beiden besteht. Ein Film, der
die makabrische und die tragische Schönheit der
Menschheit zeigt.

IMPERIO ARGENTINA

In spanischer Sprache, mit einkopiertem deutschen Text
Dazu die neueste Deutsche Tobis-Wochenschau

Heute Erstaufführung!

Beginn: 3.30, 5.40, 8.00 Uhr

Resi Waldstraße
Jugendliche nicht zugel.

Samstag und Sonntag 8.00 Uhr numerierte Plätze.

UFA

2. WOCHE!

Stimmung, Freude und Humor
mit:
**HANS MOSER
MARTE HARELL
PAUL HÖRBIGER**
in
**Wiener
Geschichten**
Ein Terra-Film

Heute 3.30, 5.30, 8.00 Uhr
Sonntags ab 1.45 Uhr

**Ufa-Theater
und Capitol**

**Bad. Staatstheater
Kleines Theater (Eintracht)**

Samstag, 14. Septbr., 19.30 Uhr
Sonntag, 15. Septbr., 19.00 Uhr
„Drei alte Schachteln“
Operette von Walter Kollo.
Vorverkauf im Staatstheater und
am Kiosk der „Eintracht“.

Gold Double Silber Brillanten Schmuck
kauft zu guten Preisen

Fr. Abt
Ecke Passage und Waldstr.
G 40/5983

Bettfedern
sowie Halbdunen, besonders
geeignet für Braut-Ausstattungen, sind
vorrätig

Karl Schellinger, Karlsruhe
Bettfedern-Versand
Moltkestraße 87 Fernruf 1244

STANDARD
Der 0,65 Tonnen
Einheitswagen ist kurzfristig
lieferbar

KORNANN, Beierheimer Allee 18a
Telefon 4338

Warum husten Sie?
Trinken Sie bei Heiserkeit,
Verschleimung, Bronchialka-
tarrh, Asthma, den bewährten
Bergona Brust- und Lungentee
Mk. 1.19 — In allen Apo-
theken zu haben. Bestimmt
Internationale Apotheke,
Kronenapotheke in Karlsruhe;
Friedrichs-Apotheke in Ettlingen.

Unterricht

Gesangs-Unterricht
Opernsänger Emil Lang
ehemaliger Solisten an in- und
ausländischen Bühnen, erteilt er-
folgreich Gesangs-Unterricht zu
günstigen Bedingungen.
Karlsruhe, Schützenstraße 7, III.

**480000
Treffer**
bringt die
4. Deutsche Reichs-Lotterie
LOSE
1/8 Los 3 RM - 1/4 Los 6 RM RM
kaufe jetzt bei...

Staatl. Lottereeinnahme
B. HOLZ
KARLSRUHE
Karlsruh. 64, Tel. 3524
Ziehung 1. Kl. 22. u. 23. Oktober

**Durchschreibe-
Buchhaltungen**
für
Hand und Maschine
liefert

Reich & Co.
Inh. Fritz Reich
Kaiserstraße 221/223
Ruf: 126

Photo - Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Ankauf von
Alt-Gold
Zahngold
Silber
Münzen
Brillanten
zu Höchstpreisen.

KARL JOCK
Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstraße 179 A 40/1022



Rasiermesser, Scheren
Haarfräsmaschinen
schleift und repariert
Schleiferei und Stahlwarengeschäft
Karl Hummel
Warderstraße 11/13

Unsere Spielpläne für den Sonntag!

2-4 Uhr: „An heiligen Wassern“ 4.00, 5.30, 8.00 Uhr
2-4 Uhr: „Königstiger“ 4.00, 5.30, 8.00 Uhr
2-4 Uhr: „Du kannst nicht treu sein“ 4.00, 6.15, 8.00 Uhr

„3 Codonas“ 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr

RHEINGOLD LICHTSPIELE KNE-MÜHLBURG
SCHAUBURG FILMTHEATER MARIENSTRASSE
„Liebesschule“ S. K. A. L. A. FILMTHEATER DURLACH
MARKGRAFEN LICHTSPIELE DURLACH

**Die neuen
Herbst-Stoffe
sind da!**



Taft-Schotten hübsche, lebhaft farbige, etwa 90 cm breit Meter **2.85**

Blasenkrepp eleg. Gewebe, schöne, neue Modalf., etwa 92 cm breit, Mtr. **3.40**

Borkenkrepp façonnirt, in vornehm. Ausmusterung, etwa 92 cm br., M. **4.15**

Angorette Wolle, schöne, weichfließende Qualität, etwa 130 cm breit, Meter **5.25**

Kleider-Melange Wolle, ap. Traversmst. etwa 130 cm breit, Mtr. **6.40**

Woll-Bouclé das beliebte Gewebe, neue Farben, etwa 130 cm breit, Mtr. **6.85**

Woll-Chevron herrliche Kleidervare, in modischen Herbstfarben, etwa 130 cm breit, Meter **8.25**

Dazu die neuen Ultra-Schnittmuster

Hölscher
KARLSRUHE

Täglich Eingang von Neuheiten

„Badische Presse“ in ganz Baden gern gelesen!

Musikhochschule Eintracht

Wendling-Quintett 6 Mozart-Nachmittage
29. September, 27. Oktober, 24. November, 19. Januar, 23. Februar, 23. März

Wilhelm Kempff 6 Beethoven-Klavier-Abende
15. Oktober, 10. Dezbr., 7. Januar, 28. Januar, 3. April, 22. April

Platzmiete ab RM. 6.60 sowie genaue Programmübersichten bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, Tel. 2577

Günther's flüssiges
Hartglanzwachs
für Parkett und Linoleum, hergestellt aus
reinen Edelmwachsen. Erzielt einen
harten und dauerhaften Hochglanz

Literflasche RM. 1.95

Drogerie Leopold Günther
Karlsruhe, Zähringerstr. 55 - Telefon 1909

Auto-Umzüge
Bahn-Ferntransporte
Herm. Schuttis, Karlsruhe
Hirsdenstraße 20, Telefon 5582

Gold-u. Silber
Gegenstände, wie goldene Uhren,
Ringe, Ketten etc. kauft stets
L. Theilacker, Uhrmacher
Karlsruhe, Hebelstr. 23, gegen-
über Kaffee Bauer.
Ank.-Gen.-N. A. 40/11769

BP Sonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 14./15. September 1940

HUBERT DOERRSCHUCK

Der Kreuzwirt von Kürzell

Zum 100. Geburtstag Johann Georg Pfaffs, des Oberwirts Hofers vom Oberrhein

Durch die dunkle Aprilnacht ergelt der Föhn. Seit Stunden schiebt er massige, regenschwere Wolken über die Höhen des Kandels und des Hühnerjodel ins Rheintal hinunter, ohne auch nur für eine kleine Weile ans Verhängnis zu denken. Die Bauern vom Niedertal kennen ihn wohl, den ungestümen Gefellen aus dem Süden, und es ist gut in solchen Nächten die Türen zu sperren und die Mädelkammer im Auge zu halten. Mensch und Tier verpirren leicht den Frühling unter seinem schwülen Atem, der so jach ins Blut geht, daß den jungen Burken die Köpfe brennen. Aber an diesem 11. April 1799 gibt es für den Föhn andere Dinge zu schauen als gurrende Paare im nachtschwarzen Gebüsch. Seit er die Alpenflanken herunterpolsterte und das schwäbische Meer in murrendem Aufbruch zurückließ, list er den Franzosen im Norden, die nach der Schlacht bei Stodach in überfüllten Eilmärschen an den Rhein zurückzogen. Und mit ihm reitet die Vorhut der österreichischen Mäner, die die Verbindung mit dem Feind aufrecht erhalten soll. Er hört ihre Hufe wiehern, als er mutwillig um den Storchenturm heult, daß die Fahrer Reithelmen ähnelnd die warmen Federbetten von den schweißigen Gliedern stoßen. Dann setzt er in jähem Sprung hinüber zum Kloster Schuttern, um unter peitschendem Brüllen einigen gallischen Brandfackeln den Feueratem auszublasen. Der französische Husarenoffizier, der hier seit Sonnenuntergang vergeblich nach dem Prior sucht — der doch anzuzitternd irgendwo im Holzhauf verborgen — sammelt alle Flüche des Himmels und der Hölle über die Häupter der zeternden Mönchlein, und insgeheim wohl auch über das seines Generals Vandamme drüben in Niederhohensheim, der den Befehl gegeben, das Kloster Schuttern um 200 Louisdor in Gold, fünf Wagen Hafer und sämtliches Matvieh aus den Ställen zu erledigen. Der weilen Kameraden drüben im „Kreuz“ in Kürzell sich die Bäuche mit „Geller Rotem“ füllen, einem Tropfen, der alles in sich hat, die schmächtige Niederlage von Stodach vergessen zu lassen. Ohne allerdings — aber das kann der Husarenoffizier im Klosterhof nicht wissen — ohne die finstere Entschlossenheit im Gesicht des Kreuzwirts zu bemerken, der eben drei junge Burken heimlich zur Hintertür entschlüpfen läßt.

Auch der Korporal, der mit sieben Reitern am Ortsausgang von Kürzell mürrisch in die Nacht hinausritt, und ähnelnd seine müden Knochen rekt, in denen noch die ganze Schwere des Gewaltmarsches über die Schwarzwalddörfer liegt, träumt lieber von den lieblichen Ufern der Voire, als wachsam Ausschau zu halten. Und so kommt es, daß plötzlich drüben im Eichwald gegen Allmannsweiler dumper Kanonendonner bröht, in das sich das helle Knattern von Gewehrfeuer und Pistolenkugeln mischt. Nah springen in der Wirtsstube zum „Kreuz“ die Offiziere von den Stühlen, rennen zu ihren Pferden, nichts anderes im weinunnebelten Gehirn, als die Flucht vor jener österreichischen Armee unter Erzherzog Karl, die sie schon bei Ditzach und Stodach das Laufen gelehrt. Und während noch drüben in Dinglingen die österreichische Vorhut sich die Köpfe zerbricht über die eigenartige nächtliche Schieberei, sprengt General Vandamme in jagendem Galopp zurück nach Kehl, und hinter ihm das ganze französische Korps von Reichenheim bis Gengenbach, darunter auch jener Husarenoffizier aus dem Kloster Schuttern, nun allerdings ohne seine fünf Wagen Hafer, ohne das Matvieh und ohne die 200 goldenen Louisdor.

Im Eichwald der Allmannsweiler Höhe aber grinsen drei verwagene Bauernburken sich veranlagt in die breiten Gesichter und lassen den Kreuzwirt von Kürzell hochleben, der mit harmlosen Böllerhülsen und dem Geßnell einiger Jaadflinten und verrosteter Pistolen eine ganze französische Armee in die Flucht geschlagen hat.

Das ist der erste Streich des Kreuzwirts Johann Georg Pfaff, der ähnlich wie später Andreas Hofer gegen Napoleon in Tirol, in der Ortenau den Kampf aufnimmt gegen Frankreichs Revolutionsheere und zum Volkshelden des Oberrheins wird. Gewiß, sein Beispiel hat nicht jene gewaltige Volksbegeisterung ausgelöst wie das des Sandwirts aus dem Postleertal, dazu ist seine Heimat dem damals mächtigen Frankreich zu unmittelbar benachbart, auch müssen seine Unternehmungen sich mehr auf die Ueberrachungsaktivität des Ueberfalls, der List und der Verblüffung beschränken. Anders dahinter steht der gleiche Mut, der gleiche unbedenkliche Einsatz des Lebens, die einen Andreas Hofer unsterblich machen. Und daß der Kreuzwirt von Kürzell nicht ebenso unter den Augen eines französischen Hinrichtungskommandos fällt, verdankt er einzig dem Gerechtigkeitssinn eines französischen Generals mit dem deutschen Namen Klein.

In jenen Jahren hat das deutsche Land am Oberrhein wie immer, wenn das Reich in Ohnmacht verfallen, unter dem Terror französischer

Soldateska unermessliches Leid an Brand, Mord, Plünderung und Zerstörung zu leiden. Knapp hundert Jahre zuvor brannten die Städte und Dörfer am rechten Ufer des Stromes, gemäß dem Vernichtungsbefehl des vierzehnten Ludwigs, und nun sind es die Erben der Bourbonen, die Jakobiner, die unter dem Vorzeichen einer neuen Menschheitsidee die nationalen Ziele eines Nibelien am Rhein zu vollenden suchen. In den Revolutionskriegen von 1792 bis 1799 wiederholt sich das Elend von 1689. Nach der Schlacht bei Stodach, am 25. März 1799, in der der rechte Flügel des französischen Rhein-Motellberes, die Donauarmee unter General Ferino vernichtend geschlagen wird, scheint endlich die große Wende zu kommen. Aber Erzherzog Karl kann den Geaner, nicht zuletzt dank Wiener Hofintrigen, nicht völlig über den Rhein werfen. Der geniale Einfall Georg Pfaffs hat die Franzosen zwar in panischem Schrecken bis Kehl gejagt, indes als die vermeintliche österreichische Armee nicht erscheint, wagen sich feindliche Streifen wieder bis Reichenheim vor.

Aber der Kreuzwirt macht ihnen von nun an das Leben sauer. Wenige Tage später kundschaftet er, als hieherer Landmann verkleidet, die französischen Vorposten aus und kann zusammen mit einer Handvoll österreichischer Mäner aus Dinglingen ohne Schutz und Schwermetall ein feindliches Reiterpferd von 31 Mann gefangen nehmen. Und von nun an tritt Georg Pfaff in das erregende und gefährliche Leben eines Kämpfers aus Leidenschaft ein. Den Tag, und mehr noch die Nächte zwischen dem Schanztisch und dem Sattel teilend, lebt er den Franzosen so hart zu, daß sie die Umgegend von Kürzell bald völlig meiden, indes auch in ihrem eigentlichen Gebiet nie zur Ruhe kommen. Zahllos sind die Ueberfälle, denen feindliche Abteilungen zum Opfer fallen, ein verwegener Kleinkrieg entbrannt, in dessen verwirrender Taktik der Kreuzwirt vollendete Meisterhaftigkeit erreicht. Dabei spielen List und Täuschung eine ebenso große Rolle wie Mut und Kühnheit. Der Mann, der eine ganze Armee mit Schreckhülsen aus Festböllern in die Flucht geschlagen hat, bringt es fertig, — nun in der Uniform eines österreichischen Husarenoffiziers, die er während aller Unternehmungen trägt — ganz allein auf der Straße nach Schuttern

tern einer französischen Abteilung von 600 Mann entgegenzuprengen, die, hinter seinem forschenden Draufgängerium die österreichische Hauptmacht vermutend, schleunigst kehrt macht und sich nach Reichenheim zurückzieht.

Reidlos erkennen die österreichischen Mäner die Ueberlegenheit des „Kadett Bauer“, wie sie den Kreuzwirt nennen, an. So werden in weniger als einem halben Jahr rund 800 Franzosen gefangen genommen, während auf Seiten der Desterreicher nur ein einziger Mann fällt. Und dies alles mit geringsten Kräften, mit eben jenen Mäner, die in Dinglingen die Vorhut der österreichischen Armee bilden. Der Ruhm Georg Pfaffs flutet weit hin in die deutschen Lande und im Herbst 1799 läßt Kaiser Franz II. durch den General Merveldt dem tapferen Kreuzwirt von Kürzell den Großen goldenen Verdienstorden überreichen.

Aber auch die Franzosen wissen nun, wach gefährlicher Geaner sich hinter dem schlichten Kreuzwirt, der an den Sonntagen während des Gottesdienstes meistlich die Geige spielt, verbirgt. Und als in der Osterwoche des Jahres 1800 Moreau mit 130 000 Mann über den Rhein setzt, bricht auch über Georg Pfaff das Verhängnis herein. In der dritten Nacht, da er nach langen Wochen heimlicher Flucht wieder zu Hause weilt, umstellt ein feindlicher Reitertrupp das Haus, und Pfaff wird gefangen genommen und in das Hauptlager des Generals Klein nach Kork geschleppt. „Morgen früh um acht Uhr wird er erschossen“. Das sind die letzten Worte, die der Gefangene, den ein belerterter österreichischer Mänerporporal verraten hat, vernimmt, ehe die Gefängnistüre zuschlägt.

Es ist ein langes Leben vom Schwarzwälder Bauernleben zum Volksheiden vom Oberrhein, und ein weiter Weg aus der Bauernstube des hinteren Giesenhofs bei Reichenbach in die französische Gefängnistulle. Der kleine Georg, dessen Tage gemächlich in der Einsamkeit des Giesenhofs dahindämmern, ahnt noch nichts davon, daß er dreißig Jahre später der Todesengel aus französischer Gewehr entgegensehen soll. Obaleich der Elfjährige schon damals beispielreicher Entschlossenheit gibt und einmal mit zwei gleichaltrigen Kameraden einen mutwillig ihr Spiel führenden Handwerksburschen zu Boden wirft und ihm eine tüchtige Tracht Prügel verleiht. In der Lateinschule zu Gengenbach rückt Georg bald auf den ersten Platz, aber der Vater will, daß er Bauer werde. So verläßt er, allerdings mit innerem Widerstreben, die Schulbank, um es dann doch, nicht lange auf dem abgelegenen Hof anzuhalten. Die Eltern willigen ein, daß er das Bäckerhandwerk erlernt. Lehrling in Reichenbach, Kolmar und wieder Freiburg folgen, und schließlich übernimmt der Zwanzigjährige, eben mit einem Mädchen aus Riberach verheiratet, das Gasthaus „Zum Kreuz“ in Kürzell, wenige Tage nachdem in Paris der Sturm auf die Bastille ein neues Frankreich ankündigt, dessen Soldateska nun zehn Jahre später zum vierten Male in Süddeutschland einbricht.

Als der Kreuzwirt am dem Morgen, da ihn das Todesurteil erwartet, ans Fenster seines Verließes tritt, steht er sein Weib und seine Kinder, die herbeigezogen sind, den französischen General um Gnade zu bitten. Es ist zwei Uhr mittags geworden, bis General Klein von Strassburg nach Kork zurückkehrt. Der Gefangene wird ihm sofort vorgeführt. Aber schon während des ersten Verhörs ist kein Zweifel, daß die mannhafte aufrechte Haltung des Kreuzwirts den hohen Offizier stark beeindruckt. Georg Pfaff steht fest zu seinen Unternehmungen; „ich hielt es für meine Pflicht, alle Kraft aufzubieten, den Feind von unserem Gebiete abzuhalten“. Nur Spionagedienste geleistet zu haben, bestreitet er entschieden. „Ich trage das goldene Ehren- und Verdienstzeichen des Kaisers. Es ist nicht Geßlogeneheit des Kaisers von Desterreich, Espione mit goldenen Verdienstorden zu belohnen.“ Diese stolzen Worte verfehlen ihre Wirkung nicht.

Am andern Tag wird Georg Pfaff auf freien Fuß gesetzt und von einer Mordung aus Kürzell im Triumphzug nach Hause geführt. In der gleichen Nacht aber muß der Kreuzwirt abermals Haus und Hof verlassen, denn warnende Boten wollen von einer erneuten Verhaftung durch die Franzosen wissen. Als das französische Kommando in die Gaststube eindringt, sprengt Pfaff schon seit Stunden auf seinem treuen Normänner das Tal der Schutter aufwärts, um Tage später im sicheren Bad Hippoldsau Quartier zu nehmen.

Und damit endet auch das Außergewöhnliche eines Lebens, das ihn knapp ein Jahr turmhoch über seine bäuerliche Welt emporträgt. Als im August 1800 Napoleon einen Gefandten an den Karlsruher Hof beordert, bessern sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Baden mehr und mehr, und bald kann Georg Pfaff in sein Gasthaus nach Kürzell heimkehren. Von nun an verläuft sein Leben über vier Jahrzehnte hinweg in friedlichem Bescheiden. Seine letzten Tage sind von finanziellen Sorgen umdüstert als er am 19. September 1840 die Augen für immer schließt.

Wierig Jahre privaten Daseins haben das fähne Wirken des Kreuzwirts außerhalb seiner Heimat beinahe vergessen lassen. Die Nachwelt will es einem Helden nie verzeihen, wenn er aus dem Glanz des Ruhms fill ins Dunkel des Alltags zurücktritt. Und doch, unterwarf sich sein Kämpfen nicht freudig und mutvoll jenem selbigen Geleß, das mit dem Opfertod Unsterblichkeit verleiht? Das Schicksal hat diesen letzten Einsatz nicht angenommen. Man möge darum des Georg Pfaff Taten nicht geringer achten.



Johann Georg Pfaff — ein deutscher Kämpfer am Oberrhein

Aufnahme: Rechte



Ortenauer Ortsjubiläen im Kriegsjahr 1940

Von Albert Hausenstein

IV.

Als dritter Ort im Bunde dieser fünfhundertundfünftzigjährigen verdient auch **Hierolslofen**, zwischen Bodersweier und Ring, am Westrand des Rorfer Waldes, unsere Aufmerksamkeit. Der „Hof des Hierine“ erscheint als „Heringeshoven“ 1390 erstmals in den Jahrbüchern der Geschichte, ändert die Schreibweise seines Namens in „Heringeshofen“ (1412), „Hirersshoven, zur Pfarrei Ringgick (Sinz. Der Verf.) gehörig“ (1443) um. In einer Hanauer Urkunde von 1476, dem sog. „Rorfer Waldbrief“ heißt es: „... es sei fünf böffer, die man nennt die Hierern, nämlich Heringshofen, Haulshufen (Holzhufen, Dachsburt (Dachsburt, Hof der Gemeinde Edarshweier gehörig, Amt Kehl), die Büche (Dedung in der Nähe von Holzhausen und Hierolslofen. Der Verf.) und zum Ggheit (Dedung bei Sand im Amt Kehl, auf dessen Gemarkung heute noch „Eichhof“ als Flurname vorkommt. Der Verf.), die haben den Rorcher Wald zu ziten auch gebracht...“ Im Jahr 1390 wird die geographische Lage des Dorfes Hierolslofen als „obwendig der wehrhage“ bezeichnet. Der Ort, dessen Kapelle 1776 abgebrochen wurde, war bis 1803 Besitzum der Grafen von Hanau-Lichtenberg, worauf die Eingliederung in den badischen Staat erfolgte. Hierolslofen liegt nicht an der Fahrtrasse. Wie viele seiner Nachbarorte verfügt es über zahlreiche schmale Fachwerkhäuser, deren eines aus dem Jahre 1688 stammt. Die Jahreszahl steht auf einem Balken, der 32 cm breit ist und mit einem Schild geschmückt ist. Hierolslofen mit seinen luftigen Tabaktrodenstiechern und Wagenschuppen darf nach dem oben Dargestellten daher mit gutem Recht in diesen kriegerischen Tagen sein 550jähriges Bestehen feilich begehen.

Im Amt Oberkirch kann, im Gegenlat zum Amt Kehl, 1940 nur ein einziger Ort seinen Geburtstag feiern: **Müllen**, das zur Gemeinde Ruckbach gehört und demnach 550 Jahre alt wird. Diese „Heimstätte an der Mühle“ wird 1390 als „Mülneheim“ frühestens genannt, wechselt des öftern die Schreibweise seines Namens und nennt sich 1400 „Mülneheim“, 1488 „das Dorf Mülneheim bei Oberkirch“, 1494 „Mülneheim“, „Müllen“ 1550 ufm. Eine „Müle zu Milan“ die vielleicht dieser Siedlung ihren Namen gegeben hat, kommt im Lebens- und Adelsarchiv, Fajstiel Gersheim, schon 1300 urkundlich vor. Müllen, dessen vortreffliches Kirchengewässer weit über die badischen Grenzpfähle hinaus berühmt ist, gehörte zur alten Landvogtei Ortenau und ist seit 1805 badisch.

Im Rahmen dieser Abhandlung muß man auch einiger Gemeinwesen gedenken, die wohl ums Jahr 1390 zum erstenmal in der Geschichte uneres Heimatlandes auftauchen, die aber mittlerweile „ausgegangen“, d. h. Dedungen geworden sind. In der Tat ist an solchen, sagen wir einmal „Pseudo-gedungstagskindern“, im Kreis Offenburg wahrlich kein Mangel. Im folgenden wollen wir deshalb Gugelingen, Hirschach und Duerge, sämtlich ehemals im Amt Kehl gelegen, sowie Mischbachweiler und Stollenweier, die beide bei Offenburg zu suchen sind, nach ihrer nicht uninteressanten geschichtlichen Seite hin etwas eingehender betrachten.

Gugelingen, auch Gogelingen genannt, ist eine Dedung bei Freistett am Rhein. Der Name hängt möglicherweise mit den Flurnamen „Oberer Gogling“ und „Unterer Gogling“ auf der Gemarkung Freistett zusammen. Heute ist unter der Bezeichnung „Gogling“ eine dort noch bestehende Rheinbauhütte zu verstehen. Das ist aber auch alles, was an die alte Siedlung Gugelingen erinnert. „Gugelinsowwe“, das 1390 in einer Hanau-Lichtenbergischen Urkunde erstmals erscheint, verschwindet nach 1496 wiederum aus den Gemeindeverzeichnissen und somit auch aus der Geschichte. Allzu umfangreich scheint Gugelingen ja auch nicht gewesen zu sein. Denn „VII hertiget sint zu Gugelingen und VIII geburen“, findet ein altes Urkundenbuch aus dem Jahr 1402. Das Dörflein zählte also demgemäß nur 7 Häuser und 7 Bauernfamilien. Diese gehörten damals in das Gericht Nidtenau und zur elsässischen Pfarrei Offendorf. Die Gugelinger und Offendorfer hatten „ein zwing und einen bann und was weide, werde oder hoelcher sy bederfist daronne ligen hat, niehden sie miteinander in gemeinschaft“, entnehmen wir einem gleichzeitigen Bericht. Daß der heute verschwundene Ort jedoch ganz dicht bei Freistett gestanden haben muß, erhellt aus einer weiteren Mitteilung aus jenen längstverrauchten Tagen: „... ader velbes neben dem alten Rin gelegen, stoßent einst uf den gemeinen weg, anderst uf die von

Freistett...“ Im Jahr 1400, da wir letztmals vom Vorhandensein des Dries Gugelingen hören, gehörte dieser zu Schloß und Stadt Nidtenau „mitsamt den dorfern darzu gehörende, nemlich Scherzheim, Helgingen (Helmlingen), Nudenchoff, Dpfendorff (Dpfendorff im Elsaß), Dertlshheim, Rorwilke, Trufenheim, Cöhenhufen und Dbernhofen“. Die letzteren vier Dörfer liegen gleichfalls im Elsaß. Heute aber geht über die Stätte, da einstens das blühende Dorf Gugelingen lag, des Landmanns Pflug. Verjunken und vergessen...

Ebenso wird Hirschach, „das Wasser, wohin die Kirche zur Tränke kommen“ oder „der Bach bei den Hirscheledern“, eine Dedung am Hirschbach bei Helmlingen, als „Hirsche“ 1390 zum erstenmal in der Geschichte erwähnt. Eine Schwarzacher Urkunde nennt „mins herren hof zu Hirschach gelegen“ im Jahre 1405, und ein Kopialbuch desselben Klosters tut im 15. Jahrhundert mit den Worten „Hirschach bey Scherzheimb gelegen“ dieser Siedlung letztmals Erwähnung. Ob ein um 1150 in einer württembergischen Urkunde vorkommender „Bertholf de Hirschach“ hier heimelmal gewesen ist oder sonst irgendwie zu der alten Dedung Hirschach in Beziehung stand, läßt sich leider nicht einwandfrei nachweisen.

Bei Memprechtshofen ist die dritte dieser Jubiläumsgedungen, Duerge, zu vermuten. Sie wird 1390 als „villa“, d. h. Dorf, bezeichnet. Die von Nendenloch und die von Duergen und Meymerhoffschen werden 1492 urkundlich zum letztenmal getreift. Eine ansprechende Deutung dieses etwas dunkeln Ortsnamens steht bis zur Stunde noch aus.

In der Zeit von 1390 bis 1443 ist Mischbachweiler in der Ortenau geschichtlich nachweisbar. Eine Identifizierung mit dem Weiler Malsenbühl im Amt Oberkirch dürfte wohl ausgeschlossen sein. „Eher möchte ich annehmen“, schreibt Albert Krieger in seinem vorzüglichen „Topographischen Wörterbuch des Großherzogtums Baden“, „daß der Ort irgendwo in Tale des Durbachs, etwa zwischen Oberweier und Unterweier, zu suchen sei“. Der Name dieser Wüstung könnte mit „Weiler am kleinen Bach“ erklärt werden.

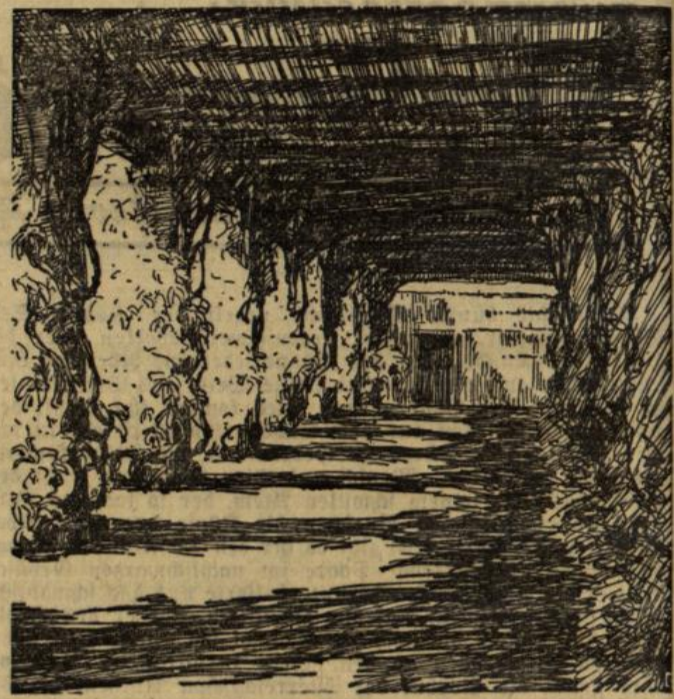
Ebendort, nämlich im Ruckbacher Tal, werden wir wohl auch das ausgegangene oder vielleicht auch bloß umbenannte

Stollenweier vermuten müssen. „Hus und Hof zu Stollenweier“ lassen sich zwischen 1390 und 1410 feststellen, während „zwing und ban und das gericht, das do gehört zu Stollenwyger und gem Wiler“ (Ober-, bzw. Unterweier. Der Verf.) noch 1508 benannt werden. Vor Schwierigkeiten stellt uns übrigens auch die Deutung dieses Namens.

Mit dem **Baldbach**, einem Flüsslein nordöstlich von Offenburg, dessen Heimat 1390 in den Geschichtsblättern unserer badischen Blätter zum erstenmal auftaucht, um uns 1400 als „Walpach“ und um 1420 als „Walpach obwendig Zelle“ wiederum zu begeben, mag der erste Teil dieser heimatgeschichtlichen Studie beschlossen sein. Die Erklärung dieses Flurnamens liegt auf der Hand. Gemeint ist ein „im oder durch Wald dahinfließender Bach“.

In Kürze werden wir uns indessen mit einigen weiteren jüngeren Gedungstagskindern aus dem Kreise Offenburg zu unterhalten haben, welche wir im zweiten Teil dieser Abhandlung unseren Lesern vorzuführen gedenken.

(Fortsetzung folgt.)



Des Sommers Licht und Schatten. Erna Wermann

Altes und Neues von der Kriegslist

Der abgelenkte Euphrat - Themistokles scheinbarer Verrat - Hannibals Giftschlangen / Von W. F. A. H.

Die Kriegslist, die List den Gegner zu täuschen, ist so alt wie die Krüge selbst, denn bereits vor Jahrtausenden wurde sie geübt, und sie hat neben der Tapferkeit, der Führung, der Disziplin und der Bewaffnung in der Kriegsführung aller Völker stets eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Die List, den Gegner zu täuschen, verlangt kluge Ueberlegung und taktträchtiges Handeln, denn von ihrem Gelingen oder Mißlingen kann unter Umständen Sieg oder Niederlage abhängen, wie die folgenden geschichtlichen Beispiele berühmter Kriegslisten beweisen.

Durch eine List von ungewöhnlicher Klugheit, die im modernen Kriege durchweg geübt wird, eroberte, um weit zurückzutreten, der Perierkönig Xros der Ältere im Jahre 598 v. Chr. das stolze Babylon. Die Stadt glaubte nicht an eine Ueberrumpelung, denn sie lag geschützt hinter dicken, gewaltigen Mauern, so daß mit den Mitteln der damaligen Belagerungstechnik die Einnahme aussichtslos erschien. Xros sahte einen genialen Gedanken und führte ihn durch. Er grub unbemerkt einen neuen Lauf des Euphrat und drang eines Nachts, als die Babylonier ein süppiges Fest feierten, durch das trocken gelegte Flußbett in die völlig überraschte Stadt ein, die ohne Kampf in seine Hände fiel. Die Grabung des neuen Flußbettes war eine ungeheure Leistung, die durchgeführt wurde, ohne daß die Gegner den Zweck ahnten.

War es nicht eine geniale List, durch die der Athener Themistokles im September 480 die Seeschlacht bei Salamis über die Perier gewann! Die griechischen Unterführer des Themistokles wurden, als die persische Flotte gegen das Vor-

gebirge Sunion und die phalerische Bucht vorrückte, unbotmäßig und wollten den Rückzug antreten. Angesichts dieser verzweifelten Lage griff Themistokles zu einem fast ebenso aussehenden verzweifelten Mittel, um seine Flottenführer bei der Fahne zu halten. Er ließ durch einen vertrauten Sklaven, den Gezieher seiner Kinder, einem Perier von Geburt, bei Phaloron dem persischen Oberbefehlshaber mitteilen, daß Themistokles den Sieg der Perier selbst wünschte, denn die Griechen seien unter sich uneinig, und ein Teil der Flotte der Griechen wolle entfliehen. Wenn sie Xeros' angeführte dieser Lage jetzt unverzüglich angreife, so sei ihm der Sieg gewiß. Xeros glaubte an diese Mitteilung, begann den Kampf und wurde von den sich nunmehr auf sich benennenden Griechen entscheidend geschlagen.

Ein Meister der Kriegslist war der Feldherr Hannibal, der in sich die Eigenschaften eines Feldherrn und Staatsmannes vereinigte. Seine listerische Kriegslust — er hatte die Römer durch List in die Engen am Trasimeneschen See gelockt und sie dort vernichtend geschlagen, feierte immer wieder den Triumph.

Als Hannibal in den Falernischen Pässen vom Diktator Fabius eingeschlossen war, rettete er sich durch die List, daß er die Römer durch Kinder, denen brennende Reisbündel an die Hörner gebunden waren, im Dunkel der Nacht täuschte, mit seinen Heeren nach Apulien. Seinen großen Sieg bei Cannä im Jahre 216 errang er vor allem durch sein kluges geschichtliches Manövrieren, wodurch die Römer zwang mit dem Gesicht der heißen Sonne augenwandt zu kämpfen und vom heißen Staubwind im Rücken belästigt und gehemmt zu werden. Eine weniger schöne List des Karthagers war die Verwendung giftiger Schlangen in dem Seekampf mit den Perganern, die er ähnlich den modernen Gasbomben, auf die feindlichen Schiffe schütend ließ. Wir sehen, es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Manchem wird noch die Redensart bekannt sein, „er ist wie ein Holländer durch die Lappen gegangen“, die auf den holländischen Admiral de Ruyter zurückzuführen ist, der die Engländer 1666 dreimal schlug, 1667 in die Themse als erster feindlicher Admiral eindrang und den Frieden von Breda von dem stolzen England im gleichen Jahre erzwang. De Ruyter war damals wie unsere U-Bootkapitane heute der „Sargen des Meeres“, denn kein feindliches Schiff war vor ihm sicher. Wie Kapitänleutnant Prien fuhr er ungehindert die englischen und französischen Häfen an und entkam daraus ungehindert; de Ruyter wirkte alle Maßnahmen, ihn unschädlich zu machen, ein Schnippschen zu schlagen.

Mit freudigem Stolz denken wir an die Kriegslist des preussischen Majors Fettel beim Kriegsausgang von 1870/71 zurück, der mit 900 Mann, bald hier, bald dort auftauchend, auch ungeschätzte helmbedeckte Stropuppen als „Mittkämpfer“ in den Schützengruppen verteilte, die Franzosen in dem festen Glauben hielt, als seien hier ganze Divisionen aufmarschiert. Ein ganzes französisches Armeekorps unter dem General Gossard griff diese 900 Mann an und lieferte ihnen die berühmte Schlacht bei Saarbrücken“. Fettels Kriegslist reißt sich würdig den Kriegslisten an, die in die Geschichte eingegangen sind, wie die listerischen Heidentaten unierer „Emden“, die unsere Gegner so lange getäuscht und ihnen Millionenverluste beigebracht hat.

Nicht vergessen werden dürfen auch die listerischen Einfälle der burlischen Teupenzführer in dem Kampf gegen England, vor allem des Vorenführers Christian Dewet und General Cronje. In den modernen Kriegen wird die Kriegslist aufs Höchste entfaltet. Aus erklärlichen Gründen kann von diesen Kriegslisten noch nicht gesprochen werden, das bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, aber ihre Kunde wird die Zeit genau so überdauern und unsere Enkel zur Bewunderung zwingen, wie diejenigen Beispiele aus der Kriegsgeschichte aller Zeiten, die wir geschildert haben.

Haudegen im Wortgefecht / Anekdoten um große Soldaten

Von Peter Peppermint

Als der alte **Brangel** Kommandant von Spandau war, ärgerte er sich sehr, daß viele seiner Soldaten von Baugrimmen und Kollif heimgesucht wurden. Das kam nämlich nur vom reichlichen Döbgenuß. Infolgedessen verurteilte Brangel, diesen durch einen Befehl einzudämmen. Aber das nützte nichts, so daß er schließlich die ganze Besatzung antreten ließ und sie also andonnerte: „Kerie, it weck nicht — ihr seid wie die kleinen Kinder! Ihr seid verrückt! Ihr wißt nun, daß euch der Obst krant macht und ihr frecht's doch! Zt gloobe, wenn ik vor eenen von euch hintrete, in der eenen Hand die Cholera, in der andern 'ne Birne — der ist im Stande und nimmt die Birne!“

Im Jahre 1844 besuchte der preussische König Friedrich Wilhelm IV. die Nachkommen des alten Generalfeldmarschalls **Zieten**. Der alte Graf Zieten zeigte dem König unter einer Linde ein eben frisch ausgeschaukeltes Grab. „Das ist für mich“, sagte der Graf. „Im Zieten“, meinte der König und zeigte auf eine beschädigte Stelle des am Grab liegenden großen Feldsteins, „aber der Grabstein hat einen Fehler.“ Worauf der alte Graf lächelte und antwortete: „Der darunter zu liegen kommen wird, hat noch mehr!“

Der Generalfeldmarschall **Radetzky** bewunderte einmal einen Violinvirtuosen und gab zu verstehen, daß er auch etwas von Musik verstehe. „Herr General hätten Virtuosen werden sollen“, meinte der Musiker. Radetzky lächelte weise: „Wir stellen uns halt so besser!“

Als der Generalfeldmarschall **Blücher** eine Unterhaltung hörte, die sich um einen Major drehte, der etwas kurze Beine hatte, meinte er, daß die Beine ja das Genie nicht ausmachten. Einer aber fühlte sich bemüht, den Vater Blü-

cher zu fragen: „Wie lang sollten denn nach Ihrer Ansicht die Beine eines erwachsenen Mannes sein?“

„Im — ich denke, det sie von der Hüfte grade bis zum Erdboden reichen, meine Herren!“

Das Fürchterlichste, was dem alten General **Manstein** begegnen konnte, waren keine Feinde, sondern die Fremdwörter im täglichen Leben. Bei einer Besichtigung griff er sich einmal hier und da einen Mann heraus.

„Und was bist du, mein Sohn, von Beruf?“

„Haarzubereiter, Exzellenz!“

„Im“, — der General fragte über das ganze Gesicht — „seht ihr, das ist ein braver deutscher Mann, und Sie, meine Herren Offiziere können sich an ihn auch ein Beispiel nehmen. Der Mann sagt einfach Haarzubereiter, wo Sie vielleicht Friseur sagen würden. Das ist doch ein gutes deutsches Wort, Haarzubereiter. Gut, der Mann. Wo bist du denn deinem Beruf nachgegangen, mein Sohn?“

„In Braunschweig, Exzellenz!“

„In Braunschweig? So? Kenne ich. In welchem Geschäft denn?“

„In der Pinselsabrik, Exzellenz!“

Der General von **Peters** war unter Friedrich Wilhelm III. Festungskommandant von Spandau. Er erstreckte sich ob seines sozialen Lebens größter Beliebtheit. Seine Berichte an den König schrieb er alle selbst. Und als sein Adjutant ihn einmal auf einige orthographische Fehler aufmerksam machte, lachte der alte Peters nur. „Det weck Wajehat schon — seitdem mir die Franzosen in den rechten Arm geschossen haben, kann ik nicht mehr otografisch schreiben!“

Die goldene Spinne

Erzählt von Adolf Obée

Marianne war in den Besitz eines Schmuckstückes gelangt, das sie von Kindheit auf kannte und nie ohne neugierige Furcht und genussreiches Schauern betrachtet hatte, zumal die Besitzerin jedesmal hinzufügte, daß sie durch dies Gebilde zu ihrem Eheliebsten gekommen sei, was geheimnisvoll klang, aber nie weiter erläutert wurde. Drei Gründe hatten die alte Dame bewogen, sich schon zu Lebzeiten des kostbaren Stückes zu entäußern, einmal der runde Lebensabschnitt von fünfundsiebzig Jahren, den Marianne erreicht hatte, dann der Umstand, daß dergleichen eben wieder modern wurde, wenn auch nur in erstarrter, billiger, mit bunten Glasflüssen gezielter Nachahmung, und zuletzt der Wunsch, noch zu erleben, was das Kleinod etwa weiterhin noch wirken und vollbringen werde.

Es stellte eine Spinne dar, deren Hinterleib von einem mehr als baselnußgroßen Smaragd gebildet wurde, dessen leuchtendes Grün sich in den beiden Augentupfen des Insektes wiederholte. Was daran von Gold war, hatte einer der vielgerühmten oberitalienischen Fingerringkünstler gefertigt: die schmale Taille und die weitläufigen Beine, die aus haardünnem Golddraht spiralförmig gewickelt und mit winzigen Gelenken versehen waren, so daß sie sich unaufhörlich zitternd regten, bald, gehemmt vom Kleiderstoff der Trägerin, sich bogen, bald heftig wegschleuderten. Ueberdies war das ganze Insekt elastisch schwankend auf seiner Nadel befestigt und schien sich bald zum Angriff vorzuschleudern, bald einer unwillkommenen Bewegung auszuweichen, so daß dies heftige Scheinleben jedem Beschauer seltsam und zuweilen unheimlich vorkam.

Marianne hatte zu der Zeit, als ihr dies Schmuckstück zufiel, einen Liebeshandel hinter sich, der zwar schon einige Jahre zurücklag, aber immer noch bewirkte, daß es in ihrem Herzen auslag wie in einem geräumten, zugigen und verstaubten Dachgeschloß, dessen abhanden gekommener Mieter nur hier und da dunklere Flecken auf dem verbliebenen Wandmuster als Zeichen seiner vormaligen Anwesenheit hinterlassen hat. Jetzt, als sie das Lederfäßchen in der Hand hielt, und das kostbare Insekt, erschüttert von Rhythmus ihres Blutes, emsig die funkelnden Glieder regte, begann ihr, in Erinnerung an die erwartungsvolle und furchtsame Scheu, die sie in der Kindheit bei diesem Anblick empfunden hatte, das Herz ein wenig stärker zu pochen, was die Spinne gleich zu fühlen schien und mit einem noch lebhafteren Gliederpiel beantwortete, so daß das Insekt und seine Beschauerin sich wechselseitig in eine wunderbare Erregung hineinreigerten. Der schnellere Blutstrom in Mariannes Adern erweckte ein seit langem schmerzlich vermischtes, erhöhtes Lebensgefühl; sie beschloß auf der Stelle, jetzt nachzugehen, was sie, ganz in Arbeit vergraben, seit Jahren veräußert hatte, und ging sogleich daran, Schränke und Schubfächer zu durchmustern und ihren Inhalt einem weitgeschweiften Koffermaul anzuvertrauen.

Nach langer Fahrt traf sie bei ihrer verheirateten Schwester ein. „Kindchen“, sagte diese, die wirklich ein ganzes Jahr älter war, „wie siehst du aus! So durcheinandergelassen! Aber das wollen wir schon wieder in Ordnung bringen! Sieh, wie der Garten blüht und duftet! Dir zum Gruß!“

Etwa zwei Wochen später bewegten sich in diesem Garten undeutliche Schattengehalten; denn die schmale Taille des zunehmenden Mondes war schon wieder am Horizont hinunter, und nur der schwache Widerschein heller Nordnähte überzog den Himmel. In der dichtverwachsenen Ranke glänzte ein winziges, sorglich abgeschirmtes Flämmchen, mehr sich selbst als anderen leuchtend, ein bloßer Knoten und Orientierungspunkt für die Geflüchten, die ab und zu eintraten und durstig aus der Vornschüssel trankten. Es dauerte nicht lange, so begann einer der Schatten eine vielstimmige Mundharmonika virtuos zu handhaben, daß es klang, als müßte sie in den Wäuschen ein kleines Orchester. Als bald begann auf den Wegen und um das Brunnentümpel herum ein gleiches Schreien und Drehen; auch Marianne bewegte sich rhythmisch durch das Dunkel dahin, und erst als der Springbrunnen seinen kühlen Beckenlauf über sie wehte, fühlte sie,

wie sehr ihr die Wangen glühten. Sie trug an diesem Abend zum ersten Male das Kleinod, das, ehe es gedunkelt hatte, von jedermann bekannt worden war. Zwar hatte die Schwester versucht, es sich für diesen Abend auszuliehen, aber Marianne hatte es nicht hergegeben und gesagt: „Morgen und alle Tage, solange ich hier bin, nur heute nicht!“

Als endlich die Vornschüssel geleert, die Harmonika verstummt, das Flämmchen verglommen und die letzte Schattengehalt davongewandelt war, saßen sich die Schwestern gegenüber, jede mit einem Schuh in der Hand, um, wie sie es früher getan hatten, den Abend in vertraulichem Gespräch ausklingen zu lassen. Plötzlich aber brach die Ältere ab und blickte einen erschrockenen Blick auf Mariannes Brust. Die Schwester griff instinktiv nach dem Schmuck und sah bestürzt, daß der Spinnenleib, der große Smaragd, verschwunden war und nur noch die sechs feinen Goldflämmchen, die ihn gefaßt hatten, leer emporsprangen. Jetzt, in dunkler Nacht, war nichts zu tun, am frühen Morgen suchte man den Garten Fuß für Fuß ab, durchstöberte selbst ein nahes Gitterneß, bis Marianne sagte: „Verloren ist verloren!“ Sie war blaß dabei und hatte Tränen in den Augen.

Drei Wochen später kam aus dem Felde eine Sendung und ein Brief von Mariannes schemenhaftem Nachzügler, der, bei Tage gesehen, ein schlanker, kühngestaltiger Geselle war. Nun schrieb er: Marianne wisse, daß er in jener Nacht bis zum letzten möglichen Augenblick geblieben sei, um dann sogleich zurückzukehren. Als er in der Bahn seinen Waffentrock geöffnet habe, sei der Smaragd zu Boden gefallen, und er könne sich wohl denken, wie er dahin gerieten sei. Nun aber habe er den schweren Fehler beanstanden, das Juwel nicht sogleich wie er gekommt hätte, zurückzusenden, sondern es in seiner Brieftasche zu bergen, teils um sich die Freunde über Mariannes Ueberraschung ein wenig zu verlängern, teils weil er sich überhaupt nicht so ohne weiteres davon trennen könne — und dies sei nun alles, was davon übriggeblieben sei. Wenn er wiederkomme, werde er den Schaden sogleich zu ersetzen suchen.

In einem Schächtelchen lagen, dunkel überkrustet, die Bruchstücke des zertrübten Steines und ein fingerlanger Eisenplitter, der die Brieftasche durchschlugen und ihrem



„Frau Müller, Ihr Mann kommt auf Urlaub!“
„Woher wissen Sie denn das?“
„Na, hier auf der Karte, die mit der Post kam, steht's doch groß drauf!“

Träger die Smaragdtrümmer tief in die Brust getrieben hatte, selbst aber keinen ernstlichen Schaden mehr hatte tun können.

Als der Genesene einige Wochen später vor Marianne stand, war das Kleinod schon wieder an seinem Platze. Ein Goldschmied hatte das fehlende in durchbrochener Arbeit ergänzt und mit den Smaragdrainen inkrustiert, auch auf Mariannes Wunsch einige purpurne Rubinplitter dazwischen gesetzt.

In dieser erneuerten Form regte sich das Insekt wenig später auf elfenbeinfarbenem, schleierumwehnten Seidenstoff, fast befremdlich anzusehen für jeden Uneingeweihten, so sehr schien es zitternd geladen von Kraft und Freude.

DIE WANDLUNG / Von Karl Burkert

Der Wolfgang und der Hanslin haben sich die Lucia in den Kopf gesetzt gehabt. Aber gleich zwei Mannsbilder für eine, das will sich eben nicht schiden. Die beiden mußten das einsehen. Also suchten sie einander das Wasser abzugraben, machten einander schlecht soviel sie konnten. Aber weil das der Lucia von keinem gefiel, schickte sie ihre Augen um ein paar Döse weiter und wurde einig mit dem jungen Blemelshöfer. Just an dem Tag, da der Hanslin und sein Widerpart fort in den Krieg mußten, anno 1014, machte sie Hochzeit.

Das gleiche Regiment, die gleiche Kompanie — es hätte das nicht grad sein müssen. Aber bei den Soldaten, man weiß das, kann sich der Mensch nicht herausfinden, muß es nehmen, wie es ihm befehmt wird. Es war noch immer Platz genug, daß man mit seinem stillen Groll aneinander hat vorbeikommen können.

Wahr der Wolfgang war damit nicht ganz zufrieden. Stehenbleiben und dem Hanslin ins Gesicht schauen, daß er ein Schubiack, vielleicht sogar ein Haberkump ist, das wäre schon mehr nach seinem Gusto gewesen. Nämlich in seinem Kopf hatte sich die Meinung festgesetzt, daß er die Lucia bekommen hätte, wenn der Hanslin ihm damals nicht dazwischen gekommen wäre.

Mit solch einem Born ist es aber nicht wie mit dem Schnee, welcher brav hinschmilzt, wenn er alt wird. Solch ein Born verholzt nach und nach, liegt dann wie ein Prügel im Gemüt, und auch der schönste Sonnenschein kann so zwei verzwickte Menschen nicht mehr zusammenbringen. Mitunter braucht es schon gleich ein Donnerwetter, bis sie wieder Vernunft annehmen, und so ein Minenfeuer, mag es auch ein gefährliches Mittel sein, kommt dann gerade zur rechten Zeit.

So an die zwei Stunden hat es damals gedauert. Das es noch gnädig gemacht, der Franzose. Aber denen, die es haben aushalten müssen, ist es lang genug geworden. Das muß man gewohnt sein, solche Broden von dritthalb Zentner. Wenn das herniedergeht, Schlag auf Schlag, auf so einen schmalen Bergbüdel, wo man seine Stellung hat, graufen kann es einem dabei. Vorab, wenn's noch dazu stockfinstere Nacht ist, und heilsfroh ist man, wenn es dann endlich aufhört.

Der Hanslin ist einer der ersten, der den Kopf aus seinem Stollenloch hervorstreckt. Der Tanz da draußen ist ja noch immer nicht ganz vorbei, immer noch gibt es Einschläge, aber man will doch schauen, was der Franzose diesmal wieder alles angerichtet hat und ob man einen nicht irgendwo braucht. Es arbeitet sich der Hanslin ein Stück durch den Graben. Bös schaut es da aus, soviel man in der schwachen Felle schon

erkennen kann. Weißblech, Holzleiste, Drahtgeflecht und Haufen von Erde und Steinen liegen einem auf Schritt und Tritt im Wege, man kann nur langsam vorwärtskommen. Krustwürmer, da gibt es Arbeit, bis man das alles wieder in Ordnung bringt!

Indem der Hanslin das denkt, biegt er um die nächste Schulterwehr herum und da sieht er auf einmal mit seinem Fuß an einen Stiefel. „Jetzt wird's recht!“ sagt er für sich. Denn er sieht, daß da der ganze Graben eingestürzt ist und einer, das ist gewiß, liegt darunter. Geradeaus die Stiefel schauen noch heraus. Aber da dran kann man eben einen Menschen noch nicht erkennen.

Er will schon zurücklaufen und die Kameraden aus dem Stollen herbeiholen, aber da gewahrt er im letzten Augenblick da vorn ein Stück von einem Stahlhelm, und nun weiß er, was da am Nötigsten ist.

„Luft machen! Geschwind Luft machen!“ sagt er sich. „Ein paar Minuten veratmet und alles kann zu spät sein!“

Und nun hebt er an, mit seinen Händen zu scharen. Ein Spaten wäre freilich kommoder zu diesem Geschäft, aber wenn ein solcher fehlt, dann muß man sich eben behelfen mit dem, was da ist, und so ein paar harte, hartgeschaffte Bauernhände, wie der Hanslin sie Gott sei Dank hat, die können schon noch was ausrichten.

Steht auch gar nicht lang an, bis er den Verschütteten so weit aus dem Erdreich herausgeholt hat, daß er sehen kann, wer der ist. Der Wolfgang ist's! Der hat die Augen zu wie im Schlaf, gibt keine Antwort, wenn man ihn anruft; doch er ist noch warm im Gesicht, und also braucht man die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Und der Hanslin rennt. Auf ein Haar und eine Gewehrgranate, so eine „Teufelskur“, hält ihn zuguterletzt noch erwischt. Denn die da draußen geben noch allweil keine Ruh',



„Wannst du wirklich, daß er sich des Geldes wegen mit ihr verheiratet hat?“
„Ja — — — einen Grund muß er doch gehabt haben!“

LACHENDE WISSENSCHAFT

Der Unterschied

Kirchhoff, der Begründer der Spektralanalyse, hielt einmal einen populärwissenschaftlichen Vortrag über optische Probleme. Einer der Zuhörer wandte sich nach seiner Beendigung an den Gelehrten mit einer Frage. Was ist eigentlich der Unterschied zwischen tonend und konfak, Herr Professor? — „Lieber Mann, das ist schwer zu sagen. Konnex unterscheidet sich von konfak ungefähr so wie Gustav von Gasthof, oder wie Bräutübel von Brustübel, oder etwa Pattenkoller von Patentkoller.“

Gleichung mit zwei Unbekannten

Zu dem berühmten Mathematiker Gauß kam einmal ein Student mit einer schwierigen Rechenaufgabe, die er fehlerlos und überaus schnell gelöst hatte. „Schüler“, sagte der gestrenge Lehrer, „Sie sind ein unreeller Mensch; Sie sollten doch diese Gleichung mit zwei Unbekannten ausrechnen, mir scheinbar aber, Sie haben Sie mit zwei Bekannten ausgerechnet.“

Das Ichneumon

Der langjähriger Direktor des Berliner Tiergartens und bekannte Zoologe Geheimrat Professor Dr. Hed beland sich auf einer längeren Eisenbahnfahrt, als ein Mann mit einem

verdeckten Käfig in sein Abteil einstieg. „Was haben Sie denn da, mein Vetter?“ fragte der Gelehrte. „Das ist ein Ichneumon.“ — „Ein Ichneumon. Wie kommen Sie denn zu einem so seltenen Tier?“ — „Damit hat es eine merkwürdige Bewandnis. Ich habe nämlich einen Freund in Dresden, der träumt nachts immer so fürchterlich von Schlangen. Und nun müssen Sie wissen, daß der Ichneumon leidenschaftlich gerne Schlangen frisst. Deswegen bring ich ihm nun dieses Tier, damit es ihm die Schlangen wegrührt.“ — „Aber erlauben Sie mal“, wandte Geheimrat Hed nun ein, „wenn ich Sie recht verstanden habe, träumt Ihr Freund doch nur davon, daß das Tier, das ich hier in meinem Käfig habe, ist ja auch gar kein richtiger Ichneumon, sondern bloß — ein Eichhörnchen.“

Der Mnemotechniker

Professor A., der sehr vergeßlich ist, verläßt auf einer Haltestelle den Zug und will sich seinen Sitzplatz merken. Er liest die Nummer des Abteils „1492“ und prägt sich mnemotechnisch ein: „Entdeckung von Amerika!“ Als dann die Abfahrt naht, hat der Gelehrte natürlich alles vergessen. In höchster Verzweiflung rennt er auf dem Bahnsteig umher und ruft zum höchsten Gaudium der übrigen Fahrgäste: „Herr Schaffner, Herr Schaffner, wann hat Columbus Amerika entdeckt?“

Rätsel-Ecke

Geheimchrift-Rätsel

1 8 — 11 12 13 — 1 12 9 9 11 — 12 14 8 — 10 4 — 12 14 8 —
4 2 5 6 — 11 12 13 — 1 11 7

Die Zahlen sind nach untenstehendem Schlüssel durch Buchstaben zu ersetzen. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein bekanntes Sprichwort.

1 2 3 4 5 6 = badisches Flämmchen
7 8 9 10 = Ebelmetall
11 12 13 14 = Zahlwort

Schüttelrätsel

ewr dnaner inee baeru rgebat Maet bifest nshnie.
Stelle die obigen Wörter sinngemäß um, so daß ein bekanntes Sprichwort sich ergibt.

Auflösungen aus der letzten Sonntags-Post
Strich- und Punkt-Rätsel: Rose, Reiter, Lasso, Baum, Krug, Tisch, Schirm, Zunft, Rente, Rest, Erker — „Strahburger Münster“.
Besuchskarten-Rätsel: Opernsängerin.

und wenn sie auch nur noch mit solchem Feßzeug stöckeln, seines Lebens geht man auch jetzt noch nicht sicher. „Maus da drinnen!“ Der Hanslin schreit es in den nächsten Stollen hinein. Und Schaufeln mitgebracht, aber geschwind muß es gehen. Warum? Frag nicht so dumme. Da vorn haben sie um den Graben kaputt geschossen und den Wolfgang hat's dabei verschüttet.“

Und der Wolfgang ist wahrhaftig mit dem Schrecken und einem gelinden Schock davongekommen. Ein paar Tage Schonung hat er gebraucht, hernach ist er wieder auf seinem Posten gewesen. Sobald es sich tun ließ, hat er den Hanslin aufgesucht. Allein im Graben hat er ihn getroffen und kein Dritter hat es mit angehört, was sie mittammen geredet haben. Es war ja auch gar nicht viel.

„Hanslin!“ hat der Wolfgang anfangen wollen und hat seinem Lebensretter die Hand hingestreckt.

„Schweig!“ hat der Hanslin gesagt. „Ist schon gut!“ Unter Bauern gibt es da keine langen Geschichten.

Ein Leben für den Film

Der Regisseur Carl Froelich

Es gibt kaum etwas Kennzeichnenderes für den Lebens- und Schaffensweg Carl Froelichs als die Tatsache, daß die Feierstunde in der ihm Reichsminister Dr. Goebbels die dem Pionier des deutschen Films zum 65. Geburtstag vom Führer verliehene Goethe-Medaille überbrachte, ihm wahrsten Sinne eine Wert-Feierstunde war, daß ihn diese erneute hohe Ehrung mitten in der Arbeit an seinem neuen Film nach Spörkls Roman „Der Gasman“ traf. Denn in den Jahren, wo andere, die in ungleich geringerem Maße ihr Leben an ein Werk gesetzt haben, sich allgemach in die geruh-same Beschaulichkeit zurückziehen, ist dieser Unermüdliche Tag für Tag in alter Frische und mit dem gleichen mitrei-

Tageseignis bereits am Abend über Filmstreifen auf die Leinwand werfen zu... getreues optisches Erlebnis des Ereignisses vermittelt. Man sagt, er habe damals schon das Ziel erkannt, dem wir ihn nachher mit so großem Erfolg dienen sahen: das Filmkunstwerk.

Aber tut man der Betrachtung seiner Entwicklung nicht unrecht, wenn man in sie Perspektiven hineinzieht, die sich ihm erst später aufstauten? Denn für den heutigen Meister des filmischen Gestaltens ist ungleich wichtiger, daß er in jenen Jahren erst einmal alle Möglichkeiten der Technik, der Kamera, ausschöpfte und die technischen Voraussetzungen dessen, was später gerade unter seinen Händen zur Kunst wurde, souverän beherrschen lernte. Sein früherer Dienst am verlässlichen filmischen Abbild der Wirklichkeit und an dessen letzter fotografischer Vervollkommnung hat ihm das sichere Fundament gegeben, auf dem er dann seine künstlerischen Pläne verwirklichen konnte: Film konnte ihm, dem Manne der Wochenschaukamera, nie fotografiertes Theater werden, sondern mußte künstlerisch verdichtetes und vertieftes Abbild des wirklichen Lebens sein. „Niemand hat er sich zu einer rein handwerklichen Arbeit degradieren lassen“ (Dr. Goebbels anlässlich der Verleihung des Staatspreises für den Film „Heimat“), weil ihm das Handwerkliche eine Selbstverständlichkeit war, weil es ihn nicht ausfüllte, weil er vielmehr mit der künstlerischen Veredelung und Steigerung des meißerlich beherrschten Handwerks, man möchte sagen: ganz von selbst in den Bereich der Kunst vorrückte. Und gerade diese unerhörte Folgerichtigkeit seiner Arbeit ist das Merkmal seines Werks und der letzte Grund seiner Wirkung. Stellt man — ein Vergleich der sich mutatis mutandis wohl hören läßt — Froelichs Werk und Weg mit dem von Richard Strauß in Parallele, so wird man sich dabei besonders an die Tatsache halten, daß wie der Musiker erst Herr seines Orche-



In dem Sarah-Baumer-Film „Heimat“ gab Carl Froelich einem Zaubermann Stoff filmische Gestalt

henden Plan wie früher am Werk. Er begnügt sich nicht mit den höchst bedeutenden Funktionen des Präsidenten der Reichsfilmkammer, der er seit dem Sommer letzten Jahres vorsteht, er ist nach wie vor unausgesetzt als filmkünstlerischer Gestalter tätig. Unermüdlich wie je, aber auch beissen von der Arbeit und seinen Zielen wie je.

Sein leidenschaftlicher Einsatz für den deutschen Film ist in seinem ganz besonderen Verhältnis zur Entwicklung des Films begründet. Er ist nicht wie viele, die heute das Gesicht des deutschen Films mitbestimmen, zum Film als einem künstlerischen Ausdrucksmittel (neben anderen) gestoßen, nein, Carl Froelich ist mit der Entwicklung des Films zum Kunstwerk schicksalhaft und wesenseigenlich verbunden. Sein Lebensweg ist gleichbedeutend mit einem an Kampfschreibungen und Enttäuschungen, an Fortschritten und an hellen Siegen reichen Stück deutscher Filmgeschichte. Froelich hat bei der Technik, bei der Urzelle des schauenden Nacherlebens und bildhaften Gestaltens, bei der Kamera begonnen und gehört zu den frühen Weggefährten Oskar Neesters. Er ist, so wenig wahrscheinlich uns das heute erscheinen mag, die wir oft genug unter dem künstlerischen Eindruck seiner Meisterleistungen fanden, einer von jenen ersten Pionieren des bewegten Bildstreifens gewesen, die ihren fotografischen und Reporter-Charge darin erfüllt sahen, daß sie von einem



Professor Carl Froelich, einer der verdienstvollsten deutschen Filmplaner, feierte seinen 65. Geburtstag

Werk und seiner klanglichen Mittel wurde, die er dann souverän zu völlig neuen Ausdrucksmöglichkeiten führte, so der Filmgestalter keine künstlerischen Ziele auf das Fundament seines film- und namentlich kamera-technischen Könnens stellte.

Froelich hatte bereits als Regisseur des stummen Films — sein Film „Die Brüder Karamasoff“ bezeichnet eine große Entwicklungsetappe des Films — die optischen Darstellungs-



„Die vier Gefellen“ (mit Carola Böh, Sabine Peters und Ingrid Bergmann), ein Lustspielstoff, in dem Froelich das Gesicht frischer, laifroher Jugend prägte

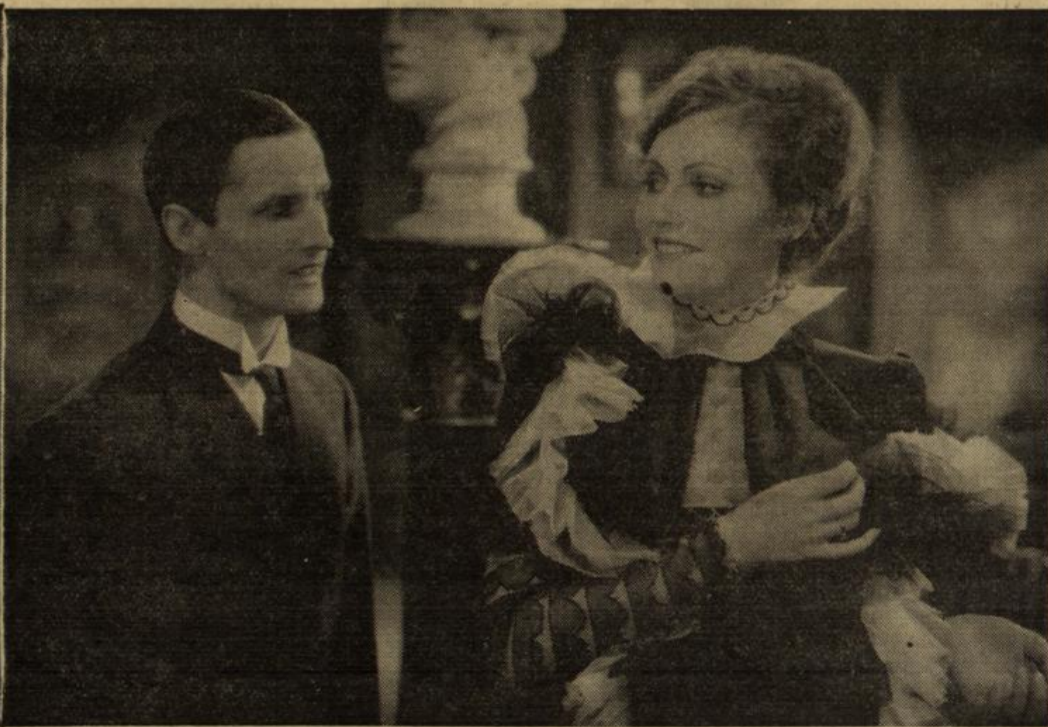
mittel einer dramatisch akzentuierten Bildspezif so sehr erweitert und in ihrer Ausdruckspotenz gesteigert, daß für ihn der Tonfilm keinen Bruch seiner Entfaltung bedeutete, sondern ihm lediglich die letzte Ergänzung und das Mittel seiner Akzentuierung in die Hand gab. Er war deshalb auch der berufene Gestalter, dem neuen, in seiner überhöhten technischen Haltung fast gefährlichen, jedenfalls zunächst hilfverwirrenden Kunstmittel den Weg positiver Entwicklung zu erschließen. Diese große Sendung hat Froelich einmal mit dem Film „Die Nacht gehört uns“, zum andern in der Erlösung des Tonfilms aus dem Dicht der verfilmten Operette mit dem Durchbruch zu großen, mit ihrer Erlebnisstärke in die Gegenwart wirkenden Themen beispielhaft erfüllt. „Mädchen in Uniform“, „Reifende Jugend“ und nach der Seite der geschichtlichen Sinnbildthemen „Der Choral von Leuthen“ und „Helotte von der Pfalz“ heißen die Stationen dieser Wegstrecke. Weitere Geländestellen des immerhin sehr beträchtlichen künstlerischen Ranges von „Kraus um Jolanthe“, „Wenn der Hahn kräht“, „Die Umwege des schönen Karl“, „Meier Schulze gegen alle“ u. a. stehen mit ihrer Frische und ihrem Sieg über alle technische und darstellerische Problematik am Rande dieses Schaffenskreises, in dem immer mehr die Komponenten seiner Gestaltung: die sichere realistische Glaubhaftigkeit, die tiefe Ausdeutung seelischer Vorgänge unter sparsamer Dosisierung des Wortes und die organische Verbindung von Bild, Wort und Musik sich herausbildeten und nahtlos miteinander verschmolzen. Die weithin beachteten Höhepunkte dieser großartigen Entfaltung nicht allein der schöpferischen Kräfte Froelichs, sondern des deutschen Films überhaupt sind die beiden mit dem Nationalen Filmpreis von 1936 und 1939 ausgezeichneten Filme „Traummulus“ und „Heimat“. Mit ihnen und ihrer hohen Auszeichnung durch den nationalsozialistischen Staat, der in beiden Meisterwerken Früchte seiner Anerkennung des Films als Kunstwerk und seiner Förderung des filmkünstlerischen Schaffens sah, konnte Froelich des schönsten Lohnes seiner Lebensarbeit, seines Lebens, für den Film gewiß sein. Das Ziel seines Ringens war erreicht: der Film als Kunstwerk wie als volkstümliches Instrument ersten Ranges war in Deutschland eine Wirklichkeit geworden, die unter der Führung und Obhut des Staates zu immer stärkerer Wirkung gelangt.

Mit den jüngsten Filmen „Es war eine rauschende Ballnacht“ und „Das Herz der Königin“ setzt Froelich die Linie der filmischen Ausdeutung künstlerischer und geschichtlicher Persönlichkeiten fort, deren Anlage in früheren Filmen un-schwer zu erkennen sind und auf der man von der reifen Meisterschaft dieses fünfundsiebzigjährigen noch viel Großes und Neues erwarten darf. Hermann L. Mayer.

Verantwortlich für die VB Sonntagspost: H. Doerflinger. — Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.



Der neue Sarah-Baumer-Film „Das Herz der Königin“, aus dem Leben der Maria Stuart, wird unter Carl Froelichs Leitung zum überzeitlichen Ausdruck ungedruckten deutschen Kulturkaffens während des Krieges



Der Emil-Jannings-Film „Traummulus“ (mit Hilde Wehner und Hannes Stelzer), einer der stärksten Filme Froelichs und einer der wesentlichsten der deutschen Filmkunst überhaupt

Aufnahmen: Wfa